

AUGUST BEBELS BRIEFWECHSEL
MIT FRIEDRICH ENGELS

QUELLEN UND UNTERSUCHUNGEN ZUR
GESCHICHTE DER DEUTSCHEN
UND ÖSTERREICHISCHEN ARBEITERBEWEGUNG

HERAUSGEGEBEN VOM

INTERNATIONAAL INSTITUUT VOOR
SOCIALE GESCHIEDENIS, AMSTERDAM

DIREKTOR: PROF. DR. A. J. C. RÜTER

VI

1965

MOUTON & CO

LONDON • THE HAGUE • PARIS

AUGUST BEBELS
BRIEFWECHSEL
MIT FRIEDRICH ENGELS

HERAUSGEGEBEN VON

WERNER BLUMENBERG

1965

MOUTON & CO

LONDON • THE HAGUE • PARIS

© COPYRIGHT RESERVED

GEDRUCKT MIT UNTERSTÜTZUNG DER DEUTSCHEN FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT

PRINTED IN THE NETHERLANDS BY MOUTON & CO-PRINTERS-THE HAGUE

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	vii
Häufiger benutzte Abkürzungen	li
Verzeichnis der Briefe	1
Briefe	9
Register	807



August Bebel

VORWORT

I

Die Veröffentlichung des Briefwechsels August Bebels mit Friedrich Engels erhält ihre Rechtfertigung durch die beiden hervorragenden Briefschreiber selbst. Friedrich Engels korrespondierte „als sozusagen Repräsentant des grossen Generalstabes der Partei“ (70)¹ mit den Führern der sozialistischen Parteien vieler Länder und bemühte sich, ihre Ansichten aufeinander abzustimmen und gelegentlich ihre Aktionen zu koordinieren. August Bebel war der anerkannte Führer der deutschen Partei, die durch ihre Organisation, ihre Wahlerfolge und ihre parlamentarische Tätigkeit das Vorbild der sozialistischen Parteien der II. Internationale in den frühen neunziger Jahren wurde, in denen der Schwerpunkt dieses Briefwechsels liegt. Dadurch gewinnt er besondere Bedeutung für die Herausbildung der Grundsätze der politischen Theorie und Praxis der Sozialdemokratie, die in jenen Jahren im wesentlichen abgeschlossen wurde.

Der Briefwechsel wird zum erstenmal geschlossen und so vollständig wie möglich veröffentlicht. Er umfasst 319 Briefe, und zwar 96 Briefe von Engels an August und Julie Bebel und 216 Briefe dieser beiden an Engels; ferner 5 Briefe von Bebel an Marx sowie einen Brief Bebels an den Generalrat der IAA., den Marx als Sekretär des Generalrats für Deutschland erhielt. Angesichts der engen Zusammenarbeit der Londoner Freunde bedarf die Aufnahme der Marx-Briefe keiner Begründung. Briefe von Marx an Bebel existieren nicht, wenn wir von dem auch in Marx' Namen von Engels verfassten Brief an Bebel u.a. von Mitte September 1879 (17) absehen. Der Inhalt eines Marx-Briefes an Bebel vom Juli 1869 ist einem Briefe Marx' an Engels (4 Anm. 1, 4), der Inhalt eines Briefes von Marx und Engels an Bebel vom Juli 1879 einem Briefe Bebels an Vollmar (15 Anm. 1) zu entnehmen. Schliesslich wurde der im Auftrag der Fraktion geschriebene Brief Liebknechts und Fritzsches an Engels hinzugefügt (19), den Bebel übersandte und der eine Ergänzung seines eigenen Briefes vom 23. Oktober 1879 (18) bildet. Die Briefe werden nach den Originalen abgedruckt, die im Internationalen Institut für Sozialgeschichte zu Amsterdam aufbewahrt werden. Lediglich für sechs Briefe (1, 5, 6, 10, 11, 12) wurde, da die Originale fehlen, der Abdruck in Bebels

¹ Die Zahlen in Klammern bezeichnen die Nummern der Briefe dieser Ausgabe.

Erinnerungen *Aus meinem Leben* zugrunde gelegt. Auch bei Briefen, die bereits früher abgedruckt wurden, folgen wir den Originalen, wodurch unser Text häufig von dem anderer Veröffentlichungen abweicht.

Die Engels-Briefe unserer Sammlung wurden bis auf einen Brief bereits früher veröffentlicht. Allerdings wurde ein bereits kurz nach Engels' Tode gefasster Plan, seine Korrespondenz zu veröffentlichen, nicht verwirklicht. Schon im September 1895 erliessen Bebel und Bernstein, die testamentarischen Erben von Engels' literarischem Nachlass, einen Aufruf² an alle, die Engels-Briefe im Besitz hatten, ihnen diese im Original oder abschriftlich zur Verfügung zu stellen. Als Zweck gaben sie dabei an: „Es handelt sich darum, diese Briefe, von denen eine Anzahl einen hohen zeitgeschichtlichen Wert hat, zusammenzustellen und aus ihnen, resp. mit ihrer zweckentsprechenden Veröffentlichung das Bild der ausserordentlichen Eigenschaften und Betätigungen des Verstorbenen darzustellen, den Schatz von Belehrung und Anregung, den sie enthalten, auch weiteren Kreisen zugänglich zu machen.“ Der Plan wurde nicht ausgeführt. Bebel selbst veröffentlichte nur wenige der an ihn gerichteten Briefe Engels' im zweiten und dritten Bande seiner Lebenserinnerungen.

Es dauerte dreissig Jahre, bis die erste grössere Ausgabe zustande kam, und zwar erfolgte sie, die Engels-Briefe bis zum Jahre 1886 umfassend, zusammen mit Briefen von Marx und Engels an Liebknecht, Kautsky u.a. in russischer Sprache;³ ihr folgte bald eine deutsche Ausgabe derselben Briefe.⁴ In Deutschland erschien eine Ausgabe der Engels-Briefe im Jahre 1958.⁵ Sie enthielt 97 Briefe. Die Abweichung von unserer Zählung ergibt sich daraus, dass die als Nr. 56-57 der Berliner Ausgabe aufgeführten Briefe vom 29. September und 1. Oktober 1891 einen Brief bilden und ebenso die Briefe Nr. 86-87 vom 29. November 1892. Dagegen wird der Brief Nr. 73 vom 19. Januar 1885 zum erstenmal veröffentlicht. Möglicherweise bildeten auch die Briefe Nr. 12 und 13, Berliner Ausgabe Nr. 3 und 4, einen Brief, der dann „12.-15. Oktober 1875“ zu datieren wäre. Auf dem Fragment des zweiten Briefes ist dieses als zum Brief vom 12. Oktober gehörig bezeichnet. Wir konnten uns jedoch nicht zur Zu-

² *Die Neue Zeit*, XIV. Jahrg. (1896), Bd. I, S. 27.

³ Im *Archiv Marksa i Engel'sa*, Bd. I (VI) (Moskau, 1932).

⁴ *Karl Marx-Friedrich Engels, Briefe an A. Bebel, W. Liebknecht, K. Kautsky und Andere, Teil I: 1870-86*. Besorgt vom Marx-Engels-Lenin-Institut Moskau, unter Redaktion von W. Adoratski, Verlagsgenossenschaft ausländischer Arbeiter in der UdSSR (Moskau-Leningrad, 1933).

⁵ Friedrich Engels, *Briefe an Bebel*. Besorgt vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED (Berlin, 1958).

sammenfügung der Fragmente entschlossen und bringen sie so, wie sie vorliegen.

Die deutsche Ausgabe der Engels-Briefe macht ihre neuerliche Veröffentlichung nicht überflüssig. Die Herausgeber der Berliner Ausgabe teilen mit,⁶ dass ihnen nur Maschinenabschriften der Engels-Briefe vorlagen. Diese vermutlich für Gustav Mayer angefertigten Abschriften sind nicht gut. Es fehlen in ihnen nicht nur ganze Absätze und Postskripta; auch die Entzifferung ist sehr fehlerhaft. Daher finden sich in unserem auf die Originale zurückgehenden Text ausserordentlich viele Abweichungen von den früheren Ausgaben.

Anders verhält es sich mit den Briefen Bebels. Sie sind bis auf die wenigen von Bebel selbst sowie von Kautsky, dem Herausgeber des dritten Bandes der Erinnerungen Bebels, in seinem „Nachwort“ mitgeteilten Briefe nicht veröffentlicht. Wohl hat Gustav Mayer in seiner Engels-Biographie die Briefe Bebels benutzt, soweit sie ihm für seine Darstellung wertvoll zu sein schienen; und gelegentlich wurden Zitate aus den Briefen in anderen Arbeiten verwertet. Aber da alle Äusserungen ihre Färbung durch die Umstände erhalten, in denen sie fielen, und da sie aus diesem Zusammenhang verstanden werden müssen, ist es notwendig, gerade diese Briefe unverkürzt zu besitzen. Darin unterscheidet sich unsere Ausgabe von den beiden obengenannten Ausgaben. Wir sehen in diesen Briefen eine wichtige Quelle zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, und niemand wird leugnen wollen, dass für ein Verständnis der Geschichte dieser Bewegung die Äusserungen ihres Hauptwortführers wenigstens ebenso wichtig sind wie die Äusserungen von Engels.

Die Briefe unserer Sammlung verteilen sich sehr ungleichmässig auf die verschiedenen Zeitabschnitte. Während aus den siebziger Jahren nur je 9 Engels- und Bebel-Briefe vorhanden sind, besitzen wir aus den achtziger Jahren 42 Briefe von Engels und 70 Briefe von Bebel. Für die neunziger Jahre wird das Ergebnis günstiger: aus den Jahren 1890-93 liegen 44 Briefe von Engels vor, dagegen aus dem Jahre 1894 nur ein an Bebel und Singer gerichteter Brief (307), und aus dem Jahre 1895 existiert kein Brief. Jedoch können wir 136 Bebel-Briefe aus den Jahren 1890-95 veröffentlichen, wodurch die Kontinuität der Korrespondenz erhalten wird.

Der Briefwechsel ist also, wie das Verhältnis 96 : 216 zeigt, keineswegs vollständig. Nicht einmal alle Bebels-Briefe sind erhalten. Bebel selbst sagt,⁷ dass „die meisten“ seiner Briefe nach Engels' Tod in seinen Besitz kamen; er gibt an,⁸ dass Engels' Briefe an ihn von 1875

⁶ *Ebd.*, S. 6.

⁷ *A. m. L.*, Bd. II, S. VII.

⁸ *Ebd.*, Bd. III, S. 50.

an abhanden kamen, sie seien erst wieder vom Jahre 1879 an vorhanden. Wie viele der Engels-Briefe verloren sind, wissen wir nicht. Wahrscheinlich war ihre Zahl jedoch ebenso gross wie die der Bebel-Briefe. In Anmerkungen wurde nur dann auf das Fehlen von Engels-Briefen hingewiesen, wenn auf sie in Bebels Briefen Bezug genommen wurde. Es war möglich, den Inhalt von sicherlich neun Engels-Briefen⁹ der vorzüglichen Ausgabe des Briefwechsels Engels' mit Laura und Paul Lafargue¹⁰ zu entnehmen.

Die Lückenhaftigkeit des Briefwechsels hat zwei Ursachen. Die ungleiche Verteilung der erhaltenen Briefe auf die einzelnen Jahre zeigt, dass die eine Ursache das Bestehen des Sozialistengesetzes war. Bebel selbst wies bei der Abfassung seiner Lebenserinnerungen darauf hin,¹¹ dass es in bestimmten Zeitabschnitten seines Lebens gefährlich gewesen sei, Briefe aufzuheben, wollte man nicht zum Denunzianten an anderen und sich selbst werden. Da die Sozialistenführer ständig Gefahr liefen, einer Haussuchung oder körperlichen Durchsuchung unterworfen zu werden, verbot es sich von selbst, Briefe aufzuheben, da sie als belastendes Material dienen konnten. Es war sogar ein Prinzip des illegalen Kampfes, den die Sozialdemokratie zu führen hatte – und es wurde den Mitgliedern eingehämmert –, nichts aufzuheben.¹² Bebel selbst gab diesen Rat, und in den „Ratschlägen für die sozialistische Agitation“¹³ waren für die Behandlung aller Postsachen auf

⁹ S. Briefe Nr. 127 Anm., 1; 131 Anm. 1; 132 Anm. 1; 135 Anm. 1; 136 Anm. 1; 149 Anm. 1; 273 Anm. 1, 3.

¹⁰ *Friedrich Engels–Paul et Laura Lafargue, Correspondance. Textes recueillis, annotés et présentés par Émile Bottigelli*, Traductions de l'anglais par Paul Meier, Bd. I-III (Paris, Éditions Sociales, 1956-59).

¹¹ *A. m. L.*, Bd. I, S. VIII., Bd. II, S. VII.

¹² Nach der Verhängung des kleinen Belagerungszustandes über Leipzig am 29. Juni 1881 wurde folgender Handzettel verbreitet: „Motto: Gebt mir drei Zeilen von einem Menschen, und ich bringe ihn an den Galgen. Fouché, weiland Oberpolizeimeister Napoleon I. – Die Polizei geht umher, wie ein „brüllender Löwe“ und sucht, welchen sie verschlinge, auch giebt es heute viel Schlangen und Ottergezücht in Deutschland, das ehrliche, überzeugungstreue Leute zu verderben trachtet. Daraus folgt als Lehre: Ein *richtiger* Mann hebt von Parteifreunden keine Briefe auf und seien diese noch so harmlos; er schreibt selbst solche nur mit *grösster* Vorsicht, damit er andere nicht kompromittiert; Adressen lässt er nicht finden; Drucksachen, die Unberufene nichts angehen, bringt er unfindbar bei Seite; den Fragen der Polizei gegenüber ist er *stumm wie ein Fisch*, und überlegt sich *zehnfach*, was er vor Richtern sagt. Wer anders handelt, ist ein *E . . . !* Die offiziellen Organe der sächs. Regierung führten unter den „Gründen“ für die Verhängung des kleinen Belagerungszustandes über Leipzig u.a. an, „dass in Deutschland *vielfach* bei Haussuchungen Briefe der Leipziger „Führer“ gefunden worden seien“, und *heute ist Niemand auch nur einen Augenblick vor einer Durchsuchung seiner Person und einer Haussuchung sicher.*“

¹³ Druck und Verlag von L. Hübscher (Hottingen, o.J.), S. 14f. S. Brief Nr. 97 Anm. 5.

Grund der Erfahrungen eingehende Anweisungen gegeben. Jeder Brief sollte sofort nach Empfang gelesen und vernichtet werden, und sei der Inhalt noch so harmlos; sehr nachahmenswert sei die Gewohnheit Brackes, *alle* Briefe nach der Lektüre *sofort zu verbrennen*.¹⁴ Bebel behielt diese Gewohnheit auch nach dem Ablauf des Sozialistengesetzes bei. Ende 1891 bat er Engels (162), gewisse Briefe, die er über Liebknecht geschrieben habe, zu vernichten: „Du hast die Gewohnheit, die Briefe aufzuheben; etwas, was uns nur ganz ausnahmsweise passiert.“

Die andere Ursache für das Verlorengelangen vieler Briefe war Bebels ausserordentliche Lässigkeit in der Behandlung von Archivstücken, die in auffallendem Widerspruch steht zu seinem obenerwähnten mit Bernstein erlassenen Aufruf, Engels-Briefe zu sammeln. Bei der Abfassung seiner Erinnerungen waren ihm Briefe und sonstiges Material willkommene Gedächtnisstützen. Soweit dieses Material noch vorliegt, zeigt es, dass Bebel es mit einem Blaustift sehr rücksichtslos „redigierte“; auch die Engels-Briefe, die er zum grossen Teil im dritten Bande verwerten wollte. Unnötig zu sagen, dass auf diese redaktionellen Bearbeitungen bei der Herausgabe keine Rücksicht genommen wurde. Nur wenn eine Stelle wirklich durch dicke Tintenübermalung völlig unleserlich wurde, ist darauf hingewiesen. Nachdem Bebel das Material benutzt hatte, scheint es für ihn keinen Wert mehr gehabt zu haben. Er vernichtete wiederholt viel Material, da er sich durch „zuviel Papier“ manchmal geradezu bedrückt fühlte.¹⁵

Kautsky teilt mit,¹⁶ dass Bebel für den dritten Band der Erinnerungen umfangreiches, bis zum Jahre 1890 reichendes Material zusammengetragen habe, „Briefe, Dokumente, Zeitungsausschnitte, Exzerpte, Flugschriften und dergl. mehr“. Es ist möglich, dass die bewahrten Briefe den heutigen Bestand des Bebel-Nachlasses bilden, der bei Bebels Gleichgültigkeit diesen Dingen gegenüber recht dürftig ist. Er hat wirklich „nur ganz ausnahmsweise“ Briefe aufgehoben. Die grösste Sammlung der an Bebel gerichteten Briefe, die sich in seinem Nachlass vorfanden, ist die der Engels-Briefe. Danach kommen die 24 Briefe Victor Adlers an Bebel, die Friedrich Adler zusammen mit 134 Briefen Bebels, die Victor Adler aufgehoben hatte, veröffentlichen konnte.¹⁷ Dann folgt dem Umfang nach eine Sammlung von kaum 20 Briefen Kautskys an Bebel. Dass ihre Korrespondenz aber einen grossen Umfang hatte, geht daraus hervor, dass Kautsky etwa 270 an ihn

¹⁴ *Ebd.*

¹⁵ Friedrich Adler in *Victor Adler, Briefwechsel mit August Bebel und Karl Kautsky* (Wien, 1954), S. XXI.

¹⁶ *A. m. L.*, Bd. III, S. VIIf.

¹⁷ In der Anm. 15 genannten Ausgabe.

gerichtete Briefe Bebels aufhob.¹⁸ Nur neun Liebknecht-Briefe hob Bebel auf, Liebknecht dagegen 121 Bebel-Briefe. Gegenüber diesem Verhältnis muss das Vorhandensein von 96 Engels-Briefen immerhin noch als recht günstig bezeichnet werden.

Alle Briefe werden unverkürzt veröffentlicht. Versteht sich das von selbst für die Briefe vorwiegend politischen Inhalts, so sei es ausdrücklich betont für die Briefe persönlichen, intimen Charakters. Es wurden auch die Briefe von und an Julie Bebel und Louise Kautsky aufgenommen, die manchmal im Auftrage August Bebels bzw. Engels' schrieben. Louise Kautsky führte Engels' Haushalt seit 1890. Zu ihr trat Bebel in ein vertrauterer Verhältnis, und sie nimmt daher im Briefwechsel dieser letzten Jahre einen besonderen Platz ein. Wir glaubten es daher nicht verantworten zu können, die rein persönliche Dinge behandelnden Teile der Briefe zu kürzen.

II

Das persönliche Verhältnis ist deutlich, in dem die Korrespondenten zueinander standen. Bebel wird im Marx-Engels-Briefwechsel nur selten erwähnt;¹⁹ aber beide sahen bald in ihm den zuverlässigsten deutschen Arbeiterführer, der den ihnen seit langem bekannten Liebknecht bei weitem überrage. Besonders nach seinem ersten Besuch in London im Dezember 1880 wurde Bebel der deutsche Sozialdemokrat, mit dem sie wichtige Fragen am liebsten behandelten. Engels hielt Bebels Mitteilungen für die einzigen, die unbedingt als zuverlässig anzunehmen seien (65). Er gab seiner wachsenden Zuneigung wiederholt Ausdruck (53, 65, 193, 242), am schönsten in dem Gratulationsbrief zu Bebels silberner Hochzeit, nachdem diesen Engels' Veröffentlichung des Marxschen „Programm-Briefes“ ernstlich verstimmt hatte: „... es leben nicht viel Leute, denen ich so aufrichtig und so herzlich zu einem solchen Fest meine Glückwünsche darbringen kann, wie Dir. Seit wir zusammen korrespondiert und uns dann persönlich nähergetreten, habe ich fortwährend eine Übereinstimmung der Denkrichtung und Denkweise zwischen uns bemerkt, wie sie zwischen Leuten von so verschiedenem Entwicklungsgang förmlich wunderbar ist. Das schliesst – glücklicherweise – nicht aus, dass man auch über manche Punkte nicht übereinstimmt... Und ich wenigstens segne noch heute den Tag, wo Du mit mir in regelmässigen Briefverkehr

¹⁸ Sie befinden sich in Kautskys Nachlass; ihre Veröffentlichung wird vom IISG. vorbereitet.

¹⁹ Marx an Engels 29. März 1869, Engels an Marx 6. April 1869, 26. August 1879, Marx an Engels 16. September 1882, Engels an Marx 9. Januar 1883.

tratest“ (155). Als Engels seine Korrespondenz aufs äusserste einschränken musste, war die mit Bebel die einzige, die er stets mit Freude besorgte (213).

Bekannt ist Marx' Urteil nach der Falschmeldung von Bebels Tod: Bebel war „eine einzige Erscheinung innerhalb der deutschen (man kann sagen innerhalb der „europäischen“) Arbeiterklasse“.²⁰ Auf diesen Ton sind auch Engels' weitere Urteile über Bebel gestimmt. An J. Ph. Becker am 15. Oktober 1884: „Er ist der klarste Kopf in der ganzen deutschen Partei und dabei durch und durch zuverlässig und nicht zu beirren.“ An L. Schorlemmer am 28. Mai 1892: „... und die Kräfte Bebels müssen geschont werden. Das ist ein solcher Prachtkerl, wie wir einen zweiten nicht wieder kriegen.“ In einem Brief an P. Lafargue vom 5. Dezember 1892 nannte er ihn „l'homme le plus clairvoyant, le plus sensé, le plus énergique du parti allemand“. Es dürfte keinen Sozialisten geben, an dem Marx und Engels so wenig zu kritisieren fanden, wie an Bebel.

Von dessen Freundschaft zu dem zwanzig Jahre älteren Engels sprechen viele der vorliegenden Briefe. Von ihr spricht Bebel auf der der Persönlichkeit des Freundes gewidmeten Seite seiner Erinnerungen,²¹ und von ihr zeugte er in seiner Ansprache bei der Trauerfeier an Engels' Sarge in der Wartehalle der Westminster Station am 10. August 1895.²² Er rühmte dankbar Engels' nie versagende Bereitwilligkeit, jederzeit Rat und Aufschluss zu geben und Verworrenes zu klären. Keine Bewegung in irgendeinem Lande, deren Führer sich nicht in dem einen oder anderen Falle um Rat, Auskunft und Belehrung an den internationalen Vertrauensmann des Proletariats gewandt und diese stets bereitwillig erhalten hätten.

III

Nicht so einfach sind die *politischen Beziehungen* der Korrespondenten. Sie wurden nach den bisher bekannten Briefen Engels' an Bebel so dargestellt, dass Engels in vielen Briefen systematisch als Leiter der deutschen Parteiangelegenheiten im Einverständnis mit Marx aufgetreten sei; dass er der Partei Direktiven gegeben habe. Bebel habe sich besser als jeder andere die Richtlinien von Marx und Engels angeeignet und unter der unmittelbaren Führung der beiden für den revolutionären Charakter der Partei gekämpft. Diese beiden seien jedoch die praktischen Leiter der Arbeiterbewegung gewesen, in

²⁰ Marx an Engels 16. September 1882.

²¹ A. m. L., Bd. III, S. 170f.

²² Victor Adler, *Briefwechsel mit August Bebel und Karl Kautsky*, S. 183f.

diesem Falle der deutschen Partei.²³ Auch die Herausgeber der Berliner Ausgabe der Engels-Briefe stellen die führende Rolle von Marx und Engels gegenüber der deutschen Sozialdemokratie fest. Ihre Direktiven und Ratschläge hätten ohne Zweifel Bebel geholfen, einen im wesentlichen richtigen Weg zu gehen.²⁴ Natürlich entging W. Adoratski die häufige Diskrepanz zwischen gewissen Äusserungen von Marx und Engels und der politischen Praxis der Sozialdemokratie nicht. Er glaubte sie leicht mit einem ernsten Tadel Bebels lösen zu können: „... Doch war selbst dieser beste Vertreter der deutschen Sozialdemokratie noch lange nicht frei von opportunistischen Fehlern. Selbst in der besten Epoche seiner Wirksamkeit nahm er in einer Reihe von Fragen gegenüber dem Opportunismus eine versöhnlerische Haltung ein.“²⁵ Systematisch wurde diese Einschätzung von einer durch Lenins Erkenntnisse vervollkommenen Geschichtsbetrachtung ausgebildet, die sehr freigebig im Erteilen von – meist schlechten – Zensuren ist, von denen auch Engels nicht verschont bleibt.²⁶

Vor einer solchen Einschätzung von Marx und Engels als systematischen Leitern der Parteianglegenheiten, die Direktiven erteilten, die einfach zu befolgen waren, und deren Nichtbefolgung sie als Fehler gerügt hätten, konnte allein schon Bebels eigene Aussage bewahren, die in einer Fussnote akzentuiert wurde: „Ich muss meinerseits konstatieren, dass Marx und Engels in ihrem Briefwechsel mit mir sich nie anders denn als Ratgebende gezeigt haben, und ihr Rat wurde von mir in mehreren sehr wichtigen Fällen nicht befolgt, weil ich mir aus der Lage der Dinge heraus die bessere Einsicht zuschrieb.“²⁷ Hierauf stützte der erste Biograph Bebels schon in dessen Todesjahr seine Darstellung, alle Ehrfurcht habe Bebel nicht gehindert, einen Ratschlag aus London, wenn er ihn für irrig hielt, beiseite zu legen und nach eigenem Ermessen zu handeln.²⁸

Handelt es sich bei den obenerwähnten um Fehlurteile, die zum Teil vielleicht aus dem bisherigen Unbekanntsein der Bebel-Briefe zu erklären sein mögen, so vereinfacht doch auch Gustav Meyers zusammenfassende Darstellung die Beziehungen Engels' zu Bebel zu

²³ Moskauer Ausgabe, s. Anm. 4, S. VIII, X.

²⁴ Berliner Ausgabe, s. Anm. 5, S. 5.

²⁵ Moskauer Ausgabe *ebd.*

²⁶ S. etwa H. Bartel, *Friedrich Engels' Kampf für die Schaffung einer marxistischen Arbeiterpartei in Deutschland* (Berlin, Dietz Verlag, 1956). S. 16 wird gerügt, dass später bei Engels der Gedanke „in Vergessenheit geraten“ sei, „die spezifische Form der Diktatur des Proletariats müsse eine politische Organisation vom Typus der Pariser Kommune sein und nicht die parlamentarische, demokratische Republik.“ S. dazu Brief Nr. 160.

²⁷ *A. m. L.*, Bd. I, S. 216.

²⁸ H. Wendel, *August Bebel* (Berlin, 1913), S. 63.

sehr;²⁹ denn er kannte bereits die Briefe Bebels, aber benutzte sie, was in einer Biographie Engels' verständlich ist, vor allem zur Darstellung der politischen Führerrolle seines Helden. Die Tatsache, dass Engels' Vertrauensverhältnis zu Bebel unbedingter war als zu Liebknecht, führt Mayer darauf zurück, dass Bebel nach Herkunft und Instinkt dem Proletariat noch näher gestanden habe als Liebknecht und die Intellektuellen mit grösserer Kritik betrachtete. Engels habe Bebel ferner ein nüchterneres Urteil gegenüber konkreten politischen Situationen zugetraut, wenn dieser auch in seinem naiven Optimismus das Tempo der Entwicklung leicht überschätzt habe. In theoretischer Hinsicht habe er Engels jedoch des öfteren enttäuscht, bis es diesem „schliesslich gelang, ihn zu seinem Adepten zu machen“.

Nun bildete sich Bebels Auffassung vom Charakter der Partei als Klassenpartei, die eng zusammenhängt mit der politischen Perspektive oder Zukunftserwartung, weniger durch das Studium und auch nicht allein durch Liebknechts Unterweisung, sondern vielmehr vor allem durch die tägliche Erfahrung im politischen Kampfe; und diese Auffassung war, als der Briefwechsel begann, bereits gefestigt. Seine Übereinstimmung mit Engels ist hierin, wie in anderen grundsätzlichen Fragen, vollkommen. Was die Taktik angeht, die Haltung gegenüber konkreten politischen Situationen, so ist es unbestreitbar, dass nicht Engels, sondern Bebel der Beeinflussende ist. Dabei überboten beide Korrespondenten allerdings in der Überschätzung des Tempos der Entwicklung einander häufig, und hier ist wieder ein solcher „naiver Optimismus“ gerade bei Engels besonders bemerkenswert. Engels selbst gab zu, er entscheide sich über keinen Punkt in Beziehung auf deutsche Parteitaktik, ehe er Bebels Meinung darüber in einer seiner Korrespondenzen für die Wiener *Arbeiter-Zeitung* oder in einem Briefe gelesen habe; Bebel habe eine „wunderbar feine Nase“.³⁰ Bebel sprach sich über die Beeinflussung noch deutlicher aus: Er beeinflusse Engels mehr als dieser ihn, und das könne Liebknecht, der sein ganzes Leben mit Engels auf dem Kriegsfusse gestanden habe, nicht verstehen.³¹

Zu den „sehr wichtigen Fällen“, in denen Bebel den Rat des Freundes nicht befolgte oder seine Meinung ablehnte, gehören die Vereinigung der beiden sozialdemokratischen Parteien in Gotha 1875 und die Zurückdrängung des lassalleschen Einflusses, — eine Differenz, die nach der Veröffentlichung des Marxschen „Programm-Briefes“ 1891 wieder aufklingt; die Gründung und Haltung des *Züricher Sozialdemokrat*, 1879-80, die Frage der Dampfersubvention 1885, die poli-

²⁹ G. Mayer, *Friedrich Engels*, Bd. II, S. 279f.

³⁰ An Sorge 12. April 1890.

³¹ An Victor Adler 7. November 1893.

tischen Forderungen des Erfurter Programms 1891, die Militärpolitik 1893.

In die bereits seit 1872 im Gang befindliche Diskussion über die Vereinigung der beiden sozialdemokratischen Parteien greifen die Londoner ein, da sie befürchten, dass die Eisenacher dem lassalleschen Einfluss zuviel Konzessionen machen und selbst den *Volksstaat* nicht frei davon halten (7). Bebel nimmt mit Recht an, dass Engels sich auf unzutreffende Mitteilungen Hepners stützt; er selbst wünscht eine Zerstörung des Lassalle-Mythos und bittet Marx vergeblich um eine klare Darlegung seiner theoretischen Auffassungen gegenüber denen Lassalles (5, 6). Allerdings wehrt er sich dagegen, da ihm Marx' und Engels' Meinung über Lassalle nicht unbekannt ist, dass durch ein rücksichtsloses Vorgehen die Gefühle grosser Massen verletzt werden. Man dürfe nicht vergessen, dass Lassalles Schriften die Grundlage der sozialistischen Anschauung der Massen seien; sie seien zwanzigmal mehr verbreitet als andere sozialistische Schriften. Überhaupt könne Engels von London aus unmöglich die deutschen Verhältnisse genau beurteilen, eine Vorhaltung, der wir häufig begegnen (5, 11, 18, 21, 28, 69). Schon 1875 fragt Bebel an, ob Engels nicht einmal Deutschland besuchen wolle, „Sie sitzen in England wie eingerostet“ (11); 1884 hielt er es für dringend wünschenswert, dass Engels einmal vier bis sechs Wochen durch Deutschland reise, um die „totale Umgestaltung von Land und Leuten“ gegenüber der Zeit, die Engels aus eigener Anschauung kenne, zu sehen (69); aber noch 1892 muss er es bedauern, dass Engels auch in jenem Jahr noch nicht kommen könne, so dass seine „Vorurteile gegen das gegenwärtige Deutschland“ noch nicht beseitigt würden (227).

Die Auseinandersetzung mit Lassalle soll also nicht in verletzender Form erfolgen (5). Fast zehn Jahre später, als Engels in einer Schrift über Bismarcks Staatssozialismus auch Lassalle erledigen will, meint Bebel, die ehemals eifrigsten Lassalleaner liessen sich eine Kritik Lassalles gefallen, nur dürfe sie nicht feindselig gehalten sein (42). Wiederum zehn Jahre später hat Bebel scharf eine Äusserung Bernsteins in dessen Einleitung zur Ausgabe der Schriften Lassalles als leichtfertig zu tadeln (162, 165, 166). Er wehrt sich nicht gegen die Zerstörung von Legenden um Lassalle, und er scheut nicht eine scharfe Auseinandersetzung; aber als Parteiführer muss er eine Schädigung der Partei dadurch befürchten, dass die psychologische Auswirkung einer auch persönlich scharfen, vielleicht gar gehässigen Kritik die Parteifreudigkeit der Massen beeinträchtigt.

Dieselbe Erwägung bestimmt Bebels Haltung gegenüber Engels' Kritik an der Einigungsfrage überhaupt (7, 9-13). Auch hier spricht der Theoretiker zum Parteiführer. Bebel seufzte noch später darüber:

„Man sieht, es war kein leichtes Stück, sich mit den beiden Alten in London zu verständigen. Was bei uns kluge Berechnung, geschickte Taktik war, das sahen sie als Schwäche und unverantwortliche Nachgiebigkeit an, schliesslich war doch die Tatsache der Einigung die Hauptsache.“³² Gewiss hat er Engels' theoretischen Erwägungen in der Kritik am Einigungsprogramm beigeppflichtet; wenn es auch sehr wohl denkbar ist, dass z.B. dessen kühne Perspektive — Warum vom Staat überhaupt soviel Aufhebens machen, da er doch bewiesenermassen nur eine vorübergehende Einrichtung ist! Sobald von Freiheit die Rede ist, hört der Staat als solcher auf zu bestehen (10) — sich für den eben erst nach mehrjähriger Freiheitsstrafe in diesen polizeilichen Gegenwartsstaat zurückkehrenden Bebel in nebelhafter Ferne verlor. Obwohl er weiss, dass es sich um Engels' Hauptanliegen handelt, missbilligt er die Veröffentlichung von Marx' „Programm-Brief“ im Januar 1891 in heftiger Form (153, 154). Sachlich sei gegen den Brief nichts einzuwenden; aber wegen seiner Form würde er die Veröffentlichung in einem deutschen Organ verhindert haben. Das persönlich Verletzende und Kompromittierende habe mit der Kritik nichts zu tun, und als Dummkopf oder Betrüger lasse man sich auch von seinen besten Freunden nicht hinstellen. Die Lassalleaner würden seinerzeit nicht das geringste gegen eine Änderung der von Marx privatim kritisierten Sätze gehabt haben — so wenig Gewicht hatten damals überhaupt theoretische Formulierungen! —, aber die heftigen Ausfälle gegen Lassalle würde Bebel nicht zugelassen haben. Innerlich stimmt er wohl dem Urteil eines „erheblichen Teiles der Presse“ zu, dass die Kritik persönlicher Gehässigkeit und Eifersucht entsprungen zu sein scheine. Durch Sachlichkeit würde sie wesentlich verbessert worden sein.

Es dürfte vor allem wieder Engels' Ton gewesen sein, durch den die Auseinandersetzungen anlässlich der Gründung des Züricher *Sozialdemokrat* eine ausserordentliche Schärfe erhielten (14-28). Wir dürfen Liebknecht glauben, dass Engels „mitunter etwas militärisch Kurzes hatte, was zum Widerspruch herausforderte“.³³ Es handelte sich um die Verhandlungen mit Hirsch über die Besetzung des Redakteurpostens des Züricher Blattes und dessen voraussichtliche Haltung, wobei frühere Angriffe Hirschs auf einen Abgeordneten wegen seiner Haltung in der Schutzzollfrage eine Rolle spielten, und schliesslich um das „Züricher Manifest“, den berüchtigten Dreisterne-Artikel in Höchbergs *Jahrbuch für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik*. In sei-

³² A. m. L., Bd. II, S. 338.

³³ Manuskript über Engels vom August 1895 (im Nachlass). Nach Liebknecht hatte es deswegen schon „viel Krach“ in der *Neuen Rheinischen Zeitung* gegeben. „Ich selbst habe mit Marx nur zweimal Streit gehabt, mit Engels recht oft.“

nem klassischen „Zirkularbrief“ von Mitte September 1879 (17) unterzieht Engels diese Vorgänge und Äusserungen einer eingehenden Kritik, die auf Marx' Wunsch³⁴ besonders „schröff und rücksichtslos“ gehalten ist. Dies ist der einzige Fall, in dem Engels im Einvernehmen mit Marx deutlich „Direktiven“, noch dazu fast ultimativen Charakters erteilte, und zwar in einer fordernden Sprache, die Bebel als herausfordernd empfand. Er weist nun mit bemerkenswerter Schärfe Inhalt und Form dieser „Direktiven“ zurück, obwohl er dem prinzipiellen Kern der Kritik zweifellos zugestimmt haben wird. Er ist sich darüber klar, dass Engels' und Marx' Haltung in diesen Fragen durch einseitige Informationen Hirschs verschärft worden ist.³⁵ Wir wissen, etwa aus Hirschs Briefen an Marx vom 12. Juni, 2. August und 7. August 1879, dass das wirklich der Fall war. Es ist auch bekannt, dass Marx „leichtgläubig seinen Freunden gegenüber“ war,³⁶ namentlich wenn es sich um Tendenzen handelte, die er verabscheute und also bekämpfen musste. Hirsch aber war aus mancherlei Gründen gegen eine Reihe führender Sozialdemokraten erbittert und sein Urteil daher keine zuverlässige Information. Marx sah das selbst bald ein.³⁷ Gustav Mayer sieht mit Recht im Briefwechsel dieser Zeit eine „Quelle schwerer Missverständnisse“, die sehr lange nachklangen, und die Ursache darin, dass Marx und Engels „sich damals mehr als Klugheit gebot auf sein [Hirschs] Urteil über die Verhältnisse innerhalb der deutschen Sozialdemokratie“ verliessen, „die sie selbst aus unmittelbarer Anschauung nicht hinreichend kannten“.³⁸ So berichtigt Bebel sachlich Engels' irrige Auffassungen über jene Fragen (16, 18, 21), ebenso die Fraktion (19). Er rückt entschieden von dem weinerlichen Jahrbuch-Artikel ab; aber Engels' Meinung über den Einfluss der Verfasser in der Partei sei durchaus irrig. Es falle ihm nicht ein, sich über diese Punkte weiter auszulassen: „Sie im Ausland haben gar keinen Begriff von den Schwierigkeiten, mit denen fast jeder einzelne von uns zu kämpfen hat“ (18). Jenen Aufsatz könnten nur Leute für eine offizielle Kundgebung der Partei gehalten haben, „die ausserhalb der Partei stehen“ (28). Wiederholt kommt Engels auf die Berechtigung seiner Kritik in der Zollfrage zurück, ohne Bebels sachlichen Berichtigungen die nötige Aufmerksamkeit zu widmen. Die deutsche Partei habe sich schliesslich in Anlehnung an Marx' und seine theore-

³⁴ Marx an Engels 10. September 1879.

³⁵ A. m. L., Bd. III, S. 54f.

³⁶ E. Bernstein, „Von Marx-Engels und ihrem Kreise“ in: *Sozialistische Monatshefte*, Jahrg. XI (1907), Bd. II, S. 519.

³⁷ An Jenny Longuet 29. April 1881, Hirsch werde stets unverträglicher, und seine (Marx') Meinung über ihn sinke mehr und mehr. *Nouvelle Revue Socialiste*, XI-XII (1928), S. 105.

³⁸ G. Mayer, *a.a.O.*, Bd. II, S. 335.

tischen Aufstellungen entwickelt; daher müsse ihnen daran liegen, dass „die praktische Haltung der deutschen Partei und namentlich die öffentlichen Ausserungen der Parteileitung auch mit der allgemeinen Theorie im Einklang bleiben“ (20). Bebel antwortet, dass die reine Negation in den Wählerkreisen keinen Anklang finde. „Wir werden, solange wir parlamentarisch mittun, uns in der reinen Negation nicht halten können; die Masse verlangt, dass auch für das Heute gesorgt werde, unbeschadet dessen, was morgen kommt.“ Jede Entscheidung müsse sorgfältig geprüft werden, und Meinungsverschiedenheiten träten sehr leicht auf, „namentlich wenn man, wie Ihr, ausserhalb der Fühlung mit den Massen steht, auf die man zunächst Rücksicht zu nehmen hat“. „Ihr könnt Euch eben dort von der Situation hier keine rechte Vorstellung machen, und da legt Ihr eben einen ganz anderen Massstab an und kritisiert, wie innerhalb Deutschlands niemand zu kritisieren einfällt.“ Die Kritik sei stets erwünscht, auch im Blatt, „nur nicht in verletzender Form“ (21). Dann lehnt er Auseinandersetzungen über die Zollfrage ab, da man sich brieflich doch nicht verständige (23). Als Engels wieder einem Artikel eine forcierte Auslegung gab (24), antwortet Bebel kurz: „Ich lasse mich mit Ihnen in bezug auf das früher Vorgefallene in keine Polemik mehr ein; ich bin in einer Weise mit Arbeit beladen, dass ich meine keineswegs gute Laune mir nicht noch mehr durch fruchtlose Auseinandersetzungen verderben will“ (25). Mit diesem Brief übersandte er Engels ein scharfes Schreiben Vollmars; diesem sagte er, seine Antwort an Engels sei gut, aber der werde schimpfen: „Schadet nichts, ich habe seine Nörgelei auch satt und habe ihm das auch geschrieben.“³⁹ Bebel bedauert Marx' und Engels' „vollständige Passivität“, die häufig nicht günstig beurteilt werde (27), und bittet wiederholt um ihre Mitarbeit (18, 21, 27, 28); aber es dauerte noch etwa zwei Jahre, bis Engels' erster Aufsatz im *Sozialdemokrat* erschien (40).

Scharf und gereizt ist dann später eigentlich nur noch Bebels Reaktion auf die Veröffentlichung des Marxschen „Programm-Briefes“ (154). Aber in wichtigen Fragen hat Bebel häufig eine abweichende Meinung. Bei ausdrücklicher prinzipieller Übereinstimmung wird seine andere Haltung durch taktische Erwägungen bestimmt, durch die Rücksichtnahme auf Mitglieder oder Wähler, durch augenblickliche Situationen, die offene prinzipielle Ausserungen ungeraten erscheinen lassen, oder durch die Vorschriften des Strafgesetzbuches, des Vereins- und Versammlungsrechts und des Pressgesetzes.

Als Vollmar im Herbst 1882 gegenüber einer starken Strömung in der Reichstagsfraktion vor der Erwartung einer Beseitigung des Aus-

³⁹ An Vollmar, A. m. L., Bd. III, S. 133.

nahmegesetzes auf parlamentarischem Wege und der Einstellung auf eine solche Möglichkeit warnte und demgegenüber betonte, dass das Gesetz, dessen segensreiche Auswirkung übrigens eine Verschärfung der Klassegegensätze sei, nur auf revolutionärem Wege beseitigt werden könne, begrüßte Engels diese Ansicht. Die Aufsätze hielt er für so vernünftig, dass er sie Bebel zuschrieb (41, 42). Dieser dagegen bezeichnete sie als gut geschrieben und „prinzipiell korrekt, aber taktisch falsch“. Führe man die von Vollmar empfohlene Sprache, so säßen binnen vier Wochen alle im Gefängnis, und dazu jeder, der das Blatt verteile. „Ihr im Ausland könnt Euch eben gar nicht in unsere Lage denken und wisst nicht, wie wir zu lavieren haben, um nicht mit etwelchen Strafgesetzbuchparagraphen gefasst zu werden.“ Überhaupt ist er nicht der Meinung, dass die Beseitigung des Ausnahmegesetzes und die Verschärfung der allgemeinen Gesetze ein Schaden für die Partei sei. Eine „wahre Wohltat“ sei es, wenn zu der Unzufriedenheit der bürgerlichen Schichten über die Wirtschaftsverhältnisse noch die offene politische Opposition der Sozialdemokratie hinzukomme (42). Vom Bürgertum sei sie nicht zu erwarten. Bebel sieht einen kraftvollen politischen Oppositionsgeist beim Bürgertum nicht mehr, und das lässt ihn am Entwicklungsschema zweifeln, das die Abnutzung der bürgerlichen Parteien als notwendig vorsieht. Einen bürgerlichen Radikalismus gebe es in Deutschland nicht mehr. Engels täusche sich über die deutsche Entwicklung; ein bürgerlich radikales Zwischenstadium werde es nicht mehr geben (69). Engels sieht die Berechtigung jener Taktik gegenüber Vollmar ein (44); aber seine einleuchtende Argumentation über die Gegnerschaft der „um die reine Demokratie sich gruppierenden Gesamtreaktion“ am Tage der Krise und nachher (44, 68, 70) kann Bebel nicht überzeugen (69, 71), und auch später (96, 98, 99) betont er, dass es mit der bürgerlichen Opposition in Deutschland für immer aus sei. Als Folge des sozialdemokratischen Wahlsieges von 1890 sieht auch Engels dann die Annäherung der bürgerlichen Parteien zur „einen reaktionären Masse“ sich vollziehen (191, 193).

Beim Streit über die die Partei aufwühlende Dampfersubvention scheinen die Rollen umgekehrt zu sein (84-86). Während Bebel sie, wie die Kolonialpolitik überhaupt, grundsätzlich ablehnt, weil man „der bankerotten bürgerlichen Gesellschaft nicht künstlich das Leben verlängern“ solle, hält Engels die Dampfersubvention nicht für eine prinzipielle Frage und zeigt gar einen Mittelweg: die Subventionen zu bewilligen unter der Bedingung, dass derselbe Betrag den Arbeitern, insbesondere Arbeitergenossenschaften zur Verfügung gestellt würde. Bebel hält es für verkehrt, in der Politik eine Art Handels- und Schacherstandpunkt einzunehmen; das verdunkele den prinzipiellen Standpunkt und könne auf die schiefe Ebene führen. Ausserdem sei

Engels' Vorschlag eine bedenkliche Konzession an Lassalles Produktivgenossenschaften mit Staatshilfe. Engels' Entgegnung wird auch hier Bebel nicht überzeugt haben, zumal die in Frage kommenden Genossenschaften nicht vorhanden waren.

Dem Erfurter Programm wurden nicht Engels' Vorschläge, sondern Kautskys Entwurf zugrunde gelegt (160, 164, 175). Engels hoffte unter den politischen Forderungen auch die Republik, „die spezifische Form für die Diktatur des Proletariats“, und die Beseitigung der Kleinstaaterei zu finden. Bebel antwortet, jene Forderung sei natürlich in Deutschland unmöglich, diese habe keinerlei Bedeutung mehr; sie verschwinde wie vieles andere, wenn einmal der Boden wanke, worauf sie stehe. Im übrigen ist er der Meinung, dass bei der raschen Entwicklung in Deutschland „leichter das Ganze erreicht werden“ könne, „ehe nur ein Teil verwirklicht wird“.

Während der Beratung der Militärvorlage im Winter 1892/93 bat Bebel um eine „Lektion“, die Engels in der Arbeit *Kann Europa abrüsten?*² erteilte, indem er diese Frage bejahte. Bebel lehnte jedoch Engels' Vorschläge ab, die auf eine Ersetzung der stehenden Heere durch Milizen und die sofortige Verkürzung der Dienstzeit hinausliefen. Die Partei könne unmöglich mit ihnen operieren, und Engels werde es sich gefallen lassen müssen, dass die Fraktion die Vorschläge als unverbindlich erklären werde, falls die Gegner sich darauf beriefen. Nicht nur taktische, sondern auch prinzipielle Erwägungen – die aristokratische Natur der militärischen Hierarchie und die innere Organisation der Armee sowie die Aufbringung der Mittel durch indirekte Steuern – machten die entschiedenste Opposition der Fraktion notwendig (257-260). Engels liess nicht nur pressgesetzlich erforderliche Änderungen seiner Arbeit zu, sondern er würde sich auch mit einer Desavouierung einverstanden erklärt haben; denn er hatte sich längst damit abgefunden, dass *seine* Artikel die *Partei* ja ohnehin nicht bänden (175).

Man tut Bebel und seiner Partei unrecht damit, dass man ihnen die Nichtbeachtung Engelsscher „Direktiven“ als „Fehler“ anrechnet. Sie hatten bei ihren politischen Entscheidungen Rechnung mit der Wirklichkeit, den deutschen Verhältnissen zu halten, die es einer legalen, demokratischen Massenpartei nicht gestatteten, eine wesentlich andere Politik zu treiben. Und dafür gewann auch Engels je länger, desto mehr Verständnis.

IV

Für die Entwicklung der Grundsätze der politischen Theorie und

Praxis der Sozialdemokratie ist die Verbindung Engels-Bebel besonders fruchtbar gewesen. Es kann sich hier nicht um eine erschöpfende Darstellung dieser Theorie und Praxis handeln, die nur unter Berücksichtigung vieler anderer Korrespondenzen und der in den Anmerkungen herangezogenen Tatsachen und Äusserungen möglich wäre. Eine thematische Analyse des vorliegenden Briefwechsels soll vielmehr nur die wesentlichen Punkte umreissen. Bei dem Versuch, die Ansichten über Theorie und Praxis zu systematisieren, ist nicht zu übersehen, dass Briefe meistens nicht durchgearbeitete Abhandlungen, sondern Äusserungen des Augenblicks über gerade aktuelle Fragen sind, und dass also immer die Gefahr einer Überbetonung bestimmter Züge besteht. Diese Gefahr ist jedoch am geringsten bei allen Äusserungen über *prinzipielle Fragen*: über den *Charakter der Partei*, ihre *revolutionäre Aufgabe* und die *Erwartung des Zusammenbruches* in naher Zukunft.

Da die Befreiung der Arbeiterklasse nur das Werk der Arbeiter selbst sein kann, muss es das wesentliche Merkmal der Arbeiterpartei sein, ihren *Klassencharakter* zu betonen und den *Klassenkampf* nicht zu bemänteln. Die heftigste Kritik übte Engels an der Verwässerung des proletarischen Klassencharakters der Partei, und niemals bekam der Ton seiner Briefe eine solche höhnische Schärfe wie bei der Charakterisierung und Bekämpfung der kleinbürgerlichen Elemente in der Partei. Hierin besteht zwischen beiden Korrespondenten vollkommene Übereinstimmung. Engels' Kritik an der Einigung der Parteien (7) und der Zirkularbrief (17-19) sind aus der Sorge um den Charakter der Partei zu verstehen. Es ging Engels schon zu weit, dass die Fraktion in ihrem ersten Rechenschaftsbericht unter dem Sozialistengesetz ausführte, warum sie nach Erlass des Gesetzes nicht die „direkte Taktik“ des Bürgerkrieges wählte und Wert auf die öffentliche Meinung legte (20). Schon das hielt er für bedenkliche Entgleisungen.

Die Kleinbürger sind die aus dem Bürgertum kommenden Anhänger der Partei, die sich nicht die „Anschauungsweise des Proletariats“ zu eigen gemacht haben, sondern ihre mitgebrachten Vorurteile in der Partei verbreiten (17). Dazu sind alle Nicht-Arbeiter zu zählen. Häufig werden sie auch als Philister und Spiessbürger bezeichnet. Die schlimmste Gruppe sind die verbummelten Studenten, Kommis usw., sie sind der Fluch der Bewegung (58). Die gemässigte Haltung der Fraktionsmehrheit führt Engels auf die sogenannten gebildeten Elemente zurück, die entgegen seinen und Marx' Warnungen nicht nur zugelassen, sondern in Reichstagssitze hineinprotegiert wurden (62).⁴⁰

⁴⁰ Es ist eine gebräuchliche, aber falsche Konstruktion, dass während des Sozialistengesetzes die Fraktion als Vertretung der gemässigten Wählerschaft einen

Vergebens versichert Bebel, der Zug nach links sei in der Partei so stark, dass alle Manöver, ihr eine andere Richtung zu geben, scheitern müssten (63). Der Vorstoss der Fraktion gegen den Züricher *Sozialdemokrat* gibt Engels die Gewissheit, dass das kleinbürgerliche Element der Fraktion sich zum Herrn in der Partei aufwerfen und das proletarische Element zurückdrängen wolle (75). Bebel stimmt ihm zu; aber die Fraktionskämpfe seien unendlich klein angesichts der Zuspitzung der Verhältnisse. Die Mehrheit habe keine Ahnung von der Zeit, in der sie lebe, und der Rolle, die sie spielen müsse (76). Engels glaubt, dass schon die Betonung des Arbeiterklassen-Charakters im Parteinamen jene Elemente abschrecken werde, und daher rügt er, dass 1890 die Sozialistische Arbeiterpartei in Sozialdemokratische Partei Deutschlands umbenannt wurde. Bebel beruhigt ihn: bei der Umbenennung sei man nur dem Sprachgebrauch gefolgt; und mit dem blossen Parteinamen habe man sich auch früher jener Elemente nicht erwehren können (150).

Auch die Rebellion der „Jungen“ sieht Engels vereinfachend und unzutreffend als einen Wutausbruch von „Gernegross-Studenten, Literaten und literarisch werden wollenden Ex-Arbeitern“ darüber, dass die Partei fortschreite, ohne der Hilfe dieser Herren zu bedürfen (233). Bebel, der sehr scharf gegen diese Rebellion auftritt, begrüsst doch die Kritik der „Jungen“ an der Verbürgerlichung der Partei und ist geneigt, gegenüber der Rechten ihr Lob zu singen (235). Im ganzen brauche die Partei die Spiessbürgerei nicht zu fürchten; denn die „ungeheure Mehrheit der Partei sind Arbeiter, und die lassen sich nicht verspiessern“ (237-239).

Dass auch „Leute aus der bisher herrschenden Klasse sich dem kämpfenden Proletariat anschliessen“, ist für Engels „eine im Gang der Entwicklung begründete, unvermeidliche Erscheinung“; das sei schon im Kommunistischen Manifest klar ausgesprochen (17). Die Feststellung Bebels, dass in manchem Wahlkreis Kleinbürger und Bauern für die Partei gestimmt haben müssten, während die Arbeiter unter einem Wahlterror litten (21), wertet Engels (22) in Verkennung der Verhältnisse als ein Kennzeichen des reissenden Fortschrittes der Bewegung, als Beweis, dass das Proletariat in Wirklichkeit die leitende Klasse

Gegensatz zu der radikalen Mitgliedschaft der Partei gebildet habe. (Etwa K. Brandis, *Die Deutsche Sozialdemokratie bis zum Fall des Sozialistengesetzes*, Leipzig, 1931, S. 52f., 93f.). Niemals wurden die Kandidaten von den Wählern, sondern stets von der Partei aufgestellt. Selbst unter dem Sozialistengesetz war die Parteiorganisation derart, dass Versammlungen, die über die Aufstellung von Kandidaten befanden, Versammlungen organisierter Sozialdemokraten waren. Das schliesst nicht aus, dass von der Sozialdemokratie als Kandidaten präsentierte selbständige Gewerbetreibende Stimmen von Gewerbetreibenden erhielten, wie etwa der Druckereibesitzer J. H. W. Dietz 1887 in seinem Hamburger Wahlkreis.

geworden sei. Aber es sei auch eine Gefahr, wenn man vergesse, dass „diese Leute kommen müssen, aber auch nur kommen, *weil* sie müssen“. Wenn das Proletariat ihnen Konzessionen mache, verscherze es seine leitende geschichtliche Rolle. Erst später, als er mit wenigen Jahren bis zum Siege rechnete, wurde Engels toleranter gegenüber bürgerlichen Elementen in der Partei (175, 176, 178, 233).

Von dem kleinbürgerlichen unterscheidet sich für Engels wie für Bebel das proletarische Element sehr vorteilhaft. Bebel rühmt den selbständigen und klaren Geist, der es beseele; das Klassenbewusstsein sei in den Jahren des Sozialistengesetzes mächtig gewachsen (54). Engels rühmt die Zähigkeit und Entschlossenheit und den Humor der deutschen Arbeiter, womit sie eine Position nach der andern bei den Wahlen eroberten (67); kein anderes europäisches Proletariat hätte die Probe des Sozialistengesetzes so glänzend bestanden, keins hätte trotz der Unterdrückung einen solchen Machtzuwachs erringen können, keins hätte eine solche Organisation zustande gebracht (70). Auch Bebel ist davon überzeugt, dass die Masse „wie immer“ besser als die Führer sei und eines Tages über sie hinwegschreiten werde (31). Als Führer, dessen Autorität unbestritten und der jeden Augenblick der Zustimmung der Massen sicher ist, stellt er fest, dass die Partei selbständig sei und sich nicht von Führern leiten lasse, wer sie auch seien (78). Ein Parteivertreter nach dem andern mache Dummheiten und stelle sich bloss; das erziehe die Leute zur Selbständigkeit und mache allem Personenkultus den Garaus (82). Die Massen bringe keiner von der Rechten auf seine Seite; denn das Klassenbewusstsein komme in einer Versammlung „einfacher“ Parteigenossen noch mehr zum Ausdruck als auf einem Parteitag (176).

Da die klassenmässige Reinhaltung der Partei Engels die Gewähr gibt, dass sie ihre historische Aufgabe zu erfüllen imstande ist, richtet er sein Augenmerk auf eine Ausscheidung der nicht-proletarischen Elemente (7, 12, 13, 17). Die kommende notwendige Spaltung der Partei in einen rechten und linken Flügel (40, 53, 79), ist für ihn in den achtziger Jahren ein Axiom. Den linken Flügel bilden seiner Ansicht nach die Massen, während den rechten Flügel die Führer vertreten. Dies wachsende Bewusstsein werde die später kommende Spaltung erleichtern (81). Erst als die Partei trotz des Ausbleibens der von Engels erwarteten und für notwendig gehaltenen Spaltung grosse Erfolge erzielte, trat der Gedanke an eine Spaltung bei ihm zurück.

Der Klassencharakter der Partei verbietet nach Bebels Ansicht selbst in sozialpolitischen Fragen ein Zusammengehen mit anderen Gruppen. Er rügt scharf die Teilnahme der „gesamten Gewerkschaftsführer“ am Frankfurter Sozialkongress, wo „Kompromiss-Wassersuppen“ gekocht werden sollen (278), und auch eine Teilnahme am Schweizer Inter-

nationalen Arbeiterschutz-Kongress lehnt er ab, da auch nicht-sozialistische Gruppen eingeladen sind. Überhaupt führe die „praktische Arbeit“ dazu, dass alle prinzipielle Aufklärung und Stellungnahme vernachlässigt werde (292, 293). Es ist auffallend, dass Bebels Verknüpfung der Aufgaben der Gewerkschaften in der revolutionären Zukunftserwartung, aber auch in seiner Auffassung vom Charakter der Partei begründet ist. Engels dagegen war 1889 bereit, in wichtigen Fragen, wenn der Klassencharakter der Partei dadurch nicht beeinträchtigt werde, selbst mit einer radikalen bürgerlichen Partei zusammenzugehen; ihm sei „jedes Mittel recht, das zum Ziel führe, das gewaltsamste, aber auch das scheinbar zahmste“. Er sei Revolutionär genug, sich auch jenes Mittel nicht verbieten zu lassen; aber die unerlässliche Voraussetzung sei, dass der proletarische Klassencharakter der Partei erhalten bleibe.⁴¹

Während der Kampf gegen die „Jungen“, die sich bei ihrem Protest gegen die Verbürgerlichung der Partei, gegen die Aufgabe der revolutionären Ziele und gegen einen überragenden Einfluss der Parteiführung auf Erklärungen von Engels, Bebel und Liebknecht stützen konnten, in der Hauptsache eine taktische Entscheidung war, da der Parteiführung eine starke Betonung des revolutionären Charakters der Partei unerwünscht war zu der Zeit, als es sich um die Aufhebung des Sozialistengesetzes handelte, wurde der Kampf gegen Vollmars Reformpolitik als prinzipieller Kampf angesehen; denn diese Politik verfälsche den Charakter der Partei, und ein Erfolg dieser Politik könne zur Aussöhnung mit dem gegenwärtigen System führen und Arbeiter der Partei abspenstig machen.

Dieser Zweifrontenkampf wurde in der Überzeugung geführt, dass die Partei von jenem Ziel, das die politische Perspektive bot, der sozialistischen oder klassenlosen Gesellschaft, dem Zukunftsstaat oder wie man immer diesen Endzustand nennen will, nicht mehr sehr weit entfernt sei, und dass nur der von der Partei mit Erfolg beschrittene Weg zu diesem Ziele führe. Dass die Schaffung dieser Gesellschaft die *revolutionäre Aufgabe der Sozialdemokratie* sei, war für den Mitverfasser des Kommunistischen Manifestes eine Selbstverständlichkeit und einbegriffen im Charakter der Partei als einer proletarischen Klassenpartei. Sie war nicht weniger eine Selbstverständlichkeit für den Politiker Bebel, der im vierten Abschnitt seines Buches über die Frau und den Sozialismus die „Sozialisierung der Gesellschaft“ mit solcher Hingabe schilderte.

Beiden wird die Revolution zur politischen Aktualität durch den Vormarsch der Sozialdemokratie und den Zusammenbruch des herr-

⁴¹ An Gerson Trier 18. Dezember 1889.

schenden Systems. Dieser Zusammenbruch, der „Kladderadatsch“ wird durch innerwirtschaftliche Ursachen, Krisen, Anwachsen des Elends und damit verbundene Zersetzung der anderen Parteien oder durch äussere Ereignisse, einen Krieg herbeigeführt. Zu niemand hat Engels sich so häufig über diese Gedanken ausgesprochen; denn kein anderer sozialistischer Führer hatte so grosses Verständnis dafür wie Bebel. Inbrünstig stimmte er Engels' weit ausgreifenden Gedanken zu, sorgfältig registrierte er alle Einzelercheinungen des Tages und sah sie in unmittelbarer Beziehung zu diesen Gedanken. Beide wetteiferten miteinander in ihrem Optimismus, der sie grosse Zeiträume erfordernde Entwicklungen auf kurze Fristen zusammendrängen liess.

Zu freier Tätigkeit kann die Sozialdemokratie nach Ansicht Bebels erst kommen, „nachdem der grosse Auskehrtag vorüber ist“ (18). Es ist selbstverständlich, dass die neue Revolution mit der bürgerlichen Gesellschaft viel gründlicher aufräumen wird, als die bürgerliche Revolution es mit der feudalen Gesellschaft getan hat (31). Unverständlich ist es ihm, dass es unter den Parlamentariern seiner Partei Leute gibt, die nicht an die „Höhe der revolutionären Bewegung“ glauben und daher ein „schärferes Vorgehen“ ablehnen. Wer glaube, dass es noch mindestens hundert Jahre bis zur sozialen Revolution dauere, trete anders auf als jener, der sie „in absehbarer Ferne“ sehe (52). Er ist davon überzeugt, dass „wir mit Riesenschritten der Revolution entgegengehen“. Daher sei es falsch, im Reichstag nur Anträge zu stellen, die sich noch auf dem Boden der bürgerlichen Gesellschaft bewegten; man müsse „die Fahne ganz aufhissen“ und in Resolutionen sagen, „welche grundstürzenden Umwandlungen vorgenommen werden müssen, soll die Gesellschaft befriedigt werden“. Solche für die herrschenden Klassen unannehmbaren Anträge würden, wenn der grosse Krach komme, den Massen zeigen, wo ihre Freunde seien (69). Für Bebel ist es eine unbedingte Gewissheit, dass Deutschland nächstes Mal „den Reigen eröffnet und die erste Geige spielt“. In Frankreich habe sich wohl das Bürgertum klassischer entwickelt, aber in Deutschland sei der Klassengegensatz schärfer, das Proletariat sei massenhafter, und es sei disziplinierter und geschulter (63).

Engels stimmt zu: in Deutschland seien die gesellschaftlichen Umwälzungen durch die industrielle Revolution gründlicher und tiefer als in England und Frankreich, wo jene Revolution abgeschlossen sei. Das deutsche Proletariat sei nicht durch Niederlagen demoralisiert und besitze dank Marx tiefere Einsicht in die Ursachen der wirtschaftlichen und politischen Entwicklung und die Bedingungen der bevorstehenden Revolution. „Dafür sind wir aber auch *verpflichtet* zu siegen“ (70). Gegenüber Vollmar, der Anfang der achtziger Jahre an die Aufhebung des Sozialistengesetzes durch eine mit ihrem Siege

endende offene Schlacht der Sozialdemokratie gegen die „eine reaktionäre Masse“ dachte, sah Engels die Möglichkeit revolutionärer Ereignisse in Russland mit einer Rückwirkung auf Deutschland, oder er sah in dem zu erwartenden Thronwechsel oder einem Abgang Bismarcks die Revolution vorbereitende Ereignisse (44-46). Er warnt davor, das Recht auf Revolution aufzugeben, das sich Parteien, Klassen und selbst Bismarck nahmen (68). Da Bebel an der Möglichkeit des Zwischenstadiums der reinen Demokratie in Deutschland zweifelt (69), gibt Engels zu, dass es allerdings eine Möglichkeit gebe, dieses zu überspringen. Da ein unbewaffnetes Volk gegen eine heutige Armee eine verschwindende Grösse sei, könne in Deutschland die Revolution von der Armee ausgehen (70). Die Sozialdemokratie werde nicht losschlagen, solange eine bewaffnete Macht gegen sie sei; sie werde warten, bis diese aufhöre, eine Macht *gegen* sie zu sein (68). Jedenfalls sieht er die Revolution in solcher Nähe, dass die Sozialdemokratie, wenn die Revolution komme, wahrscheinlich „die Majorität der Wähler, also der Nation“ noch nicht hinter sich habe (70).

Eine wahre Herzstärkung ist für Bebel Engels' Äusserung, dass die Sozialdemokratie möglicherweise bis zum Jahre 1898 ans Ruder kommen könne. Er nimmt diese Mitteilung, die seine Position in der Partei stärkt, mit Jubel auf, nachdem er mit früheren befristeten Ankündigungen dieses Ereignisses viel geärgert worden ist. „Der Blödeste kann doch nicht mehr leugnen, dass die Sintflut naht.“ Engels' Äusserung wirkte „wie ein Flintenschuss unter Spatzen“ (163). Dieser Optimismus, der das revolutionäre Ziel zum Greifen nahe sieht, wurde durch den Wahlerfolg von 1890 gestärkt. Aber auch diese befristete Ankündigung sollte, da von reformistischer Seite häufig darauf angespielt wurde, für Bebel die ganzen neunziger Jahre hindurch zu einer Quelle grossen Ärgers werden, ohne doch seinen Optimismus dämpfen zu können. Engels hat die „fast absolute Sicherheit“, innerhalb von zehn Jahren ans Ruder zu kommen. Er macht wohl einige Vorbehalte hinsichtlich des Fortvegetierens der bürgerlichen Gesellschaft nach „ihrem wesentlich inneren Tode“; aber er sieht die Ankunft bei der Möglichkeit der Herrschaft als „eine pure Wahrscheinlichkeitsrechnung nach mathematischen Gesetzen“ (175). Bebel hält an dieser Voraussage fest: „Wer weiss, ob Du mit Deiner Prophezeiung auf 1898 nicht mehr recht behältst, als Du selber glaubst. Gegen '98 verwette ich keinen Dreier“ (305).

Schon 1886 stellt er fest, dass von der kommenden Revolution als von einer Selbstverständlichkeit gesprochen werde, wie vor 1789 in Frankreich. Nur in der eigenen Partei ahnten die Führer nicht, was bevorstehe, und schwatzten noch von einer gesetzlichen Lösung der sozialen Frage (92). Engels meint, dass Deutschlands Lage weit eher

der Frankreichs im Jahre 1847 gleiche (183); aber nach Bebels Ansicht wählte man jenen Vergleich, weil einmal jene Geschichtsperiode ganz anders im Gedächtnis hafte als 1848, und weil ferner die Veränderungen von 1789 viel gründlicher gewesen seien (184). Er ist so sehr vom Gedanken an die nahe Revolution erfüllt, dass ihm sogar die politischen Programmforderungen als nicht so wichtig erscheinen (160).

Die Gewissheit der herannahenden Revolution gründet sich auf die Unhaltbarkeit der wirtschaftlichen Verhältnisse, eine Krise ohne Ende mit steigendem Elend und wachsender Unzufriedenheit auch der bürgerlichen gewerblichen Kreise. Alle Symptome des vermeintlichen *nahen Zusammenbruches* beobachtet und registriert Bebel sorgfältig. Wohl weiss Engels, obwohl er diese Wirtschaftsberichte interessant findet, dass sie *cum grano salis* zu nehmen sind und manchmal „kleine Gesichtspunkte“ zeigen.⁴² Er ist daher immer bestrebt, den Freund zu belehren und seinen Gesichtskreis zu erweitern (etwas 22, 46, 53, 73, 86, 90, 253).

Jede Beobachtung stärkt Bebels Optimismus. Schon 1881 wird seine Überzeugung täglich fester, dass die Krise chronisch sei und sich fortschleppe, bis irgendein Ereignis den Anstoss zum allgemeinen Kladderadatsch gebe (31). In den höheren Regionen fühle man instinktiv, dass sich ein unheimliches Gewitter zusammenziehe, vor dem es kein Entrinnen gebe. Die herrschenden Klassen könnten sich einmal „in einer Art hypnotischen Zustandes befinden und fast widerstandslos alles über sich ergehen lassen“, falls die Entwicklung ausreifen könne und nicht frühzeitig zur Explosion getrieben werde (32). Die Gegner hätten den Glauben an ihr eigenes System verloren und seien geneigt, neue Lehren anzunehmen, wenn man es nur verstehe, sie ihnen mundgerecht zu machen (35). Die Furcht vor der Sozialdemokratie sei im Steigen; man fühle, dass die Stunde komme, wo sie als Siegerin auf der Bühne erscheine. Dass er den Sieg in verhältnismässig kurzer Zeitspanne als sicher hinstelle, habe ihn in den Ruf eines unverbesserlichen Optimisten gebracht, was er jedoch nie gewesen sei (37).

Zu der Zeit teilte er Marx folgende Prognose mit, über die dieser sich nicht äusserte: „Kommt in Frankreich der Börsenkrach und darauf folgend der Industrie- und Handelskrach, und das steht ja alles nahe bevor, folgt darauf der Krach in den USA, der in zwei bis drei Jahren sicher eintreten dürfte, dann ist Deutschland fertig“ (38). Nach seiner Kenntnis der Stimmung ist 1882 die Voraussetzung der Katastrophe erreicht, dass nämlich ein grosser Teil der bürgerlichen Welt zu der Erkenntnis gekommen ist, dass das herrschende System nach allen Seiten fertig ist und nichts mehr leisten kann (42). Eine amerikanische

⁴² An Marx 9. Januar 1883.

Krise scheint ihm dann jedoch mit mehr Wahrscheinlichkeit als ein europäischer Krieg die „Sturmglocke für die europäische Revolution zu werden“ (45). Wohl sucht er seine Ungeduld zu bändigen: es solle ihm gleich sein, ob der Generalkrach in zwei oder in fünf Jahren komme; dauere es etwas länger, dann hätte die Gärung der Geister sich mehr entwickelt und werde die Umwälzung um so radikaler sein (47). Dass die ökonomische Abnutzung weiter fortschreite, beweisen ihm eine Stagnation auf dem Eisenmarkt sowie in der Stickerei- und Spielwarenbranche (52).

Engels' Belehrungen über den Krisenzyklus bestätigen Bebel die Berechtigung seines Optimismus. Da die Überproduktion sich rascher geltend mache, kämen die fünfjährigen Zwischenkrisen wieder auf; und das sei ein „Beweis der vollständigen Erschöpfung der kapitalistischen Produktionsweise. Die Periode der Prosperität kommt nicht mehr zu ihrer vollen Entwicklung, schon nach fünf Jahren wird wieder überproduziert, und selbst während dieser fünf Jahre geht es im ganzen schief ab. Was aber keinesfalls beweist, dass wir nicht 1884-87 wieder eine ganz flotte Geschäftszeit haben, wie 1844-47. Dann aber kommt der Hauptkrach ganz sicher“ (53). Seitdem England nicht mehr unbeschränkt den Weltmarkt beherrsche, sei die Periode der Krisen im bisherigen Sinne abgeschlossen. „Wenn die Krisen zu chronischen werden, aber an Intensität nichts verlieren, wie kann das auslaufen?“ Die neue Periode sei dem Bestande der alten Gesellschaft ungleich gefährlicher als die Periode der zehnjährigen Krisen (86). Bebel legt sich „jeden Tag mit dem Gedanken schlafen, dass das letzte Stündlein der bürgerlichen Gesellschaft in Bälde schlägt“. Er sieht das letzte Bollwerk des Liberalismus und Manchestertums zerbröckeln, da ein Teil der Deutsch-Freisinnigen sozialreformerisch sei (85). Er glaubt zu sehen, dass man aus der Überproduktion nicht mehr herauskomme. Die Wiederbelebung dauere keine sechs Monate; dann seien die Verhältnisse schlimmer als vorher. Die Katastrophe komme durch eine Missernte mit unerschwinglichen Preissteigerungen der Lebensmittel oder durch einen grossen Krieg. Die Verantwortlichen sähen mit grosser Sorge der Zukunft entgegen und wüssten nicht, wie sie dem Verhängnis entrinnen sollten (89). Auch Engels hält längere als sechsmonatige Prosperitätsperioden nicht mehr für möglich. Nur die Erschliessung Chinas biete noch Aussicht auf eine Geschäftsbelebung. „Aber sechs Monate reichen hin, um das zu diskontieren und uns dann vielleicht wieder einmal eine akute grosse Krise erleben zu lassen.“ Mit der Erschliessung Chinas sei aber auch das letzte Sicherheitsventil der Überproduktion verschlossen; sie werde für Amerika, Ostasien und vielleicht auch Europa eine Revolution in den Produktionsbedingungen hervorrufen, „wenns hier noch so lange dauert“ (90).

Bebel meint 1886, Zehntausende von Unternehmern warteten auf den Augenblick, wo sie unter einem schicklichen Vorwand die Bude zumachen könnten (92). Mit einem starken Sturz der Kurse schreite die Aufräumung in der Mittelklasse mächtig vor (109). 1890 sieht er den industriellen Krach seinen Schatten vorauswerfen. Der Sturz der Kohlenaktien und der Industripapiere sowie ein unerwarteter und bedeutender Rückgang der Einnahmen der preussischen Eisenbahnen erscheinen ihm als bedenkliche Symptome (142). Kaum habe die Bourgeoisie aufgeatmet, da liege sie schon wieder auf der Nase, und schlimmer als je (150). 1893 geben die Erfolge der Wahlrechtsbewegungen in Belgien und Österreich Engels den Gedanken ein: „Wir sind vielleicht noch fünf bis sechs Jahre vor der Krise; aber mir kommt vor, als sollten Belgien und namentlich Österreich diesmal die vorbereitende Rolle spielen zu der Entscheidung, die diesmal in Deutschland fallen wird“ (280).

Sehr früh stimmen Engels und Bebel auch darin überein, dass die Gegner für die Sozialdemokratie arbeiten; es könne gar nichts geschehen, ohne dass ihr Vorteil daraus erwachse (26). Selbst wenn die Sozialdemokraten die Hände in den Schoss legten, würden die Ereignisse sie mit Gewalt in den Vordergrund schieben und den Sieg vorbereiten. Die lange vorhergesehene revolutionäre Weltlage reife der allgemeinen Krisis entgegen, die Entwicklung treibe dem Weltkrach zu (33). Engels: Was auch passieren möge, es schlage schliesslich aus in ein Mittel, die Sozialdemokratie zur Herrschaft zu bringen und dem ganzen alten Schwindel ein Ende zu machen (84). Zehn Jahre später schreibt ein bayerischer Offizier an Bebel: alle Sozialdemokraten könnten heute schlafen; ihr Geschäft besorge besser und umfangreicher die kaiserliche Regierung. „Der Brief zeigt, dass der Mann weiss, wie es steht“ (184).

Engels sah wie Bebel das schnelle Herannahen der sozialen Revolution durch das unaufhaltsame Wachsen der Sozialdemokratie und den Zusammenbruch des kapitalistischen Systems als die „normale Entwicklung“. Die Sozialdemokratie müsse diese ungestörte Entwicklung wünschen, da die Verhältnisse ihr überall in die Hände arbeiteten (46, 84, 175). Diese Entwicklung könne jedoch unterbrochen werden durch äussere Einwirkungen, einen *Krieg*. Die Erörterungen dieser Möglichkeit nehmen einen breiten Raum ein. Schon das Wettrüsten drohe zu einem Vernichtungskrieg zu führen (112, 258). Die aus vielen Anlässen drohende Kriegsgefahr wird erörtert, anlässlich der russischen Balkanpolitik, Russlands Vordringen in Asien, Russlands innerer Situation, des bulgarisch-serbischen Konfliktes, der französisch-englischen Begegnung im Sudan, der österreichischen Balkanpolitik sowie schliesslich die Möglichkeit eines Zweifronten-

krieges Deutschlands nach der französisch-russischen Annäherung (175, 178, 211, 234, 249). Für diesen Fall wird auch die Haltung der Sozialdemokratie im Kriege erörtert (167, 175, 211, 234).

Von einer unmöglichen Konstruktion Bebels abgesehen (254-256), sind die Korrespondenten immer der Ansicht, dass die Zeit der lokalisierten Kriege vorüber sei und dass jeder Krieg in Europa ein europäischer Krieg werden müsse (46, 82, 84, 98, 100, 175, 255). Diese Gewissheit und die Vervollkommnung der Waffen durch die riesigen Fortschritte der Technik sicherten vorläufig den Frieden (139). Ein europäischer Krieg würde das grösste Unglück sein. Die deutsche Partei würde wie die anderen Arbeiterparteien unter dem Kampf eines jeden Volkes um die nationale Existenz begraben und die Bewegung um zehn oder zwanzig Jahre zurückgeworfen (24, 46), und sie müsste wie nach 1850 wahrscheinlich wieder von vorn anfangen (84). Aber ganz sicher komme nach dieser Katastrophe die Sozialdemokratie ans Ruder (84); für sie sei dann der Boden unendlich viel günstiger als jetzt (95). Überzeugt davon, dass die Sozialdemokratie nach dem Wahlerfolg von 1890 in absehbarer Zeit zur Macht komme, wünscht Engels keine Unterbrechung dieses stetigen Entwicklungsprozesses durch einen Krieg, der den Prozess um zwei bis drei Jahre abkürzen, aber auch ebenso gut um zehn Jahre verlängern könne (164). Die Sozialdemokratie entwickle sich so gut, dass sie nicht *va banque* zu spielen brauche, wozu der Krieg zwingt (175).

Da Engels in der deutschen Arbeiterbewegung die Avantgarde der internationalen sozialistischen Bewegung sah, erwartete er, dass sie diese Position auch gegen einen äusseren Feind verteidige. Dieser Gedanke trat Anfang der neunziger Jahre in den Vordergrund und nahm festere Formen an, je mehr das französisch-russische Bündnis sich festigte. Gegen Russland, wenn es den Krieg beginne, und seine Verbündeten, wer sie auch seien, müsse der Krieg „mit allen revolutionären Mitteln“ geführt werden. Engels' Überschätzung der deutschen Partei und seine Unterschätzung des kaiserlichen Deutschland sprach wieder daraus, dass er, sich des Jahres 1793 erinnernd, dieser Partei zumutete, an die Spitze des Reiches zu treten, wenn das Kaiserreich den Krieg nicht ernsthaft zu führen bereit sei (167, 175, 178, 234, 249).

Bei der Gleichartigkeit der Äusserungen über die Kriegspolitik ist nicht zu übersehen, dass bei Engels die revolutionären Aspekte vorherrschen, bei Bebel jedoch die nationalpolitischen. Sie sind bei diesem so stark, dass er in Ausführungen des Reichskanzlers von Caprivi einen Triumph der aussenpolitischen Ansichten der Sozialdemokratie, besonders Russland gegenüber, sieht und von einem konservativen Abgeordneten ein „etwas zweideutiges Kompliment“ für seine Ausführungen über die Militärvorlage erhält (251).

V

Die prinzipielle Einstellung, die das Herannahen der Revolution durch den weiteren Vormarsch der Sozialdemokratie und den Zusammenbruch des Systems erwartete, wurde durch die „*neue Taktik*“, die erfolgreiche Benutzung des *Wahlrechts und die parlamentarische Tätigkeit* der Sozialdemokratie, nicht beeinträchtigt. Der Theoretiker Engels sah ihre Richtigkeit vielmehr gerade durch die Wahlerfolge bestätigt. In der politischen Praxis hingegen waren Spannungen zwischen jener prinzipiellen Einstellung und der „neuen Taktik“ stets vorhanden; aber erst in den letzten neunziger Jahren wurden sie so stark, dass sie sich in den Revisionismus-Debatten entluden.

Ansichten wie die über die eigentümliche, seit 1848 auf dem ganzen Kontinent grassierende Krankheit des „parlamentarischen Kretinismus“,⁴³ die an der Erfahrung im bonapartistischen Frankreich demonstrierte Wertlosigkeit des allgemeinen direkten Wahlrechts für eine deutsche Arbeiterpartei,⁴⁴ ferner die Propagierung der Nichtteilnahme an den Wahlen und der Nutzlosigkeit des Parlamentarismus überhaupt, wenn auch mit gewissen Vorbehalten,⁴⁵ wurden bereits durch die Erfahrungen mit dem Wahlrecht während des Sozialistengesetzes erschüttert und gehörten nach den grossen Wahlerfolgen der neunziger Jahre für die politische Praxis der Sozialdemokratie endgültig der Vergangenheit an. Sie wurden gleichwohl noch sehr lange als Beweis für den einstmals „revolutionären“ Charakter der dann „entarteten“ Sozialdemokratie zitiert. Meistens diente ihre Zitierung zur Begründung eigener politischer Konzeptionen, wie bei Luxemburg und Pannekoek. Soweit damit jene Ansichten als nicht zeitgebunden und verbindlich bezeichnet wurden, erfolgte die Zitierung zu Unrecht. Engels und Liebknecht haben in einer Fülle von Äusserungen jenen Standpunkt als überholt bezeichnet; und es erhebt sich die Frage, ob Marx aus jenen Erfolgen nicht ähnliche Lehren gezogen haben würde wie Engels, wenn er sie sicherlich auch vorsichtiger formuliert und nicht mit solchem Elan verkündet hätte.

Der Vormarsch der Sozialdemokratie bei den Wahlen — 1881 mit einem geringen Rückgang unter dem Sozialistengesetz 312.000, 1884: 550.000, 1887: 763.000, 1890: 1.427.000, 1893: 1.787.000 Stimmen —,

⁴³ Marx, *Der achtzehnte Brumaire* (Berlin, 1914), S. 73.

⁴⁴ Engels, *Die Preussische Militärfrage und die Deutsche Arbeiterpartei* (Hamburg, 1865), S. 48.

⁴⁵ Liebknecht, *Über die politische Stellung der Sozialdemokratie usw.* (Leipzig, 1869).

der in zwölf Jahren mehr als eine Verfünffachung der Stimmen brachte, verfehlte seine Wirkung auf Engels nicht. Das Ergebnis von 1884 war für ihn ein Ereignis von europäischer Bedeutung. Er erinnerte daran, wie 1875 die deutschen Wahlsiege in Europa einschlugen und den Bakunismus in den romanischen Ländern vertrieben; auch jetzt werde der Erfolg für England und Frankreich von grösster Bedeutung sein. „Mit einem Wort, die Siege, die Ihr erringt, wirken nach von Sibirien bis Kalifornien und von Sizilien bis Schweden“ (65). Die Hauptsache sei der Beweis, dass die Bewegung mit ebenso raschen wie sicheren Schritten voran marschiere und Wahlkreis nach Wahlkreis davon ergriffen werde (67). Ein Mandatsverlust im Jahre 1887 erscheint Engels in mancher Hinsicht als ein Vorteil; insbesondere werde dadurch verhütet, dass die Partei in die Gefahr komme, „dem Parlamentarismus zu verfallen“. Dagegen bedeute der Gewinn von 225 000 neuen Stimmen einen Schritt vorwärts, der seine Wirkung in ganz Europa und Amerika gehabt habe. Etwas gewaltig Impo- nierendes habe dieser gemessene, aber sichere, unaufhaltsame Fortschritt der Partei (100).

Von besonderer Bedeutung sind die Wahlen des Jahres 1890. Mit Recht kann Engels Bebel gratulieren zu der günstigen Situation am Wahlvorabend, die durch die Ablehnung der Verlängerung des Sozialistengesetzes, die verfrühte Wahl und den Konflikt des jungen Kaisers mit Bismarck für die Sozialdemokratie entstand. Gegenüber Bernsteins und Kautskys Ansicht, dass es darauf ankomme, eine regierungsfeindliche Mehrheit zu erstreben, macht er sich selbst Bebels Meinung zu eigen, dass es bei dem Fehlen des bürgerlichen Radikalismus in Deutschland so etwas nicht geben könne. Er sieht, sobald das Sozialistengesetz falle, die Fortschrittspartei verschwinden: die Bürgerlichen darunter würden zu den Nationalliberalen gehen, die Kleinbürger und Arbeiter zur Sozialdemokratie (139), während er früher entsprechend dem politischen Entwicklungsschema meinte, die liberalen Parteien würden erst dann die Massen verlieren, wenn sie ans Ruder gelangt wären und versagt hätten (62). Auch das Zentrum sieht er infolge der Taktik Bismarcks auseinanderfallen; damit verschwinde die letzte nicht auf rein ökonomischer Basis ruhende Parteibildung, und das komme der Sozialdemokratie zugute. Er fürchtet nur eins: dass die Partei zuviel Sitze bekomme. „Aber wir werden nun einmal eine grosse Partei und müssen die Folgen davon auf uns nehmen.“ Für die Wahlwoche trifft er Vorsorge, dass ihm die Telegramme auch nachts zugestellt werden (140). Engels wünscht der Partei 1.200.000 Stimmen. Dass das Ergebnis noch um eine gute Viertelmillion höher liegt, macht einen sehr tiefen und nachhaltigen Eindruck (141, 142). Er ermahnt Bebel, mit grösster Umsicht und Geschicklichkeit vorzu-

gehen (148); denn nach diesem Ergebnis gehörte der Plan einer gewaltsamen Auseinandersetzung mit der Sozialdemokratie durchaus nicht ins Bereich der Illusion. Bebel stimmt ihm darin zu und stellt als Grundsatz auf, man müsse, ohne den Anschein des Paktierens zu wecken, so operieren, dass alle politischen Anträge der Sozialdemokratie der Sympathie der bürgerlichen Kreise sicher seien (143).

Dieses Wahlergebnis, das Engels natürlich rechnerisch auswertete und aus dem er die Folgerung zog, dass die Wahlerfolge sich in arithmetischer Progression fortsetzen würden, veranlasste die Prognose, dass die Sozialdemokratie bis 1898 ans Ruder kommen könne. Für die Taktik, mit der solche überzeugenden Siege errungen wurden, war er rückhaltlos gewonnen. Daran dachte wohl F. A. Sorge, als er in bewegten Worten an K. Kautsky darüber klagte, dass Engels seit dieser Zeit durch den Einfluss von Deutschen angekränkt gewesen sei.⁴⁶ Nun hing Sorge, mehr als vielleicht irgend jemand, mit unerschütterlicher Treue an Marx und Engels, und dieses persönliche Verhältnis erklärt den bitteren und verletzenden Ton seiner Äusserung. Man darf andererseits nicht vergessen, dass er in seinen Erinnerungen lebte und der europäischen Entwicklung seit langem entfremdet war. Es bedarf kaum der Erwähnung, dass nicht nur die persönlichen Beziehungen zu führenden Sozialdemokraten Engels beeinflussten, sondern in der Hauptsache die Ereignisse selbst.

Über das Wahlergebnis von 1893 liegt uns keine Äusserung Engels' zu Bebel vor, während dieser ihn über die Wahlbewegung auf dem laufenden hielt (262, 264, 266-268, 270, 271). Aber Engels äusserte einen Optimismus, „dass man ordentlich erschrickt“, und dass selbst Bebel „angst und bange“ wurde (268). Er hatte der Sozialdemokratie

⁴⁶ 2. November 1900: „... Sie wissen wahrscheinlich, dass Engels (und auch Schorlemmer) im Hochsommer 1888 eine Woche bei mir wohnte. In dieser Zeit haben wir lebhaft Unterhaltungen geführt, fast über alles, was die Bewegung und die Partei betrifft und seine (Engels') Stellung zu den verschiedenen Fragen und Ländern. Es ist möglich, dass ich noch einiges davon veröffentliche, woraus dann auch andere Leute ausser mir erkennen werden, dass mein alter Freund damals noch er selbst war, noch nicht angekränkt durch den Einfluss, den Deutsche später auf ihn ausübten, einen Einfluss, den Sie sehr wohl kennen und in Ihren Streitschriften gegen Bernstein berührt haben. Ich habe diesen Einfluss gar sehr verspürt in den Briefen, die ich in den neunziger Jahren von Engels empfang, und ganz besonders von der Zeit an, als verschiedene Grössen sein Haus als Absteigequartier benutzten. Diese Besudelung des Hauses meines alten Freundes werde ich nie vergessen, und deshalb habe ich seit längerer Zeit vermieden, mit gewissen Leuten in nähere Verbindung zu treten, so hoch sie auch stehen mögen. . .“ Mit der Andeutung des Kautsky bekannten Einflusses dürfte Sorge neben den revisionistischen Gedankengängen Kautskys Äusserung meinen, dass persönliche Freundschaft verstummen müsse, „sobald wissenschaftliche oder politische Überzeugung mit ihr in Konflikt“ komme. *Bernstein und das sozialdemokratische Programm* (Stuttgart, 1899), S. VI.

2¹/₄ bis 2¹/₂ Millionen Stimmen zugebilligt; würde nicht wiederum verfrüht, sondern zur normalen Zeit gewählt, so würden es 3¹/₂ Millionen Stimmen sein (268 Anm. 3). Die Tatsache, dass das Ergebnis um eine halbe Million hinter der vorsichtigsten Schätzung zurückblieb, konnte ihn in seinen enthusiastischen Prognosen nicht beirren; er wiederholte, dass die Partei sehr wohl gegen Ende des Jahrhunderts an die Macht kommen könne. Noch im Vorwort zur Neuausgabe der *Klassenkämpfe in Frankreich*, 1895, betrachtete er die Aussichten der Sozialdemokratie, als er ihre besondere Stellung und Aufgabe behandelte, voll Siegeszuversicht: „Die Masse liefert schon jetzt über ein Viertel der abgegebenen Stimmen; und wie die Einzelwahlen für den Reichstag, die einzelstaatlichen Landtagswahlen, die Gemeinderats- und Gewerbegerichtswahlen beweisen, nimmt sie unablässig zu. Ihr Wachstum geht so spontan, so stetig, so unaufhaltsam und gleichzeitig so ruhig vor sich wie ein Naturprozess. Alle Regierungseingriffe haben sich ohnmächtig dagegen erwiesen. Auf 2¹/₄ Millionen Wähler können wir schon heute rechnen. Geht es so voran, so erobern wir bis Ende des Jahrhunderts den grösseren Teil der Mittelschichten der Gesellschaft, Kleinbürger wie Kleinbauern, und wachsen uns aus zu der entscheidenden Macht im Lande, vor der alle anderen Mächte sich beugen müssen, sie mögen wollen oder nicht. Dies Wachstum ununterbrochen im Gang zu halten, bis es dem herrschenden Regierungssystem von selbst über den Kopf wächst, das ist unsere Aufgabe.“⁴⁷

Was die parlamentarische Tätigkeit angeht, so war Bebel schon sehr früh der Ansicht, dass die Sozialdemokratie, solange sie parlamentarisch mittue, sich nicht in der reinen Negation halten könne (21), und auch den Treueid des Abgeordneten hält er, wenn auch nur als Formalität, für geboten; „denn wollte man ihn nicht leisten, so brauchte man überhaupt nicht zu wählen“ (23). Engels sah zu dieser Zeit die Fragen, in denen sozialdemokratische Abgeordnete aus der reinen Negation heraustreten könnten, als sehr eng begrenzt. Das sei nur möglich in Fragen, die das direkte Verhältnis der Arbeiter zum Kapitalisten betrafen, Fabrikgesetzgebung, Normalarbeitstag, Haftpflicht, Lohnzahlung in Waren u. dgl., allenfalls noch bei Fragen in rein bürgerlichem Sinne, die einen positiven Fortschritt bildeten: Münz- und Gewichtseinheit, Freizügigkeit, Erweiterung der persönlichen Freiheit. In allen anderen ökonomischen Fragen müsse immer der entscheidende Gesichtspunkt sein, nichts zu bewilligen, was die Macht der Regierung gegenüber dem Volk verstärke (22). Wieder zu Unrecht hat man, wie etwa K. Brandis es tut,⁴⁸ diese Äusserung aus dem Jahre 1879 als Engels' Ansicht über die parlamentarische Tätig-

⁴⁷ *Die Klassenkämpfe in Frankreich 1848-1850* (Berlin, 1895), S. 17.

⁴⁸ Brandis, *a. a. O.*, S. 90.

keit schlechthin genommen. Überhaupt richtet sich die Kritik, die Brandis wiederholt an der Sozialdemokratie übt, gegen Engels selbst: dass in der Diskussion über die Dampfersubvention Marx'sche Kriterien, die eine negative Haltung verlangten, keine Rolle spielten; und dass die gesamte Fraktion dem Bau des Nord-Ostsee-Kanals zustimmte.⁴⁹ Gerade Engels hatte ja den Weg des Kompromisses gewiesen, auf dem man der Subvention zustimmen könne (84-86); und gerade Engels erklärte es für „töricht, aus angeblicher Opposition gegen die Benutzung des Kanals durch die Flotte für einen seichten, weniger als acht bis neun Meter tiefen Kanal zu stimmen . . . Den Kanal aber so einrichten, dass er in zehn bis zwanzig Jahren ebenso nutzlos und veraltet ist wie der alte Eiderkanal, hiesse Geld zum Fenster hinauswerfen“ (86).

Aber auch in politischen und gar militärischen Fragen verlässt Engels die Haltung der reinen Negation. Eingehend erörtert er Möglichkeit und Grenzen der Unterstützung der Regierung durch die Sozialdemokratie in einem drohenden Kriege; dabei behandelt er sowohl die prinzipielle Seite der Frage als auch Fragen der militärischen Zweckmässigkeit (167). Als Lafargue die Indiskretion beging, in einer Versammlung auszuplaudern, er habe 1870 aus den Kreisen der Intern. Arb.-Assoziation Feldzugspläne erhalten, ist Engels in allergrösster Bestürzung (180, 182, 183). Dann wieder teilt er Bebel einen Spionagefall von der deutschen Ostgrenze mit, den Bebel verwerten will; denn „dass dort an der russischen Grenze keine Schweineereien zu Deutschlands Schaden vorgehen, dabei sind wir alle interessiert“ (255-257).

Skeptisch äussert sich hin und wieder über den Nutzen der parlamentarischen Arbeit Bebel. In einem Anfall von Parlamentsmüdigkeit fragt er sich, ob sie Zeit und Kraft lohne (52). Engels beruhigt ihn: es sei damit wie mit dem Reklamemachen und Herumreisen im Geschäft. Der Erfolg komme nur langsam, für manchen gar nicht. Aber wer einmal darin sei, müsse die Dinge bis zu Ende durchmachen, oder alle Mühe sei verloren (53). Bebel meint an der Fraktion korrumpierende Auswirkungen des Parlamentarismus beobachten zu können; gäbe es Diäten, sei es noch schlimmer – dabei stimmte die Fraktion natürlich sämtlichen immer wiederkehrenden Anträgen auf Diäten-

⁴⁹ *Ebd.*, S. 86ff., 92. Dabei gewinnt Brandis diese Marx'schen Kriterien für die Wirtschaftspolitik auf folgende Weise: „Eine Zusammenfassung der wirtschaftspolitischen Auffassungen des Marxismus, insbesondere eine Darstellung seiner Haltung zu den Fragen der imperialistischen Politik, die erst nach Marxens Tode akut wurden, kann nur durch die Interpretation kleinerer Aufsätze und Reden *Marx-Engels'* gewonnen werden.“ Und dabei stützt er sich auf Marx' Rede über den Freihandel von 1848 und Engels' Ausführungen über Fr. List und über Schutzzoll- oder Freihandelssystem, beide von 1845(!). *Ebd.*, S. 87.

zahlung zu –, und er spricht vom „Sumpf des Parlamentarismus“ (78). Engels stimmt ihm zu, aber meint, dass „auch die richtigen Leute ins Parlament kämen“, wenn der Kampf sich zuspitze (79). Auch später hielt Bebel die Parlamentsluft für eitle Leute für besonders gefährlich (235).

Aber das waren Äusserungen gelegentlichen Unmutes, und sie berührten nicht die grundsätzliche Bejahung des parlamentarischen Weges. Gegenüber denen, die geringschätzig vom Parlamentarismus dachten, wurde immer schon das Argument benutzt, dass von der Tribüne des Reichstages die wirkungsvollste Agitation zu führen sei. Und im Reichstag, der selbst schon in der verfassungsmässigen Struktur des Reiches gegenüber Kaiser und Bundesrat eine untergeordnete Rolle spielte, konnte zumal die Opposition nur durch die Ausnutzung aller parlamentarischen Möglichkeiten und durch intensivste Mitarbeit einigen Einfluss ausüben. Sie musste in den Kommissionen Vorlagen zu beeinflussen suchen, was ihr wiederholt gelang, nicht nur bei sozialpolitischen Gesetzentwürfen, sondern auch bei der lex Heinze oder der Umsturzvorlage. Die Mitarbeit war eine der Folgen der Tatsache, dass die Sozialdemokratie eine grosse Partei geworden war, wie Engels sagte (140). Bebel nahm diese Arbeit besonders ernst. Er gehörte den wichtigsten Ausschüssen an und versäumte kaum eine Sitzung, obwohl allein die Arbeiterschutz-Kommission in einem Monat fünfzehn Mal tagte (146). Er beteiligte sich an den Sitzungen der Militärkommission und ihrer Subkommission, und zwar auch an den Debatten über militärtechnische Fragen (146, 251, 256). Doch blieb es stets der Grundsatz, den Etat abzulehnen, „der stärkste Protest, der parlamentarisch gegen eine Regierung ausgesprochen werden kann“ (234).

Für Bebel erhalten parlamentarische Gesichtspunkte in wichtigen Situationen eine solche Bedeutung, dass er, dem die Partei der höchste politische Wert ist,⁵⁰ sogar innerparteiliche Angelegenheiten im grösseren Rahmen sehen kann. Während der Umsturzdebatten (302, 305, 306, 309-314, 316, 317) stellt er mit Befriedigung fest, dass die Auseinandersetzung mit Vollmar den bürgerlichen Parteien die Gewissheit gegeben habe, die Sozialdemokratie sei nicht so gefährlich, wie sie erscheine, und dass also Ausnahmegesetze gegen sie nicht nötig seien (306, 309).

Die Erreichung des Zieles auf parlamentarischem Wege setzt die Gewinnung der „Majorität der Wähler, also der Nation“ (70) voraus. Nach dem Wahlerfolg des Jahres 1890 stellte Engels eine Berechnung

⁵⁰ Bebel an V. Adler 4. November 1898: „... Mit der Infragestellung der Grundsätze ist auch die Taktik in Frage gestellt, ist unsere Stellung als Sozialdemokraten in Frage gestellt, handelt es sich um Sein oder Nichtsein als Partei.“ Grundsätze, Taktik, Partei – ist eine Steigerung im Sinne Bebels.

auf: binnen drei Jahren könne die Sozialdemokratie die Landarbeiter gewinnen, und damit habe sie „die Kernregimenter der preussischen Armee“ aus den östlichen Provinzen,⁵¹ und bis Ende des Jahrhunderts den grösseren Teil der Mittelschichten, Kleinbürger und Kleinbauern. Nun war es die grundsätzliche Ansicht, dass diese Schichten kommen *müssten* (22), und es wurden keine Anträge zu ihren Gunsten gestellt (69). Diese grundsätzliche Ansicht wurde beibehalten, obwohl die Partei eine sehr intensive Agitation betrieb und z.B. grundsätzlich auch in aussichtslosen Wahlkreisen Kandidaten aufstellte, um die Möglichkeit der Agitation zu haben und die Anhänger zu zählen. Bebels Urteile über Jaurès' und Lafargues Anträge zugunsten der Kleinbauern, die ihn an Vollmars Politik erinnern, lassen an dieser Einstellung trotz der Agitation keinen Zweifel (247, 293, 295, 297, 298).⁵² Die ersten Versuche, zur Agrarfrage ein Verhältnis zu gewinnen, scheiterten an jener prinzipiellen Haltung (306, 318), und erst 1927 konnte die Sozialdemokratie sich ein positives Agrarprogramm geben.

So konnte Bebel, als die Partei aus diesen Schichten nicht den erwarteten Stimmenzuwachs erhielt, nur darüber klagen, dass sie sich jämmerlich benommen hätten (271). „Ich hörte Handwerker sagen: ihr erklärt ja rundheraus, dass ihr uns nicht helfen könnt; wir wollen aber nicht untergehen, und da wählen wir antisemitisch; sie versprechen, uns zu helfen. Ähnlich steht es mit den Kleinbauern. Rede den Menschen mit Engelszungen gegenüber und beweise ihnen haarscharf, dass alles Schwindel sei, sie bleiben dabei . . .“ Dabei weiss er, dass Handwerker und Kleinbürgertum in einer sozial äusserst gedrückten Lage sind, und dass die Notlage der Kleinbauern furchtbar geworden ist (272). Die Tatsache, dass diese Schichten stark antisemitisch wählten, war ihm schon früher ein Symptom für den raschen Untergang dieser Schichten, wie der Antisemitismus überhaupt die gegnerischen Parteien zum Vorteil für die Sozialdemokratie zersetze (210). Er schreibt die Erfolge der Gegner bei diesen Schichten lediglich ihrer Propaganda zu, und darin änderte sich seine Ansicht niemals.⁵³

⁵¹ An Liebknecht 9. März 1890. An Sorge 12. April 1890: „... Also Aussicht, dass wir jetzt bald das Landproletariat der Ostseeprovinzen erobern, und damit die Soldaten der „Kernregimenter“. Dann ist die ganze alte Wirtschaft Kladderdatsch und wir herrschen . . .“

⁵² Über die Ursachen der positiven Bauernpolitik in Frankreich s. E. H. Posse, *Der Marxismus in Frankreich 1871-1905* (Berlin, 1930), S. 35, 54ff. — H. Goldberg, „Jaurès and the Formulation of a Socialist Peasant Policy 1885-1898“, *International Review of Social History*, 1957, S. 372ff. — C. Landauer, „The Guesdists and the Small Farmer. Early Erosion of French Marxism“, cbd., 1961, S. 212ff.

⁵³ Im Vorwort zur Ausgabe der *Klassenkämpfe in Frankreich* (Berlin, 1911): „In einem täuschte sich Friedrich Engels in seiner Auffassung. Die Partei hat aus den

Als die Handlungsgehilfen sich zu organisieren begannen, ohne sich zur Sozialdemokratie zu rechnen, war die Distanzierung von ihnen eine selbstverständliche Pflicht (318). Aber doch weiss er, dass, je grösser die Partei werde, desto mehr Elemente kämen, die unklar seien, aber das Verlangen hätten, „praktisch“ zu sein (293).

Solange Engels nur die revolutionäre als die normale Entwicklung sah, bot ihm der proletarische Klassencharakter der Partei die Gewähr für die Erfüllung ihrer historischen Aufgabe; die Ausscheidung der nichtproletarischen Elemente erschien ihm als Notwendigkeit. Damals forderte er, man solle den Mut haben, unter Umständen den augenblicklichen Erfolg wichtigeren Dingen (dem Prinzip) zu opfern (7). Dazu stimmte es, dass er die Ansicht vertrat, die Aufrüttelung der gleichgültigen Volksmassen könne nur durch die Ereignisse selbst geschehen, und die Eroberung der Massen im Sturm sei viel wertvoller als die allmähliche durch offene Propaganda, der man in Deutschland immer zuviel Wert beigelegt habe (36). Jetzt, da er mit der Erringung der Mehrheit in absehbarer Zeit als der normalen Entwicklung rechnet, stellt er fest, dass die „Gefahr der Spaltung“ „nicht im entferntesten vorhanden“ sei; die Partei sei so gross, dass absolute Freiheit der Debatte in ihr eine Notwendigkeit sei. „Die grösste Partei im Reich kann nicht bestehen, ohne dass alle Schattierungen in ihr vollauf zur Geltung kommen . . .“⁵⁴ 1892 redet er einer Presse das Wort, die nicht vom Parteivorstand und Parteitag abhängig sei und innerhalb des Programms gegen Parteimassnahmen Opposition machen und innerhalb des Parteienstandes auch Programm und Taktik frei kritisieren könne. Die Partei wachse aus der bisherigen Disziplin heraus, mit zwei bis drei Millionen und dem Zustrom gebildeter Elemente sei mehr Spielraum nötig (242). Schon ein Jahr vorher hatte ihn Bebels sicher zu optimistische Andeutung, dass in Technikerkreisen grosses Interesse für die Partei bestehe, froh gemacht und zu Erörterungen über die Bedeutung dieser Kreise veranlasst (175, 176, 178). Aber auch diese Änderung seiner Ansichten erfolgte in Übereinstimmung mit jener, die man gewiss verallgemeinern darf: die Partei lege sich in Fesseln, wenn sie sich an frühere Beschlüsse binden wolle. Massgebend müssten für sie immer die „lebendigen, stets wechselnden

Kreisen der Kleinbürger und Kleinbauern nicht den Zuwachs erhalten, den er glaubte annehmen zu müssen. Er sah nicht die intensive Agitation, die das Agrariertum und die an der ökonomischen Rückständigkeit Deutschlands interessierten Schichten in den Kleinbauern- und Kleinbürgerkreisen entfalteten . . . Blieb aus diesen Gründen der raschere Fortschritt der Sozialdemokratischen Partei hinter den Erwartungen, die Engels und mit ihm andere hegten, zurück, die Zukunft wird nachholen, was die Vergangenheit noch nicht brachte.“ S. 6.

⁵⁴ An Sorge 9. August 1890.

Bedürfnisse“ sein; wolle man sie früheren Beschlüssen unterordnen, die starr und tot sein könnten, so grabe sie sich ihr eigenes Grab (2).

Hiermit stimmte es auch wieder überein, wenn Engels bei allem Verständnis für die durch die innerdeutschen Verhältnisse bedingte Taktik der Sozialdemokratie sich dagegen wehrte, dass man einer Taktik überhaupt absolute Gültigkeit zuschreibe.⁵⁵ Die Änderungen in Engels' Vorwort zur neuen Ausgabe von Marx' *Klassenkämpfe in Frankreich* im Jahre 1895 haben eine lebhaft literarische Fehde hervorgerufen. Sämtliche Änderungen nahm Engels selbst vor angesichts der drohenden Umsturzvorlage, so dass von einer Verfälschung des Vorwortes durch den sozialdemokratischen Parteivorstand nicht gesprochen werden kann.⁵⁶ Nur einige, gegenüber den von ihm selbst vorgenommenen als geringfügig zu bezeichnende Änderungen lehnte er ab, so dass sie unterblieben.⁵⁷ Nachdem er die Aussichtslosigkeit eines Aufstandes gegen modernes Militär eingehend dargelegt hat, will er doch nicht „den absoluten Verzicht aufs Dreinschlagen“ predigen und wünscht, dass die Partei sich das Recht des Widerstandes wahre zur Verteidigung im Falle eines gewaltsamen Vorgehens gegen sie. Bebel beantwortete Engels' Brief an Fischer (314) mit einer nach-

⁵⁵ An Richard Fischer 8. März 1895.

⁵⁶ Am krassesten drückte es wohl K. Sauerland, *Der dialektische Materialismus* (Berlin, 1932), S. 89ff. aus. Auch G. Mayer machte sich die Auffassung zu eigen, dass der Parteivorstand einige Äusserungen unterdrückt habe. *Friedrich Engels*, Bd. II, S. 497ff. Allerdings gesteht er, dass er Engels' Brief an Fischer vom 8. März nicht habe auffinden können, ebd. S. 567. Hätte er den Brief gekannt, dann würde er jene Ansicht nicht geäußert haben. Neuerdings sprach noch G. A. Ritter, *Die Arbeiterbewegung* S. 42 von einer Verfälschung des Vorwortes. Engels' Protest richtete sich nicht gegen die Veröffentlichung des Vorwortes in der bekannten Form, sondern gegen Liebknichts entstellende Zusammenfassung im *Vorwärts*, s. Brief Nr. 314 Anm. 1.

⁵⁷ An Fischer 8. März 1895: „Ich habe Euren schweren Bedenken nach Möglichkeit Rechnung getragen, obwohl ich beim besten Willen nicht einsehen kann, worin die Bedenklichkeit bei etwa der Hälfte besteht . . . Ich habe also Eure Änderungen akzeptiert mit folgenden Ausnahmen: 1.) Fahne 9, bei den Massen, heisst es jetzt: sie müssen begriffen haben, für was sie eintreten sollen. — 2.) folgender Absatz, der *ganze* Satz vom Losschlagen gestrichen. Euer Vorschlag enthielt eine tatsächliche Unrichtigkeit. Das *Schlagwort* vom Losschlagen gebrauchten Franzosen, Italiener etc. alle Tage, nur ists weniger Ernst. — 3.) Fahne 10: Der sozialdem. Umsturz, der *augenblicklich* davon lebt, wollt Ihr das *augenblicklich* fort, also eine augenblickliche in eine dauernde, eine relative in eine absolut geltende Taktik verwandeln. Das tue ich nicht, kann ich nicht tun, ohne mich unsterblich zu blamieren. Ich vermeide also die Stellung des Gegensatzes und sage: der s.z. Umsturz, dem es gerade jetzt *sehr gut bekommt*, dass er die Gesetze hält . . . Die Leute wissen ja so gut wie wir, dass wir mit Macht dem Sieg entgegen rücken, dass wir in ein paar Jahren unwiderstehlich werden, und deswegen wollen sie uns schon jetzt an den Kragen . . . Gesetzlichkeit, solange und soweit sie uns passt, aber keine Gesetzlichkeit um jeden Preis, selbst nicht in der Phrase!“

drücklichen Verteidigung der Haltung der Partei und will dann (316) „kein Wort mehr darüber verlieren, da die Broschüre ja erschienen“ sei. Dass man nicht einmal Engels' Entrüstung über Liebknechts entstellenden Abdruck im *Vorwärts* allzu ernst nahm, zeigt eine Bemerkung Paul Singers.⁵⁸

Engels will ohne Zweifel, wie jene Äusserung zeigt, nicht als Anbeter der Gesetzlichkeit um jeden Preis gelten. Aber Bebel und der Parteivorstand konnten – ganz abgesehen von der durch die Umsturzdebatte gegebenen taktischen Zwangslage, aus der die Änderungswünsche entsprangen und von Engels verstanden und erfüllt wurden, – sich auch darin mit Engels durchaus einig fühlen. Sie selbst waren ja grundsätzlich revolutionär und hatten jene oben skizzierte prinzipielle Haltung niemals aufgegeben. Und der Erwartung des schliesslichen Sieges der Partei auf dem Wege der Wahlen und des Parlamentarismus hatte Engels gerade jetzt in jenem Vorwort ja mit solchem Optimismus Ausdruck gegeben. So liegt die eigentliche Bedeutung des Falles nicht in der Beantwortung der Fragen, ob Engels die Gewaltanwendung überhaupt abgelehnt habe oder ob das Vorwort gefälscht sei, sondern darin, dass Engels die beiden Elemente deutlich nebeneinander stellt, die bei ihm wie bei Bebel und in der Haltung der Sozialdemokratie stark ausgeprägt sind: den parlamentarischen Weg zum Siege und die revolutionäre Grundhaltung, – wenn man die Beantwortung eines gewaltsamen Vorgehens gegen die Partei mit Gewalt als revolutionär bezeichnen will.

VI

Selbst wenn dem Theoretiker Engels die Vereinigung dieser Elemente gedanklich, in schöpferischer Konzeption gelungen wäre, – wie sollte es einer demokratischen Massenpartei gelingen, diese heterogenen Prinzipien in der praktischen Politik zu verbinden?⁵⁹ In dieser Unmöglichkeit ist der zwiespältige Charakter der Politik der Sozialdemokratie begründet.

Auffallend sind die Widersprüche in Engels' wie Bebels Äusserun-

⁵⁸ Auf Fischers Brief an Engels vom 6. April 1895 bemerkte er nach der Anrede Fischers „Lieber General“: „Nicht so hitzig! Du haust uns ja doch nicht. Herzlichst Dein Paulus.“

⁵⁹ Arthur Rosenberg hält das, in Übereinstimmung mit Engels, für möglich: „Die politische Führung der Bewegung muss nur dann den richtigen psychologischen Moment erkennen, in dem der Übergang von der Legalität zur Aktion erfolgt.“ *Demokratie und Sozialismus. Zur politischen Geschichte der letzten 150 Jahre* (Amsterdam, 1938), S. 289f.

gen. Aus Bebels Reden und Schriften wie aus seinen Briefen konnten Linke und Rechte, sogen. Marxisten und sogen. Revisionisten ihre Sondertheorien stets lückenlos dokumentieren, ebenso wie mit Engels-Zitaten. Treffend hat R. Michels diese „grösste Widerspruchsfülle“ festgestellt mit der Kennzeichnung, dass aus Bebel wie aus der Bibel alles zu beweisen sei.⁶⁰ Die Ursache dieser Widerspruchsfülle gab Bernstein richtig an, wenn er von Bebels „dogmatischer Denkweise“ sprach, „die bei ihm im krassesten Widerspruch steht zu seiner hell-ägigen Praxis. Niemand glaubt mehr an die Zusammenbruchstheorie wie August, niemand lässt sich aber weniger in seinem praktischen Handeln durch sie bestimmen wie er. Er könnte mich köpfen lassen, wenn ich ihm theoretisch bewiese, was er praktisch tut . . .“⁶¹ Gerade weil aus den Äusserungen beider Korrespondenten alles zu beweisen ist, wird es zur besonderen Pflicht, zu untersuchen, ob sie der Reihe der politischen Theorie zuzuordnen sind oder jener der Grundsätze der Praxis. Wollte man die Äusserungen vermischen oder verabsolutieren, so erhielte man eine Konstruktion, die höchstens der Propaganda für irgendeine Richtung, aber nicht der Erkenntnis dienen kann, und man würde die politische Problematik der Sozialdemokratie verkennen oder verdunkeln.

Neben den Widersprüchen fällt die Fülle falscher Prognosen auf. Aus ihnen spricht eine Überschätzung der Schwäche und Anfälligkeit des kapitalistischen Wirtschaftssystems und des politischen Regimes, eine Überschätzung der eigenen Stärke und des Tempos der Entwicklung. Sei es, dass geringfügige Krisenerscheinungen, Unzufriedenheit, Klagen über schlechten Geschäftsgang als Krisen des Kapitalismus aufgefasst werden; dass längere als sechsmonatige Prosperitätsperioden nicht mehr für möglich gehalten werden; dass die Endkrise, der Zusammenbruch in naher Zukunft gesehen wird, ohne dass doch eine Vorstellung von ihr zu bestehen scheint; dass schon das Absinken der Effektenkurse eine gründliche Aufräumung in den Mittelschichten bedeuten soll; dass die in sechs Monaten zu bewältigende Erschliessung Chinas das letzte Sicherheitsventil der kapitalistischen Wirtschaft sein soll. Oder sei es, dass der politische Zusammenbruch sich immer wieder ankündigen soll in der Ratlosigkeit der kaiserlichen Regierung und der oberen Regionen, die einmal nicht mehr wissen, wie sie der nahenden Sintflut, dem Fatum, das die Sozialdemokratie für die Gesellschaft bedeutet, entrinnen sollen; dass der Zerfall der gegnerischen Parteien der Sozialdemokratie zugute kommen soll; dass überhaupt alles, was auch geschehen möge, ihr den

⁶⁰ „August Bebel“, in: *Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik*, 37. Bd. (1913), S. 690ff.

⁶¹ An V. Adler 28. März 1899.

Weg bereiten müsse; dass der Zusammenbruch komme, ohne dass sie selbst irgendetwas zu tun brauche; dass er mit Naturnotwendigkeit sich vollziehe, selbst wenn sie die Hände in den Schoss lege.

Hand in Hand damit ging eine Überschätzung der eigenen Stärke, die durch die Wahlerfolge verursacht wurde und rechnerisch zu der Annahme verleitete, dass in drei Jahren die Landarbeiter im östlichen Deutschland und in wenigen weiteren Jahren die grösseren Teile der Mittelschichten gewonnen werden könnten. Als Engels nur den revolutionären Weg für den normalen hielt, sah er die Entwicklung sich in ähnlichem Tempo vollziehen, wobei er unverkennbar an die 1848er Revolution dachte. Die bürgerliche Republik diene der Sozialdemokratie „zur Eroberung der grossen Massen der Arbeiter für den revolutionären Sozialismus, das ist in einem oder zwei Jahren abgemacht . . .“.⁶²

Bis zu einem gewissen Grade sind diese Irrtümer zu verstehen aus dem starken Optimismus, zu dem Engels wie Bebel die revolutionäre Ungeduld verführte. An Bebel wird bis zu seinem Lebensende die jugendliche Impulsivität und Raschheit des Urteils gerühmt; er sei „impulsiv und vorschnell und dabei hartnäckig, wenn er sich einmal entschieden“ habe.⁶³ Er kann Engels und sich „eigentlich die Jungen“ in der Partei nennen (163). Aus Engels' Briefen kennen wir dieselben Züge; selbst wenn er danebenhaut, drückt er sich doch mit grösster Entschiedenheit und Präzision aus. „Verwegene Einseitigkeit“ nannte G. Mayer diese Haltung, die Engels immer eigen blieb.⁶⁴ Dann waren es die ersten Erfahrungen mit dem Wahlrecht, dessen Ausübung so grosse Erfolge brachte und zu berausenden Visionen veranlasste. Bebel hatte ferner als Agitator unvergleichliche Erfolge bei den Massen wie im Parlament; wie hätte er selbst von diesen Erfolgen unbeeinflusst bleiben sollen! Er nahm auch gern die zweckpessimistischen Äusserungen kaiserlicher Offiziere und Ministerialbeamten in den Reichstagskommissionen zur Stärkung seines Optimismus auf. Engels wieder hatte sich immer mehr an militärstrategisches Denken gewöhnt, und daher rechnete er, wenn er auch gelegentlich die Kampfkraft nationaler Heere wertete (95), mit festen, messbaren Grössen, Heeresstärken und Art und Umfang der Bewaffnung. Und diese strategische Denkart übertrug er auf den Klassenkampf.

Doch erklären diese Momente nicht ganz das eigenartige Verhältnis von Theorie und Praxis bei den Korrespondenten. Es wäre auch verfehlt, es als „dialektisch“ interpretieren zu wollen; denn offensichtlich stehen die beiden Reihen – der theoretischen Überzeugungen und der

⁶² An Bernstein 27. August 1883.

⁶³ Kautsky an V. Adler 21. Mai, 7. Juli 1913.

⁶⁴ *Friedrich Engels*, Bd. II, S. 432.

Grundsätze der praktischen Politik – beziehungslos nebeneinander und sind in ihrer wesentlichen Andersartigkeit nur als Gegensatz von Theorie und Praxis zu verstehen. Der Theoretiker gewinnt seine grosse Perspektive, – seiner Ansicht nach das Spiegelbild des geschichtlichen Verlaufes in abstrakter, logischer und theoretisch konsequenter Form, – durch Abstraktion von allem „Zickzack“ der Entwicklung und ihren „störenden Zufälligkeiten“.⁶⁵ Sosehr der Politiker sich letzten Endes auch an jener Perspektive orientieren mag, in der täglichen Praxis hat er es nur mit diesem Zickzack zu tun und nur mit den störenden Zufälligkeiten. Während Marx zudem im Alter bei jenem Verfahren durch wissenschaftliche Bedenken zu grösserer Vorsicht veranlasst wurde, erscheinen schwierige Gedankengänge in Engels' konkreter, direkter, leichter verständlicher Sprache erheblich vereinfacht. In diese Perspektive passte Engels genau wie Bebel Wahrnehmungen des Tages ein, und daher ist es wohl zu verstehen, dass er die wirkliche Entwicklung sich so geradlinig und in schnellem Tempo vorstellen konnte, wie ihr „Spiegelbild“ sich in seinen Gedanken bewegte. Die falschen Prognosen und die oft groteske Verzeichnung der Perspektive dürften in dieser Eigenart, Tatsachen der realen Wirklichkeit des Tages ohne weiteres einzufügen in die rationale Deutung einer langfristigen Entwicklung, ihre Erklärung finden; und darin ist auch der „naive Optimismus“ begründet, den G. Mayer bei Bebel feststellte, und der ebenso bei Engels zu finden ist.

Alle sozialdemokratischen Führer kannten die Spannungen zwischen Theorie und Praxis, Ideologie und Politik, und sie sind in Engels' Korrespondenzen mit ihnen als Differenzen und Meinungsverschiedenheiten um so mehr zu finden, je weniger es sich im Meinungs austausch um theoretische Fragen, je mehr es sich um praktische Politik handelt; am häufigsten sind sie also im Briefwechsel mit Liebknecht, dann in dem mit Bebel, weniger in dem mit Bernstein und am wenigsten in dem mit Kautsky zu finden. Demgemäss wird auch Engels' Bedeutung empfunden. Während der reine Theoretiker Kautsky noch zehn Jahre nach Engels' Tod ihn auf Schritt und Tritt vermisst,⁶⁶ kann der reine Praktiker Auer sogleich den Verlust nicht besser charakterisieren als damit, dass Engels als „Oberpatriarch der heiligen Familie“ sehr fehlen werde; er sei unersetzlich in der „Bibelauslegung“, und man werde sich bis auf weiteres ohne „Urquell der Wahrheit“ behelfen müssen. Wie sehr jedoch auch die „Rechte“ in der letzten Zeit Engels' Autorität würdigte, zeigt Auers Bemerkung, sie sei vielleicht imstande

⁶⁵ F. Engels, „Hegel und die Marxsche Kritik der politischen Ökonomie“, in: *Die Neue Zeit*, Jahrg. XXXIX (1920), Bd. I, S. 417ff. S. dazu M. Rosental, *Die Dialektik in Marx' ‚Kapital‘* (Berlin, 1957), S. 364ff., 372ff.

⁶⁶ An V. Adler 12, Dezember 1904.

gewesen, Bebels Schwankungen in der Agrarfrage zwischen dem Frankfurter und Breslauer Parteitag zu überwinden.⁶⁷ Victor Adler, sicherlich einer der scharfsichtigsten sozialdemokratischen Führer, empfand ständig jene Spannungen, und er suchte sie zu vermindern dadurch, dass er Übertreibungen vermied: die prinzipiellen Fragen, voll Skepsis gegen voreilige, optimistische Prognosen,⁶⁸ nüchterner betrachtete und in der Politik mehr Entschiedenheit forderte. Er wusste sehr wohl, dass auch Engels „revidierte“, wo es nötig war, und zu Beginn der Revisionismus-Debatten sah er „in allem nur die Schwierigkeit, die aus dem Tode von Engels uns geblieben ist; der Alte hätte uns auch die „Revision“, soweit sie nötig ist, erleichtert. So müssen wir es mühsam selber machen . . .“⁶⁹

Es scheint, dass auch Arthur Rosenberg, dessen Werk immer wieder durch die zügige Durchführung grosser Entwicklungslinien besticht, der Gefahr der Verabsolutierung bestimmter Äusserungen bei seiner Behandlung von Engels' Verhältnis zu den Parteien der II. Internationale nicht entgangen ist.⁷⁰ Ihm stellt sich die Frage, warum Marx und Engels, die eine revolutionäre Realpolitik trieben, nicht gegen den falschen Kurs der sozialistischen Parteien Europas protestiert hätten, warum sie nicht das Kommunistische Manifest den veränderten Verhältnissen gemäss neu herausgegeben und warum Engels nicht 1890 „ein entsprechendes Buch als Leitfaden für die Politik der neuen Internationale“ hätte erscheinen lassen. Und er beantwortet die Fragen damit, dass beide die wirkliche Eigenart der seit den sechziger Jahren sich herausbildenden europäischen Arbeiterparteien niemals ganz verstanden hätten. Sie hätten einzelne Fehler in der Politik der Parteien gesehen, wo es sich um einen neuen Parteitypus handelte: die „normale Berufspartei der europäischen Arbeiter“ sei „von dem revolutionären Marxismus ihrem Wesen nach verschieden gewesen“. Bei der Einseitigkeit seines ganzen Urteils habe Engels die Sozialdemokratie für eine revolutionäre Partei gehalten; ihre revolutionäre Kraft sei die Basis aller seiner Erwägungen einer deutschen Revolution gewesen, die er in den letzten zehn Jahren seines Lebens immer wieder angestellt habe.

Wir haben von Engels sehr prägnante, von gründlicher Kenntnis zeugende Charakteristiken verschiedener politischer und gewerkschaftlicher Gruppen in England und Frankreich – und während zweier Jahrzehnte sollte sein Verhältnis zur deutschen Sozialdemokratie, zu der seine Verbindung am engsten war, auf einem Missver-

⁶⁷ An dens. 26. September 1895.

⁶⁸ An Kautsky 30. November 1901.

⁶⁹ An Bebel 1. November 1898.

⁷⁰ A. Rosenberg, *a. a. O.*, S. 275-292.

ständnis beruht haben? Wenn die Politik der sozialistischen Parteien gemessen wird am revolutionären Marxismus – wo liegt zeitlich die Grenze seiner Fixierung? Liegen ihm nur die Erfahrungen der 48er Revolution und der Kommune zugrunde, und wurde er abgeschlossen etwa mit Marx' Programm-Kritik im Jahre 1875? Warum sollen Engels' Äusserungen aus den neunziger Jahren aus ihm eliminiert werden? Ist es wirklich angängig, Engels trotz seiner vielen Fehltritte das Organ für geschichtliche Erfahrungen abzusprechen?

Die Revolution bezeichnet offensichtlich für die Sozialdemokratie nicht ein politisches Ziel, auf das Denken und Wollen sich richtet. Die Revolution ist nicht eine Kategorie des politischen Denkens, die eine politische Partei zur Erörterung der Probleme der Macht und der Machtergreifung verpflichten müsste, sondern sie ist, wie die anderen Sätze der politischen Theorie, eine Glaubensgewissheit. So konnte sie, ohne Gefahr des Verlustes, leicht interpretiert werden; und schon seit dem Leipziger Hochverratsprozess 1872 hatte jeder sozialdemokratische Theoretiker seine Interpretation der Revolution. Auffallend ist es, dass die Revolution zusammenfällt mit dem Zusammenbruch, der in Wirklichkeit immer mehr an ihre Stelle tritt. Ja, man wird kaum fehlgehen, wenn man an den meisten Stellen in Reden und Schriften, wo von der Revolution die Rede ist, den Begriff „prinzipielle Propaganda“ setzt, dessen wesentliches Element die Revolution eben ist. Bebel wusste sehr früh, dass, wenn man von Revolution rede, die Anhänger „Handlungen danach verlangen“, und dass es gefährlich sei, „Ansichten zu verbreiten, denen nicht zu entsprechen ist“ (45).

Was Engels angeht, so stammt die von A. Rosenberg kommentierte Auslassung, die in Engels' Revolutionserwägungen eine grosse Rolle spielt, aus dem Jahre 1884,⁷¹ und auch die von G. Mayer dazu herangezogenen Äusserungen stammen aus den achtziger Jahren.⁷² In den neunziger Jahren stellt Engels, wenn er die Möglichkeit einer Revolution erwägt, die Armee in Rechnung; jene „Kernregimenter“ sind dabei von ausschlaggebender Bedeutung. Wie wenig es sich dabei jedoch um eine realistische Prognose handelt, zeigt seine Vorstellung von der Bewusstseinsbildung: er sieht die ostelbischen Landarbeiter, nachdem sie einmal sozialdemokratisch gewählt haben, als von revolutionärem Willen erfüllte Sozialisten, die das Schicksal des Kaiserreiches in der Hand haben.

Das Urteil, dass die neuen sozialistischen Parteien bei Marx und Engels, eben wegen jenes Missverständnisses, „praktisch gar keine Hilfe fanden“,⁷³ ist sehr einzuschränken, wie Engels' gesamte Korre-

⁷¹ A. a. O., S. 283f.

⁷² A. a. O., S. 371f., 464ff., 484, 488.

⁷³ A. Rosenberg, a. a. O., S. 275.

spondenz zeigt. Den Grundgedanken der Theorie – Klassenkampf, revolutionäre Umgestaltung der Gesellschaft, Zusammenbruch der kapitalistischen Wirtschaft – verdankte die sozialdemokratische Agitation die grösste Werbekraft; aber andererseits konnten sie für die praktische Politik des Tages keine kraftvollen Impulse geben. So blieb die Taktik der Partei starr und unbeweglich und ihre Tätigkeit, in Erwartung der ohne ihr Zutun kommenden Katastrophe, wesentlich auf die Stärkung der Organisation gerichtet. Über Möglichkeiten der Zukunft brauchte man sich nicht den Kopf zu zerbrechen.⁷⁴ Der Sieg war ja eine „pure Wahrscheinlichkeitsrechnung nach mathematischen Gesetzen“ (175), eine Gewissheit, die Liebknecht noch fasslicher formulierte: Marx und Engels hätten den Sozialismus zur Wissenschaft erhoben . . . „und seinen Sieg zum notwendigen Ergebnis eines Rechenexempels mit festen, feststehenden Grössen gemacht“.⁷⁵

Bebel und mit ihm die Parteimehrheit sahen niemals einen Widerspruch zwischen der theoretischen und politischen Haltung der Partei. So konnte Bebel gegenüber der Rechten mit radikalen Prinzipien argumentieren und gegenüber der Linken die Bedeutung der Errungenschaften für die Arbeiter, die „Sorge für das Heute“, rühmen. In beidem wusste er sich von Engels gestützt. *Die politische Problematik, die der Sozialdemokratie aus dem Verhältnis der Ideologie zur Politik erwuchs, zeichnet sich bereits bei Engels deutlich ab.*

VII

Bildet die Erörterung prinzipieller und taktischer Fragen auch das wichtigste Thema des Briefwechsels, so bietet er daneben ausserordentlich viel wertvolles Material biographischer und politischer Art. Von grosser Bedeutung waren für Bebel Engels' Darlegungen weltpolitischer Zusammenhänge; sie erweiterten seinen in mancher Hinsicht eingeeengten Gesichtskreis und förderten sein Verständnis der Weltpolitik. Nicht weniger interessant waren für Engels Bebels Mitteilungen über die deutsche Innenpolitik, bei denen er häufig mit der Witterung des echten Politikers Kommendes ahnte. Seine Beurteilung von Personen und Vorgängen der deutschen Politik, insbesondere Wilhelm II. und seiner Politik, deckt sich oft mit den freilich von ganz anderem Standpunkt gefällten Urteilen militärischer und politischer Würdenträger, die sie verschwiegenen Tagebüchern anvertrauten. In den Anmerkungen wurde auf solche gleichartigen Urteile

⁷⁴ A. Bebel in seinem Vorwort zur Ausgabe der *Klassenkämpfe in Frankreich* (Berlin, 1911), S. 11.

⁷⁵ In dem Anm. 33 erwähnten Manuskript.

hingewiesen. Grossen Reiz haben die Berichte des unermüdlischen, immer kampfesfrohen Agitators und Parlamentariers über alle Fortschritte der Bewegung und innerparteiliche wie parlamentarische Vorgänge.

Engels' grösstes Interesse galt der Arbeiterbewegung der verschiedenen Länder. Er verfolgte besonders aufmerksam die Entwicklung selbständiger Arbeiterparteien und registrierte selbst die geringfügigsten Ankündigungen ihres Fortschrittes. Seine Berichte über Aktionen der Arbeiter, Streiks, grosse Demonstrationen u. dgl. sowie über die englische und französische Arbeiterbewegung sind oft kleine Abhandlungen; immer sind es vorzügliche Stimmungsbilder, die wir mit Genuss lesen. Die Mitteilungen über die englische und französische Arbeiterbewegung vor allem waren für Bebel sehr wichtig, da er keine dieser Bewegungen aus eigener Anschauung kannte, jedoch mit manchem Vorurteil die englische (31, 82, 229, 256, 304) und die französische Bewegung (82, 114, 124, 135, 136, 232, 243, 247, 250) sehr skeptisch betrachtete; niemals wurde er seine Vorurteile ganz los.

Eine Fülle wichtiger und interessanter Mitteilungen erhalten wir über Parteitage: Kopenhagen 1883 (52, 53), Erfurt 1891 (168-175), Berlin 1892 (230, 241, 242), Köln 1893 (282, 283), Frankfurt 1894 (302). Über die ersten offiziellen Beziehungen der Sozialdemokratie zur I. Internationale unterrichten die Briefe 1, 2, 4. Die Vorgeschichte der II. Internationale, in der Bebel sehr aktiv war und Engels seinen ganzen Einfluss auf die französischen Freunde aufbieten musste, um den Pariser Kongress zu sichern, ist Schritt für Schritt zu verfolgen, die Schwierigkeiten mit den englischen Gewerkschaften (108, 111) und die langwierigen Verhandlungen über die Teilnahme der Possibilisten (122, 123, 125-133). Auch über die Vorbereitung des Brüsseler Kongresses 1890 (148, 149) und des Züricher Kongresses 1893 (222, 223, 228, 229, 273, 274) gibt Bebel interessante Details. Über die Mai-feiern der ersten Jahre und die jedes Jahr aus den Verhältnissen der einzelnen Länder sich ergebenden besonderen Schwierigkeiten, den Brüsseler Beschluss und seine Auslegung durch Deutsche und Österreicher und die Haltung der Landesparteien unterrichten viele Briefe (143, 145, 156, 157, 195, 239, 242, 243, 247, 274). Das Verhältnis der deutschen Sozialdemokratie zur I. Internationale wurde durch das deutsche Vereinsgesetz bestimmt (4), und darauf nahm Bebel wieder Bezug, als er kurz vor seiner Abfahrt zum Pariser Kongress 1889 erklärte, dass von einer Wiederherstellung der Internationale keine Rede sein könne; auf mehr als ein Büro zum Meinungs-austausch könne und dürfe es nicht abgesehen sein (133). Selbstverständlich gab die deutsche Partei wiederholt Beweise ihrer internationalen Solidarität (3, 132, 135, 210, 305), und Bebel war nach Liebknecht sicherlich der

stärkste Befürworter internationaler Kontakte (274); aber zweifellos hat die Berücksichtigung innerdeutscher Verhältnisse viel dazu beigetragen, der Internationale, die bis zum Jahre 1900 nicht einmal ein geschäftsführendes Büro hatte, ihre lose Form zu geben.

Die Korrespondenten unterrichten einander fortlaufend über eigene literarische Pläne, und verschiedene Briefe berichten über den Zustand der von Marx hinterlassenen *Kapital*-Manuskripte und die Bearbeitung des zweiten und dritten Bandes durch Engels (52, 55, 238, 249). Schliesslich sei auf Engels' Urteile über Personen hingewiesen, die häufig sehr treffend sind und immer ebenso bestimmt wie die über Zustände und Vorgänge. Für mehrere Deutsche erhalten wir Beiträge zu ihrer Charakteristik, etwa für Bernstein im Vergleich zu Kautsky (36, 79, 224), für Kautsky (80, 81), für Liebknecht (53, 157), für Motzler (114, 115), für Mehring (195, 196), für Hirsch (183). Andererseits ist nicht zu vergessen, dass Engels' Urteile über Personen, insbesondere über manche englische Arbeiterführer nicht immer abgewogene Urteile, sondern vertrauliche briefliche Äusserungen sind.

VIII

Alle Briefe dieses Bandes werden ungekürzt veröffentlicht. Hinsichtlich der Textgestaltung sei bemerkt, dass der Briefkopf gleichartig wiedergegeben wurde. Das Datum wurde stets ausgeschrieben, auch wenn der Monat in römischen Ziffern erscheint oder, wie meistens auch die Jahreszahl, abgekürzt ist. Auch im Text wurden Monatsangaben ausgeschrieben. Die auf dem Briefpapier eingedruckte Adressenangabe wurde nur dort mitgeteilt, wo sie zum erstenmal erscheint: Gross-Görschenstrasse 22a (148) und Gross-Görschenstrasse 40 (305); dagegen wurden handschriftliche Adressenangaben nicht gestrichen. Die ausserordentlich häufigen Abkürzungen wurden in eckigen Klammern ergänzt; nicht ergänzt wurden die gebräuchlichen Abkürzungen etc., ca., usw. Ausgeschrieben wurde der Name Louis Vierecks, der in den Briefen meistens mit einem Quadrat (□) bezeichnet wird.

Die Orthographie wurde modernisiert, ausser in Titeln, so dass Streik statt strike, Kuvert statt Couvert usw. gelesen wird. Offensichtliche Flüchtigkeitsfehler wurden ebenso wie falsch geschriebene Eigennamen stillschweigend verbessert. Stilistische und grammatikalische Eigentümlichkeiten wurden in der ursprünglichen Form belassen. Auch die Interpunktion wurde modernisiert, so dass häufig in sehr langen Sätzen ein Semikolon statt eines Komma oder ein Komma an

Stelle eines Gedankenstrichs, wenn es sich nicht um deutliche Einschreibungen handelt, erscheint.

Zahlen im Text wurden ausgeschreiben mit Ausnahme von Jahreszahlen, Programm- oder Tagesordnungspunkten, fahrplanmässigen oder Preisangaben. Auch abgerundete Wahlergebnisse wurden ausgeschrieben, dagegen nicht die genauen Zahlen dieser Ergebnisse. Ausgeschrieben würden sie schwer lesbar sein, insbesondere wenn damit noch, wie etwa in den Briefen 214, 215 und 264, Additions- oder Subtraktionsrechnungen vorgenommen werden.

Da in den Briefen durchgehend Tagesereignisse auf Grund aktueller Publikationen behandelt werden, wurde in den Anmerkungen, wenn irgend möglich, auf diese Veröffentlichungen zurückgegriffen. Zitate, die von den Korrespondenten herangezogen werden, wurden nach diesen Publikationen gebracht. Das gilt auch für die Reichstagsreden Bebels und anderer, wenn auf ihre Wiedergabe in bestimmten Zeitungen oder in Sonderveröffentlichungen Bezug genommen wurde. Auch hier wurde die Veröffentlichung herangezogen, die den Korrespondenten vorlag. Soweit es sich um schwerer zugängliche Zeitungen oder Broschüren handelt, wurde, was der Leser begrüssen wird, in den Anmerkungen aus ihnen zitiert.

Amsterdam, August 1962.

W. B.

HAUFIGER BENUTZTE ABKÜRZUNGEN

Organisationen

ADAV	Allgemeiner Deutscher Arbeiter-Verein
IAA	Internationale Arbeiter-Assoziation
SDAP	Sozialdemokratische Arbeiterpartei
SDF	Social Democratic Federation
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands

Protokolle

Minutes Protokolle der Sitzungen des Generalrates der IAA (Manuskript im IISG)
Nur für die selteneren deutschen Protokolle der sechziger und siebziger Jahre sowie für englische und französische wurden bibliographische Angaben gemacht. Die Protokolle der sozialdemokratischen Parteitage zu Wyden 1881, Kopenhagen 1883, St. Gallen 1887, Halle 1890, Erfurt 1891, Berlin 1892, Köln 1893, Frankfurt 1894 werden zitiert als Protokoll Wyden, Protokoll Kopenhagen usw.; ebenso die Protokolle der internationalen Kongresse Paris 1889, Brüssel 1890, Zürich 1893.

Briefwechsel

Briefe von	werden zitiert nach
V. Adler an A. Bebel	Victor Adler, <i>Briefwechsel mit August Bebel und Karl Kautsky</i> . Gesammelt und erläutert von Friedrich Adler (Wien, 1954).
V. Adler an F. Engels	<i>Victor Adlers Aufsätze, Reden und Briefe</i> . Erstes Heft: <i>Victor Adler und Friedrich Engels</i> (Wien, 1922).
A. Bebel an V. Adler	s. V. Adler an A. Bebel.
A. Bebel an G. v. Vollmar	A. Bebel, <i>Aus meinem Leben</i> .
E. Bernstein an V. Adler	s. V. Adler an A. Bebel.
F. Engels an V. Adler	s. V. Adler an F. Engels.
F. Engels an J. Ph. Becker	<i>Vergessene Briefe</i> (Berlin, [1920]).
F. Engels an E. Bernstein	E. Bernstein, <i>Die Briefe von Friedrich Engels an Eduard Bernstein</i> (Berlin, 1925).
F. Engels an K. Kautsky	<i>Friedrich Engels' Briefwechsel mit Karl Kautsky</i> . Herausgegeben von B. Kautsky (Wien, 1955).
F. Engels an L. und P. Lafargue	<i>Friedrich Engels — Paul et Laura Lafargue, Correspondance</i> . Textes recueillis, annotés et présentés par Émile Bottigelli, I-III (Paris, 1956-59).
F. Engels an W. Liebknecht	<i>Wilhelm Liebknecht, Briefwechsel mit Karl Marx und Friedrich Engels</i> . Herausgegeben von G. Eckert (Den Haag, 1963).

- F. Engels an K. Marx *Karl Marx — Friedrich Engels, Briefwechsel. MEGA, Dritte Abteilung, Bd. 1-4* (Berlin, 1929-31).
- F. Engels an F. A. Sorge *Briefe und Auszüge von Briefen von J. Ph. Becker, Josef Dietzgen, Friedrich Engels, Karl Marx u. A. an F. A. Sorge und Andere* (Stuttgart, 1906).
- K. Kautsky an V. Adler
K. Kautsky an F. Engels
A. Labriola an F. Engels
L. und P. Lafargue an F. Engels
K. Marx an F. Engels
Alle anderen in den Anmerkungen erwähnten Briefe
s. V. Adler an A. Bebel.
s. F. Engels an K. Kautsky.
Antonio Labriola, *Lettere a Engels* (Roma, 1949).
s. F. Engels an L. und P. Lafargue.
s. F. Engels an K. Marx
nach den Originalen (im IISG).

Andere Literatur

- A. m. L. August Bebel, *Aus meinem Leben*, I-III, 9. Aufl. (Berlin, 1930).
- E. Bernstein, *Geschichte* Eduard Bernstein, *Die Geschichte der Berliner Arbeiter-Bewegung. Ein Kapitel zur Geschichte der deutschen Sozialdemokratie*, I-III (Berlin, 1907-10).
- E. Bernstein, *Lehrjahre* Eduard Bernstein, *Sozialdemokratische Lehrjahre* (Berlin, 1928).
- Bismarck, *Gedanken* Otto Fürst von Bismarck, *Gedanken und Erinnerungen*. Neue Ausgabe (Stuttgart-Berlin, 1921-22).
- Bismarck, *Reden* Bismarck, *Die gesammelten Werke, Bd. XII, XIII*, bearbeitet von W. Schüssler (Berlin, 1929-30)
- Bismarcks grosses Spiel* *Bismarcks grosses Spiel. Die geheimen Tagebücher Ludwig Bambergers*. Eingeleitet und herausgegeben von Ernst Feder (Frankfurt a. M., 1933).
- W. Bloss, *Denkwürdigkeiten* Wilhelm Bloss, *Denkwürdigkeiten eines Sozialdemokraten*, I-II (München, 1914-19).
- L. Brügel, *Geschichte* Ludwig Brügel, *Geschichte der österreichischen Sozialdemokratie*, I-V (Wien, 1922-25).
- E. Engelberg, *Revolutionäre Politik* Ernst Engelberg, *Revolutionäre Politik und Rote Feldpost 1878-1890* (Berlin, 1959).
- Th. Höhle, *Mehring* Thomas Höhle, *Franz Mehring. Sein Weg zum Marxismus 1869-1891*, 2. verb. und erw. Aufl. (Berlin, 1958).
- O. Hue, *Die Bergarbeiter* Otto Hue, *Die Bergarbeiter. Historische Darstellung der Bergarbeiter-Verhältnisse von der ältesten bis in die neueste Zeit*, I-II (Stuttgart, 1913).
- K. Kautsky, *Erinnerungen* Karl Kautsky, *Erinnerungen und Erörterungen*. Herausgegeben von B. Kautsky (Den Haag, 1960).

- H. Laufenberg, *Geschichte* Heinrich Laufenberg, *Geschichte der Arbeiterbewegung in Hamburg, Altona und Umgegend*, I-II (Hamburg, 1911-31).
- G. Mayer, *Fr. Engels* Gustav Mayer, *Friedrich Engels, Eine Biographie*, I-II (Den Haag, 1934).
- F. Mehring, *Geschichte* Franz Mehring, *Geschichte der Deutschen Sozialdemokratie*, I-IV, 8. und 9. Aufl. (Stuttgart, 1919).
- H. Müller, *Der Klassenkampf* Hans Müller, *Der Klassenkampf in der deutschen Sozialdemokratie* (Zürich, 1892).
- G. A. Ritter, *Die Arbeiterbewegung* Gerhard A. Ritter, *Die Arbeiterbewegung im Wilhelminischen Reich* (Berlin-Dahlem, 1959).
- Die Tätigkeit der Reichs-Commission* *Der Kampf der Deutschen Sozialdemokratie in der Zeit des Sozialistengesetzes 1878-1890. Die Tätigkeit der Reichs-Commission*. Herausgegeben von L. Stern. Quellenmaterial bearbeitet von H. Buck (*Archivalische Forschungen zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung*, Bd. 3), I-II (Berlin, 1956).
- Waldersee, *Denkwürdigkeiten* *Denkwürdigkeiten des General-Feldmarschalls Alfred Grafen von Waldersee*. Herausgegeben von H. O. Meisner, I-III (Stuttgart-Berlin, 1922-23).

VERZEICHNIS DER BRIEFE

	Seite
1. Bebel an den Generalrat der I.A.A. (23. Juli 1868)	9
2. Bebel an Marx (27. März 1869)	10
3. Bebel an Marx (14. Juli 1869)	11
4. Bebel an Marx (30. Juli 1869)	12
5. Bebel an Engels (vor dem 19. Mai 1873)	14
6. Bebel an Marx (19. Mai 1873)	16
7. Engels an Bebel (20. Juni 1873)	17
8. Bebel an Engels (8. September 1874)	23
9. Bebel an Engels (23. Februar 1875)	26
10. Engels an Bebel (18.-[28.] März 1875)	27
11. Bebel an Engels (21. September 1875)	35
12. Engels an Bebel (12. Oktober 1875)	37
13. Engels an Bebel (15. Oktober 1875)	39
14. Bebel an Engels (19. Juli 1879)	42
15. Engels an Bebel (4. August 1879)	44
16. Bebel an Engels (20. August 1879)	46
17. Engels an Bebel, Liebknecht u.a. [Mitte September 1879]	48
18. Bebel an Engels (23. Oktober 1879)	63
19. Fritzsche und Liebknecht an Engels (21. Oktober 1879)	67
20. Engels an Bebel (14. November 1879)	71
21. Bebel an Engels (18. November 1879)	77
22. Engels an Bebel (24. November 1879)	80
23. Bebel an Engels (11. Dezember 1879)	84
24. Engels an Bebel (16. Dezember 1879)	86
25. Bebel an Engels (23. Januar 1880)	89
26. Engels an Bebel [27. März 1880]	91
27. Bebel an Engels (22. September 1880)	93
28. Bebel an Engels (4. Dezember 1880)	96
29. Bebel an Engels (26. Dezember 1880)	99
30. Bebel an Engels (14. Januar 1881)	101
31. Bebel an Engels (11. Februar 1881)	102
32. Bebel an Engels (28. März 1881)	105
33. Engels an Bebel (30. März 1881)	107
34. Engels an Bebel (28. April 1881)	109
35. Bebel an Engels (13. Juni 1881)	111
36. Engels an Bebel (25. August 1881)	113
37. Bebel an Engels (20. September 1881)	116
38. Bebel an Marx (12. Dezember 1881)	119
39. Engels an Bebel (16. Mai 1882)	121
40. Engels an Bebel (21. Juni 1882)	124
41. Engels an Bebel (23. September 1882)	127
42. Bebel an Engels (1. Oktober 1882)	130
43. Bebel an Engels (28. Oktober 1882)	135
44. Engels an Bebel (28. Oktober 1882)	136
45. Bebel an Engels (14. November 1882)	138

	Seite
46. Engels an Bebel (22. Dezember 1882)	142
47. Bebel und Julie Bebel an Engels (6. Januar 1883)	145
48. Bebel an Engels (15. Februar 1883)	148
49. Engels an Bebel (7. März 1883)	149
50. Bebel an Engels (17. März 1883)	151
51. Engels an Bebel (30. April 1883)	152
52. Bebel an Engels (2. Mai 1883)	154
53. Engels an Bebel (10.-[11.] Mai 1883)	157
54. Bebel an Engels (16. Juli 1883)	160
55. Engels an Bebel (30. August 1883)	164
56. Bebel an Engels (31. Oktober 1883)	167
57. Bebel an Engels (1. November 1883)	167
58. Engels an Bebel (18. Januar 1884)	170
59. Engels an Bebel (23. Januar 1884)	173
60. Bebel an Engels (18. April 1884)	174
61. Bebel an Engels (4. Juni 1884)	177
62. Engels an Bebel (6. Juni 1884)	178
63. Bebel an Engels (8. Juni 1884)	182
64. Bebel an Engels (3. Oktober 1884).	185
65. Engels an Bebel (11. Oktober 1884)	188
66. Bebel an Engels [29. Oktober 1884]	191
67. Engels an Bebel (29. Oktober 1884)	191
68. Engels an Bebel (18. November 1884)	193
69. Bebel an Engels (24. November 1884)	196
70. Engels an Bebel (11.-12. Dezember 1884)	201
71. Bebel an Engels (28. Dezember 1884)	205
72. Engels an Bebel (30. Dezember 1884)	210
73. Engels an Bebel (19. Januar 1885)	213
74. Bebel an Engels (7. Februar 1885)	216
75. Engels an Bebel (4. April 1885)	218
76. Bebel an Engels (8. April 1885).	220
77. Bebel an Engels (10. April 1885)	223
78. Bebel an Engels (19. Juni 1885)	224
79. Engels an Bebel (22.-[24.] Juni 1885)	227
80. Bebel an Engels (5. Juli 1885)	230
81. Engels an Bebel (24. Juli 1885).	232
82. Bebel an Engels (19. September 1885)	235
83. Engels an Bebel (28. Oktober 1885)	239
84. Engels an Bebel (17. November 1885)	243
85. Bebel an Engels (7. Dezember 1885)	245
86. Engels an Bebel (20.-[23.] Januar 1886)	250
87. Bebel an Engels (12. Februar 1886)	255
88. Engels an Bebel (15. Februar 1886)	256
89. Bebel an Engels (9. März 1886)	260
90. Engels an Bebel (18. März 1886)	265
91. Engels an Bebel (12. April 1886)	269
92. Bebel an Engels (23. April 1886)	272
93. Engels an Bebel (18. August 1886)	276
94. Bebel an Engels (7. September 1886)	280
95. Engels an Bebel (13.-[14.] September 1886)	283
96. Engels an Bebel (8. Oktober 1886)	288

	Seite
97. Bebel an Engels (12. Oktober 1886)	291
98. Engels an Bebel (23. [und 25.] Oktober 1886)	296
99. Bebel an Engels (2. November 1886)	299
100. Engels an Julie Bebel (12. März 1887).	302
101. Julie Bebel an Engels (3. April 1887)	303
102. Engels an Bebel (13. August 1887)	305
103. Bebel an Engels (19. August 1887)	307
104. Engels an Bebel (30. August 1887)	308
105. Bebel an Engels (24. September 1887)	309
106. Bebel an Engels (25. September 1887)	311
107. Bebel an Engels (14. Oktober 1887)	311
108. Bebel an Engels (12. November 1887).	313
109. Bebel an Engels (30. Dezember 1887)	315
110. Bebel an Engels (9. Januar 1888)	318
111. Bebel an Engels (16. Januar 1888)	319
112. Bebel an Engels (8. März 1888)	320
113. Engels an Bebel (12. April 1888)	323
114. Bebel an Engels (2. Mai 1888)	326
115. Bebel an Engels (12. Mai 1888)	330
116. Bebel an Engels (22. Mai 1888)	332
117. Bebel an Engels (30. Mai 1888)	332
118. Bebel an Engels (9. Juni 1888)	334
119. Bebel an Engels (15. Oktober 1888)	336
120. Engels an Bebel (25. Oktober 1888)	338
121. Bebel an Engels (31. Oktober 1888)	340
122. Engels an Bebel (5. Januar 1889)	342
123. Bebel an Engels (8. Januar 1889)	344
124. Bebel an Engels (17. Februar 1889)	346
125. Bebel an Engels (26. Februar 1889)	349
126. Bebel an Engels (28. März 1889)	350
127. Bebel an Engels (31. März 1889)	352
128. Bebel an Engels (14. April 1889)	355
129. Bebel an Engels (30. April 1889)	357
130. Bebel an Engels (7. Mai 1889)	358
131. Bebel an Engels (4. Juni 1889)	359
132. Bebel an Engels (16. Juni 1889)	361
133. Bebel an Engels (2. Juli 1889)	363
134. Bebel an Engels (9. Juli 1889)	364
135. Bebel an Engels (27. September 1889)	365
136. Bebel an Engels (17. Oktober 1889)	366
137. Engels an Bebel (15. November 1889)	369
138. Bebel an Engels (2. Januar 1890)	372
139. Engels an Bebel (23. Januar 1890)	374
140. Engels an Bebel (17. Februar 1890)	377
141. Bebel an Engels (21. Februar 1890)	381
142. Bebel an Engels (7. März 1890)	381
143. Bebel an Engels (31. März 1890)	384
144. Bebel an Engels (9. April 1890)	386
145. Engels an Bebel (9. Mai 1890)	389
146. Bebel an Engels (2. Juni 1890)	392
147. Bebel an Engels (27. August 1890)	395

	Seite
148. Bebel an Engels (23. September 1890)	397
149. Bebel an Engels (29. September 1890)	399
150. Bebel an Engels (24. Oktober 1890)	400
150a. Bebel an Engels [5. oder 6. November 1890]	402
151. Julie und Frieda Bebel an Engels (26. November 1890)	403
152. Bebel an Engels (26. Dezember 1890).	404
153. Bebel an Engels (21. Januar 1891)	406
154. Bebel an Engels (30. März 1891)	407
155. Engels an Bebel [Anfang April 1891]	410
156. Bebel an Engels (25. April 1891)	411
157. Engels und Louise Kautsky an Bebel (1.-2. Mai 1891)	413
158. Bebel an Engels (18. Juni 1891)	420
159. Bebel an Engels (22. Juni 1891)	422
160. Bebel an Engels (12. Juli 1891)	423
161. Bebel an Engels (7. September 1891)	427
162. Bebel an Engels (12. September 1891)	428
163. Bebel an Engels (29. September 1891)	432
164. Engels an Bebel (29. September [- 1. Oktober 1891])	437
165. Engels an Bebel (6. Oktober 1891)	444
166. Bebel an Engels (9. Oktober 1891)	446
167. Engels an Bebel (13. Oktober 1891)	450
168. Bebel an Engels (14. [Oktober] 1891)	453
169. Bebel an Engels (16. Oktober 1891)	454
170. Bebel an Engels (16. Oktober 1891)	454
171. Bebel an Engels (18. Oktober 1891)	455
172. Bebel an Engels (19. Oktober 1891)	456
173. Bebel an Engels (21. Oktober 1891)	457
174. Bebel an Engels (24. Oktober 1891)	458
175. Engels an Bebel (24.-[26.] Oktober 1891)	461
176. Bebel an Engels (29. Oktober 1891)	466
177. Bebel an Engels (30. Oktober 1891)	470
178. Engels an Bebel (9.-[10.] November 1891)	470
179. Bebel und Julie Bebel an Engels (15. November 1891)	476
180. Engels an Bebel (25. November 1891)	480
181. Bebel an Engels (26. November 1891)	482
182. Bebel an Engels (27. November 1891)	483
183. Engels an Bebel (1. Dezember 1891)	484
184. Bebel an Engels (7. Dezember 1891)	488
185. Bebel an Engels (28. Dezember 1891)	491
186. Julie Bebel an Engels (28. Dezember 1891)	493
187. Bebel an Engels (27. Januar 1892)	494
188. Engels an Bebel (2. Februar 1892)	499
189. Bebel an Engels (12. Februar 1892)	503
190. Julie Bebel an Engels (13. Februar 1892)	507
191. Engels an Bebel (19. Februar 1892)	508
192. Bebel an Engels (27. Februar 1892)	513
193. Engels an Bebel (8. März 1892)	516
194. Engels an Julie Bebel (8. März 1892)	521
195. Engels an Bebel (16. März 1892)	523
196. Bebel an Engels (20.-[21.] März 1892)	525
197. Bebel an Engels (31. März 1892)	529

	Seite
198. Bebel an Engels (9. April 1892)	530
199. Bebel an Engels (11. April 1892)	531
200. Engels an Bebel (16. April 1892)	532
201. Bebel an Engels (19. April 1892)	534
202. Julie Bebel an Engels [19. April 1892]	535
203. Bebel an Engels (5. Mai 1892)	537
204. Engels an Bebel (7. Mai 1892)	538
205. Bebel an Engels (10. Mai 1892).	539
206. Julie Bebel an Engels und Louise Kautsky (10. Mai 1892)	540
207. Bebel an Engels (4. Juni 1892)	541
208. Bebel an Engels (11. Juni 1892)	544
209. Engels an Bebel (20. Juni 1892)	544
210. Bebel an Engels (24. Juni 1892)	547
211. Bebel an Engels (29. Juni 1892)	551
212. Bebel an Engels (1. Juli 1892)	553
213. Engels an Bebel (5. Juli 1892)	554
214. Engels und Louise Kautsky an Bebel (6. Juli 1892)	556
215. Engels an Bebel (7. Juli 1892)	558
216. Bebel an Engels (8. Juli 1892)	560
217. Bebel an Engels (9. Juli 1892)	561
218. Engels an Bebel (23. Juli 1892)	563
219. Bebel an Engels (29. Juli 1892)	565
220. Engels an Bebel (8. August 1892)	567
221. Bebel an Engels (14. August 1892)	569
222. Engels an Bebel (14. August 1892)	570
223. Bebel an Engels (17. August 1892)	573
224. Engels an Bebel (20. August 1892)	575
225. Bebel an Engels (23. August 1892)	578
226. Engels an Bebel (25. August 1892)	579
227. Bebel an Engels (7. September 1892)	580
228. Engels an Bebel (11. September 1892)	582
229. Bebel an Engels (14. September 1892)	585
230. Bebel an Engels (17. September 1892)	587
231. Engels an Bebel (26. September 1892)	589
232. Bebel an Engels (29. September 1892)	593
233. Engels an Bebel (7. Oktober 1892)	596
234. Bebel an Engels (11. Oktober 1892)	600
235. Bebel an Engels (12. Oktober 1892)	602
236. Bebel an Engels (16. Oktober 1892)	604
237. Bebel an Engels (18. Oktober 1892)	604
238. Engels an Bebel (6. November 1892)	606
239. Bebel an Engels (10. November 1892)	609
240. Engels an Bebel (15. November 1892)	614
241. Bebel an Engels (16. November 1892)	615
242. Engels und Louise Kautsky an Bebel (19. November 1892)	616
243. Bebel an Engels (22. November 1892)	620
244. Bebel und Julie Bebel an Engels (24. November 1892)	623
245. Engels an Julie Bebel und Bebel (29. November 1892)	626
246. Engels und Louise Kautsky an Bebel (3. Dezember 1892)	628
247. Bebel an Engels (5. Dezember 1892)	634
248. Julie Bebel an Engels (6. Dezember 1892)	636

	Seite
249. Engels an Bebel (22. Dezember 1892)	637
250. Bebel an Engels (27. Dezember 1892)	642
251. Bebel an Engels (15. Januar 1893)	644
252. Bebel an Engels (23. Januar 1893)	647
253. Engels an Bebel (24. Januar 1893)	650
254. Bebel an Engels (31. Januar 1893)	653
255. Engels an Bebel (9. Februar 1893)	656
256. Bebel an Engels (11. Februar 1893)	661
257. Engels an Bebel (24. Februar 1893)	665
258. Bebel an Engels (25. Februar 1893)	666
259. Bebel an Engels (28. Februar 1893)	669
260. Bebel an Engels (12. März 1893)	671
261. Engels an Julie Bebel (31. März 1893)	674
262. Bebel an Engels (11. April 1893)	675
263. Bebel an Engels (15. April 1893)	677
264. Bebel an Engels (18. April 1893)	677
265. Bebel an Engels (24. April 1893)	680
266. Bebel an Engels (15. Mai 1893).	682
267. Bebel an Engels (23. Mai 1893).	685
268. Bebel an Engels (8. Juni 1893)	686
269. Julie Bebel an Engels (13. Juni 1893)	689
270. Bebel an Engels (15. Juni 1893)	690
271. Bebel an Engels (17. Juni 1893)	693
272. Bebel an Engels (25. Juni 1893)	696
273. Bebel an Engels (2. Juli 1893)	699
274. Bebel an Engels (17. Juli 1893)	702
275. Bebel und Julie Bebel an Engels (22. Juli 1893)	704
276. Bebel an Engels (29. Juli 1893)	705
277. Engels und Louise Kautsky an Julie Bebel (3. Oktober 1893)	707
278. Bebel an Engels (10. Oktober 1893)	710
279. Julie Bebel an Engels und Louise Kautsky (11. Oktober 1893).	713
280. Engels an Bebel (12. Oktober 1893)	715
281. Engels an Bebel (18.-[21.] Oktober 1893)	720
282. Bebel an Engels (19. Oktober 1893)	724
283. Bebel an Engels (25. Oktober 1893)	726
284. Bebel an Engels (13. November 1893)	729
285. Bebel an Engels (14. November 1893)	733
286. Bebel an Engels (26. November 1893)	735
287. Julie Bebel an Engels (26. November 1893)	737
288. Bebel an Engels [Etwa 10. Dezember 1893]	738
289. Bebel an Engels (11. Dezember 1893)	740
290. Bebel und Julie Bebel an Engels (28. Dezember 1893)	743
291. Bebel an Engels (10. Januar 1894)	744
292. Bebel an Engels (15. Januar 1894)	745
293. Bebel an Engels (27. Januar 1894)	747
294. Bebel an Engels [23. Februar 1894]	752
295. Bebel an Engels (26. Februar 1894)	752
296. Julie Bebel an Engels (8. März 1894)	754
297. Bebel an Engels (21. März 1894)	755
298. Bebel an Engels (24. April 1894)	757
299. Julie Bebel an Engels (4. Mai 1894)	761

	Seite
300. Bebel an Engels (16. Mai 1894)	762
301. Bebel an Engels (2. Juni 1894)	765
302. Bebel an Engels (10. Juli 1894)	768
303. Bebel an Engels (4. August 1894)	771
304. Bebel an Engels (26. August 1894)	774
305. Bebel an Engels (15. Oktober 1894)	776
306. Bebel und Julie Bebel an Engels (10. November 1894)	780
307. Engels an Bebel und Paul Singer (14. November 1894).	783
308. Bebel und Julie Bebel an Engels (24. November 1894)	784
309. Bebel an Engels (8. Dezember 1894)	785
310. Bebel an Engels (18. Dezember 1894)	788
311. Bebel an Engels (13. Januar 1895)	790
312. Bebel und Julie Bebel an Engels (4. Februar 1895)	791
313. Bebel an Engels (18. Februar 1895)	793
314. Bebel an Engels (11. März 1895)	795
315. Bebel an Engels (31. März 1895)	797
316. Bebel an Engels (20. April 1895)	798
317. Bebel an Engels (6. Juni 1895)	800
318. Bebel an Engels (17. Juli 1895)	803

I. BEBEL AN DEN GENERALRAT DER INTERNATIONALEN
ARBEITERASSOZIATION

Abdruck.¹

An den Generalrat der Internationalen Arbeiterassoziation
zu London.²

Leipzig, den 23. Juli 1868.

Geehrte Herren!

Ein wichtiger Vorgang, der in einem grossen Teile der deutschen Arbeitervereine bevorsteht, veranlasst mich, diese Zeilen an Sie zu richten.

Am 5., 6. und 7. September hält der Verband Deutscher Arbeitervereine in Nürnberg seinen Verbandstag ab.³ Unter den wichtigen Fragen, welche die Tagesordnung enthält, steht als die wichtigste „Die Programmfrage“ obenan, das heisst, es soll sich entscheiden, ob der Verband noch ferner in dem jetzigen prinzip- und planlosen Arbeiten beharren oder nach festen Grundsätzen und bestimmter Richtung wirken soll.

Wir haben uns für das letztere entschieden und sind gesonnen, das Programm der Internationalen Arbeiterassoziation,⁴ wie es die erste Nummer des *Vorbote* enthält, zur Annahme vorzuschlagen, respektive den Anschluss an die Internationale Arbeiterassoziation zu beantragen. Die Majorität für diesen Antrag ist bereits gesichert,⁵ der Erfolg also zweifellos. Wir glauben aber, dass es einen sehr guten Eindruck machen würde, wenn bei diesen Ihr Interesse auf das lebhafteste in Anspruch nehmenden Verhandlungen die Internationale Arbeiterassoziation durch einen Deputierten vertreten wäre, und beehren uns deshalb, an Sie den Wunsch und die dringende Einladung auszusprechen,

¹ A. m. L., I, S. 202.

² Den Brief erhielt Marx als Sekretär für Deutschland.

³ Es handelt sich um den Fünften Vereinstag der Deutschen Arbeitervereine. *Protokoll*, herausg. vom Vorort Leipzig, 2. Aufl. (Leipzig, C.W. Vollrath, o.J.).

⁴ Gemeint sind die *Address and Provisional Rules*, die unter den Titeln „Manifest an die arbeitende Klasse Europas“ und „Provisorische Bestimmungen der Internationalen Arbeiter-Association“ in *Der Vorbote*, 1. Jahrg., Nr. 1-5, Januar-Mai 1866 erschienen.

⁵ In namentlicher Abstimmung wurde das Programm mit 69 gegen 46 Stimmen angenommen; 61 Vereine stimmten dafür, 32 dagegen. *Protokoll*, S. 18. Bebel stellte gegenüber irreführenden Mitteilungen der Minderheit in Nr. 37 des *Demokratischen Wochenblattes* vom 12. September fest, dass die 69 für das Programm abgegebenen Stimmen 74 Vereine repräsentierten, die 46 Gegenstimmen nur 37 Vereine. Mehring, *Geschichte*, III, S. 326, gibt statt 74 nur 72 Vereine an.

zum Vereinstag in Nürnberg einen oder mehrere Deputierte als Vertreter der Internationalen Arbeiterassoziation zu entsenden.⁶

Wir geben uns der angenehmen Hoffnung hin, dass Sie unsere Bitte erfüllen und uns bald geneigte Antwort zukommen lassen werden. Einer freundlichen Aufnahme können Ihre Herren Deputierte sich versichert halten.

Mit Gruss und Handschlag
Der Vorort des Verbandes Deutscher Arbeitervereine.
AUG. BEBEL, Vorsitzender.

⁶ Marx verlas den Brief in der Sitzung des Generalrates, Minutes 28. Juli 1868; sein Vorschlag, einen Delegierten zu entsenden, wenn die Mittel es erlaubten, fand Zustimmung. Eccarius erklärte sich, Minutes 25. August 1868, bereit, nach Nürnberg zu gehen, wenn ihm 2 £ zur Reise bewilligt würden. Das geschah, und in der Sitzung vom 22. September 1868 erstattete er einen Bericht über seine Reise, Minutes von diesem Tage, „stating that he was exceedingly gratified with the tact the German working men had acquired during the short time they had been in possession of the liberty of public meeting Cit. Marx stated that a Committee of 16 had subsequently been appointed to carry out the resolution and to act as the Executive Committee of the International Association in Germany.“ Diese Feststellungen liefen den Tatsachen voraus, s. Br. Nr. 4. Der erwähnte Beschluss sprach davon, dass der Vereinstag „seinen Anschluss an die Bestrebungen der Internationalen Arbeiter-Association“ beschlösse. *Protokoll*, S. 19. Zum „Präsidenten des Vororts“, d.h. zum Vorsitzenden des Verbandes der deutschen Arbeitervereine mit dem Sitz in Leipzig, wurde Bebel gewählt; die anderen fünfzehn Mitglieder wurden als „Vertrauensmänner“ durch Zuruf gewählt. *Protokoll*, S. 37.

2. BEBEL AN MARX

Original.

Elberfeld, den 27. März 1869.

Hochgeehrter Herr!

Liebknecht und ich sitzen eben hier in Elberfeld in einem kleinen Kreis von Freunden (feurige Mitglieder der Internationalen),¹ um den Feldzugsplan für die morgige Schlacht vorzubereiten.² Wir haben hier eine solche Fülle von Schuftereien Schweitzers zu hören bekommen, dass uns die Haare zu Berge stehen. Ebenso stellt sich zur Evidenz heraus, dass Schweitzer das Programm der Int[ernationalen] Arb[eiter-] Ass[oziation] nur zu dem Zweck vorschlägt, um einen Hauptcoup gegen uns zu führen und ein gut Teil oppositioneller

¹ Die eingeklammerten Worte fehlen im Abdruck. *A. m. L.*, II, S. 68.

² Zur Achten Generalversammlung des Allg. Deutschen Arbeitervereins, 28. März bis 2. April 1869 in Elberfeld, waren Bebel und Liebknecht eingeladen, um ihre oft geäußerten Anklagen gegen den Präsidenten des Vereins, von Schweitzer, zu begründen. *A. m. L.*, II, S. 67ff.; s.a. G. Mayer, *J. B. von Schweitzer* (Jena, 1909), S. 284ff.

Elemente niederzuschlagen respektive herüberzuziehen zu sich. Ich bitte Sie deshalb³ im Namen Liebknechts und sämtlicher hiesiger Freunde, eine etwaige Notifikation⁴ des betr. Beschlusses der Generalversammlung durch Schweitzer vorläufig unberücksichtigt zu lassen oder wenigstens nur sehr vorsichtig zu beantworten.⁵

Nähere Mitteilungen folgen bald nach.

Über den Ausgang der morgigen Disputation lässt sich noch gar *nichts sagen*, nur das eine kann ich Ihnen sagen, dass Schweitzer mit allen Mitteln der Perfidie und Intrige gegen uns wühlt; auf einen durchschlagenden Erfolg hoffen wir auf keinen Fall. Die Organisationen, jede Opposition aus der Mitte seines eigenen Vereins totzuschlagen, sind schon seit Wochen hier mit grossem Geschick getroffen worden. Gestern abend beispielsweise hat Schweitzer bei seiner Ankunft einen wahren Triumphzug durch Elberfeld-Barmen gehabt.⁶

Damit schliesse ich für heute.

Mit sozialdemokratischem Gruss und Handschlag

Ihr. A. BEBEL.

³ Im Abdruck hinzugefügt: zugleich.

⁴ Im Abdruck: Ratifikation.

⁵ Wie zurückhaltend Marx sich gegenüber Bebel und Liebknecht verhielt, zeigt sein Brief an Engels, 29. März 1869, in dem er dieses Schreiben Bebels behandelt.

⁶ Im Abdruck hinzugefügt: (In einer mit Schimmeln bespannten Equipage).

3. BEBEL AN MARX

Original.

Leipzig, den 14. Juli 1869.

Hochgeehrter Herr!

Die beigefügten Taler fünfundzwanzig beehre ich mich im Namen des hies[igen] Arbeiter-Bildungs-Vereins als einen kleinen Beitrag für die Unterstützung der Familien der Niedergemetzelten von Seraing zu übersenden.¹

Wir würden gerne mehr getan haben, aber die beständigen Unter-

¹ Im Generalrat, Minutes 20. Juli 1869, zeigte Marx den Empfang von £ 3.15.0 aus Leipzig für die belgischen Opfer an. Am 9., 10. und 11. April wurde ein von den Belegschaften des Eisenwerks und des Kohlenbergwerks Coquerill in Seraing um die Arbeitsbedingungen geführter Streik vom Militär besonders grausam unterdrückt, wobei mehrere Arbeiter getötet und viele verwundet wurden. *L'Internationale*, Brüssel berichtete darüber in Nr. 14 vom 18. April, das *Demokratische Wochenblatt* in Nr. 17 und 18 vom 24. April und 1. Mai. Der Aufruf des Generalrats der I.A.A. vom 4. Mai, in dem zu Geldsammlungen für die Opfer der belgischen Metzelen aufgefördert wurde, erschien in Nr. 21. des *Demokratischen Wochenblattes* vom 22. Mai.

stützungen, die wir an Notleidende aller Art im eignen Vaterlande zu gewähren haben, machten es uns unmöglich.

Im Namen des Arbeiter-Bildungs-Vereins zeichnet
mit sozialdemokratischem Gruss

A. BEBEL, Vorsitzender.

4. BEBEL AN MARX

Original.

Leipzig, den 30. Juli 1869.

Hochgeehrter Herr!

Ihr werter Brief,¹ den ich soeben empfangen, hat mir viel Freude gemacht; ich habe die Vorschläge Beckers im *Vorboten*² ebenfalls gelesen und muss gestehen, dass sie mich etwas unbehaglich stimmten, weil ich daraus zu ersehen glaubte, dass es Becker darum zu tun sei, die Leitung für Deutschland in bezug auf die Intern[ationale] Arb[eiter-] Assoziation in die Hände zu bekommen. Mein Entschluss war denn auch, auf dem Kongress³ das unpraktische, ja unausführbare, Zeit und Geld nutzlos kostende Projekt zu bekämpfen, und es freut mich nur, an dem Generalrat der Intern[ationalen] Arb[eiter-] Ass[oziation] selbst eine Stütze gefunden zu haben.⁴ Fürchten Sie

¹ Der Brief liegt nicht vor. Sein Inhalt ist aus Marx' Brief an Engels, 27. Juli 1869, zu entnehmen: „... Bebel hatte mir 25 Taler für die Belgier von seiten seines Arbeiterbildungsvereins geschickt. Ich habe heute die Sendung acknowledged und die Gelegenheit benutzt, um ihm über Beckers Phantasiepläne zu schreiben. Ich habe ihn auf *Artikel 6 der Statuten* aufmerksam gemacht, der nur *naionale Zentralkomitees, direkt in Verbindung* mit dem Generalrat, anerkennt und, wo dies polizeilich unmöglich, die *Lokalgruppen in jedem Land* verpflichtet, direkt mit dem Generalrat zu korrespondieren. Ich habe ihm den Unsinn der Beckerschen Präntention auseinandergesetzt und schliesslich gesagt, dass, wenn der Eisenacher Kongress – quoad the *International* – Beckers Vorschlag annähme, *wir* ihn sofort als *statutenwidrig* öffentlich *kassieren* würden...“ S. u., Anm. 4.

² Das Zentralkomiteé der Sektionsgruppe deutscher Sprache liess dem Aufruf zum Eisenacher Kongress in Nr. 7 des *Vorbote*, Juli 1869, eine „Resolution“ folgen, die dem Kongress eine Denkschrift des Zentralkomités über die Organisationsform der neu zu gründenden Partei zur Erwägung empfahl. Die Denkschrift wurde auf dem Eisenacher Kongress verlesen. *Protokoll der Verhandlungen* (Leipzig, 1869), S. 19ff.

³ Der Allgemeine Deutsche sozial-demokratische Arbeiterkongress zu Eisenach, 7., 8., 9. August 1869.

⁴ Marx führte im Generalrat aus, Minutes 3. August 1869: „... Ph. Becker, of Geneva, had published a programme proposing the Geneva Committee as the Central one for the German language, upon which the men of Leipzig has appealed to him as to how to act. He had replied that the Council did not deal with languages but with nationalities; for that reason there were secretaries for Germany, Switzerland, France, etc.“ Bebel erklärte auf dem Kongress: „... Ich habe

deshalb nicht, dass ich Sie oder den Generalrat irgendwie nutzloser Weise in die Debatte hereinziehen werde; ich werde sogar versuchen, wenn Becker selbst oder ein anderer Vertreter aus Genf kommt,⁵ privatim erst die Gründe ihm auseinanderzusetzen. Auch können Sie im voraus versichert sein, dass B[ecker]s Vorschlag weder von unserer Seite, noch von seiten der Opposition des Allg[emeinen] D[eutschen] Arb[eiter-]Ver[eins], noch von den Schweizer oder österreichischen Vertretern unterstützt wird, ich müsste denn die Stimmung sehr schlecht kennen. Wie wir uns unser Verhältnis zur Internationale gedacht, werden Sie aus dem von mir entworfenen und von Braunschweig und Hamburg mitberatenen Organisationsentwurf,⁶ den das *Wochenblatt* diese Woche bringt, ersehen. Ich glaube, es ist die einzig richtige und mögliche Form;⁷ was Höhe der Beiträge etc. anlangt, so wird das Gegenstand besonderer Vereinbarung mit dem Generalrat sein, und ich hoffe, dass sich dieses auf dem Baseler Kongress, den wir unter allen Umständen beschicken werden, wird machen lassen.⁸ Ich selbst werde auf alle Fälle nach Basel kommen und hoffe, dort Gelegenheit zu haben, Ihre hochwerte persönliche Bekanntschaft zu machen.⁹

Inzwischen grüsst Sie hochachtungsvoll

A. BEBEL.

einen Brief vom Generalrat der Internationale in der Tasche, woraus hervorgeht, dass die Arbeiter in Frankreich es so gemacht haben, dass jede einzelne Person ihre Mitgliedskarte als direktes Mitglied vom Generalrat der Internationalen Arbeiterassoziation entnahm. Die Arbeiter erklärten öffentlich: das Gesetz verbiete ihnen zwar, sich als Zweig der Internationalen zu versammeln und zu betrachten, aber das Gesetz verbiete ihnen nicht, dass jeder sich direkt an den Generalrat der Internationalen wende und Mitglied würde. . .“ *Protokoll*, S. 19.

⁵ J. Ph. Becker-Genf und Paul Stumpf-Mainz vertraten die Sektionsgruppe deutscher Sprache auf dem Kongress.

⁶ „Programm und Organisationsvorlage“ in Nr. 31 des *Demokratischen Wochenblattes*, 31. Juli Beilage. Der Passus über die Internationale lautet: „In Erwägung, dass die Befreiung der Arbeit weder eine lokale noch nationale, sondern eine soziale Aufgabe ist, welche alle Länder, in denen es moderne Gesellschaft gibt, umfasst, betrachtet sich die sozialdemokratische Partei Deutschlands, soweit es die Vereinsgesetze gestatten, als Zweig der *Internationalen Arbeiterassoziation*, sich deren Bestrebungen anschliessend.“ Er wurde in dieser Form vom Kongress beschlossen. In seinen Ausführungen darüber wies Bebel nachdrücklich auf die Vereinsgesetze hin und empfahl die direkte Mitgliedschaft der Einzelpersonen wie in Frankreich. *Protokoll*, S. 19.

⁷ Nur bis hier veröffentlicht in *A. m. L.*, II, S. 90.

⁸ Liebknecht vertrat die Partei auf dem Baseler Kongress der I.A.A.

⁹ Persönlich wurde Bebel erst mit Marx und Engels bekannt, als er im Dezember 1880 mit E. Bernstein eine Reise nach London unternahm. *A. m. L.*, III, S. 165ff. E. Bernstein, *Lehrjahre*, S. 113ff.

Abdruck.¹

[Hubertusburg, vor dem 19. Mai 1873].

Ihr Brief, den Sie am 17. v. M. an Liebknecht sandten und von dessen Inhalt ich Kenntnis genommen, gibt mir Veranlassung, ebenfalls einige Zeilen an Sie zu richten. Hepner² hat augenscheinlich die Farben über den Stand unserer Parteiverhältnisse sehr dick aufgetragen und namentlich den Einfluss und die Absichten Yorks³ recht schwarz gemalt. Wundern tut mich das von Hepner nicht; er ist ein durchaus braver und treuer Genosse, aber leicht verbissen, und gegen den Ausschuss und speziell gegen York hat er infolge einer ganzen Reihe von Streitigkeiten einen solchen Zorn, dass er das Schlechteste von ihnen glaubt und jedes Wort aufs strengste auslegt.

(Ich setzte dann im Detail auseinander, warum Hepner und York verbissene Gegner seien, und fuhr fort:)⁴

Neben den schlimmen hat York auch entschieden gute Eigenschaften; dahin gehört, dass er mit grossem Eifer die Agitation und regelmässige Steuerzahlung⁵ betreibt, zwei Dinge, die sehr notwendig sind und die seit den Wirren des Jahres 1870 – Verhaftung des Braunschweiger Ausschusses – im argen gelegen haben. Hier ist sein Feld, und hier hat er allerdings auch Verdienste aufzuweisen.

Ein zweiter Punkt ist unsere Stellung zu Lassalle und dem Lassalleanismus. Da sind Sie wie Hepner entschieden im *Unrecht*, wenn Sie meinen, wir könnten rücksichtslos vorgehen, ohne erheblichen Schaden in der Partei zu haben. Der Lassallekultus muss ausgerottet werden, damit bin ich ganz einverstanden, auch die falschen Ansichten Lassalles müssen bekämpft werden, aber mit Vorsicht. Sie können von dort aus unmöglich unsere Verhältnisse genau beurteilen, und Hepner ist zu wenig praktisch.

¹ A. m. L., II, S. 293ff.

² Adolph Hepner (1846-1923) besuchte das jüdisch-theologische Seminar zu Breslau, wurde Buchhändler, dann Redakteur des *Volksstaat*. 1872 war er mit Bebel und Liebknecht Angeklagter im Leipziger Hochverratsprozess. Aus Leipzig und Sachsen ausgewiesen, war er wieder Buchhändler in Breslau. Er wanderte nach den Vereinigten Staaten aus und war in St. Louis Redakteur einer sozialdemokratischen Zeitung. 1908 kehrte er nach Deutschland zurück und lebte in Dresden und München.

³ Theodor York (1830-1874), Tischler, einer der Gründer und bis 1869 Vorstandsmitglied des Allg. Deutschen Arbeitervereins. Mitbegründer der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Eisenach, wurde er 1871 deren Sekretär. Ferner Vorsitzender der Gewerkschaft der Holzarbeiter.

⁴ Im Abdruck hinzugesetzt.

⁵ Beitragszahlung.

Sie dürfen nicht vergessen, dass die Lassalleschen Schriften tatsächlich — das lässt sich nicht wegdiskutieren — durch ihre populäre Sprache die Grundlage der sozialistischen Anschauung der Massen bilden. Sie sind zehnfach, zwanzigfach mehr wie irgendeine andere sozialistische Schrift in Deutschland verbreitet, Lassalle genießt so eine bedeutende Popularität. Diese Popularität ist durch die Ihnen hinlänglich bekannten Mittel der Gräfin Hatzfeldt, Schweitzers und anderer zum *Kultus* potenziert worden, und wenn letzterer auch, dank dem gesunden Gefühl der Massen und unserer eigenen Tätigkeit, schon *bedeutend* abgenommen hat und täglich mehr abnimmt, so wäre es doch unklug, durch rücksichtsloses Vorgehen diese Gefühle zu verletzen.

In unserer eigenen Partei ist der Lassallekultus so gut wie verschwunden; aber immerhin gibt es einige Gegenden, wie das Rheinland und Schlesien, in denen er Anhänger zählt, und, was uns namentlich veranlassen muss, nicht allzu schroff vorzugehen, ist, dass sehr viele Arbeiter im früheren Hatzfeldtschen Lager⁶ und im Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein sich mehr und mehr uns nähern und teilweise schon angeschlossen haben. Dass je der Lassalleanismus in Deutschland wieder Oberwasser bekommt, daran ist nicht entfernt zu denken; lassen wir also den Dingen ruhig ihren Lauf, und wo sich Gelegenheit bietet, dem spezifischen Lassalleanismus einen Klaps zu versetzen, da wird es geschehen. Das hat, glaube ich, auch der *Volksstaat* bisher getan, und wenn darüber York und einige andere sich ereifern, so lässt man sie eben gewähren.

Ein vernichtender Schlag für den Lassallekultus würde es sein, wenn Freund Marx dem Wunsche Liebknechts — den ich vollständig teile — nachkäme und in einigen objektiv gehaltenen Artikeln im *Volksstaat* wissenschaftlich die Fehler und Mängel der Lassalleschen Theorien nachwies. Marx' wissenschaftliche Autorität auf ökonomischem Gebiet ist so unbestritten, dass die Wirkung einer solchen Arbeit eine kolossale sein würde. Helfen Sie uns, dass Freund Marx diesen Dienst der Partei leistet.

Das oben Gesagte kurz resümiert, steht die Sache also so: Yorks Einfluss ist unbedeutend, er selbst nichts weniger als gefährlich, der Lassalleanismus in der Partei ist ebenfalls wenig verbreitet, Schonung nur in Rücksicht auf zahlreiche ehrliche, aber missleitete Arbeiter, die bei geschickter Behandlung uns sicher sind, geboten.

Ich hoffe, dass nach diesen Auseinandersetzungen Sie nicht anstehen werden, Ihre Mitarbeiterschaft dem *Volksstaat* zu erhalten.

⁶ Der von der Gräfin Hatzfeldt ins Leben gerufene „Lassallesche Allgemeine Deutsche Arbeiterverein.“

Eine Zurückziehung⁷ wäre das Allerverkehrteste, was Sie tun könnten; dadurch würden Sie dem oppositionellen Element eine Bedeutung beilegen, die es absolut nicht hat, und die Partei schädigen. . . .

Mit freundlichem Gruss

Ihr
BEBEL.

⁷ Im Abdruck hinzugesetzt: (womit Engels gedroht).

6. BEBEL AN MARX

*Abdruck.*¹

Hubertusburg, den 19. Mai 1873.

Geehrter Freund!

. . . Es sind mehr als fünf Jahre, dass ich Ihnen zum letztenmal geschrieben, und jener Brief betraf Schweitzer. Dieser ist nun glücklich gestürzt und vieles andere seit jener Zeit ebenfalls. Unsere Partei hingegen hat einen mächtigen Aufschwung genommen, und ich hoffe, in weiteren fünf Jahren ist sie so weit, dass sie ein ernsthaftes Wörtchen mitreden kann. Hepner hat allem Anschein nach Ihnen und Freund Engels unsere Parteiverhältnisse sehr düster gemalt, sehr mit Unrecht. Ich habe darüber Freund Engels ausführlicher geschrieben, der Ihnen Mitteilung davon machen wird. Im grossen und ganzen halte ich die Parteiverhältnisse für durchaus zufriedenstellend; was noch mangelhaft ist, wird in nicht allzulanger Zeit sich beseitigen lassen, allerdings ist da auch notwendig, dass man sich leidlich verträglich hält und nicht mit Gewalt Krakeel haben will. Was mich zu dieser Verträglichkeit bestimmt, ist, dass ich genau weiss, dass der beste und ehrlichste Wille für das Wohl der Partei auch bei den Andersmeinenden vorhanden ist. In einem solchen Falle halte ich es für unrecht, Meinungsverschiedenheiten schroff zu behandeln und zum Bruch zu reizen. Glauben Sie aber nicht, dass wir deshalb die Verträglichkeit zur Schwäche treiben, es gibt eine Grenze, wo sie aufhört; die Mittel und die Macht fehlen dann auch nicht, um unseren Willen durchzusetzen. . . .

Dem Wunsche Liebknechts, dass Sie Lassalles Schriften mal zum Gegenstand einer kritischen Abhandlung machen möchten, schliesse ich mich vollkommen an. Eine solche ist durchaus notwendig, und damit sie die nötige Wirkung erzielt, müssten Sie und kein anderer sie veröffentlichen. Eine solche Kritik würde der Partei in Deutschland nach verschiedenen Seiten hin den Boden ebnen.

¹ A. m. L., II, S. 292.

Mit Liebknecht habe ich schon mehrere Male gesprochen wegen neuer Herausgabe des Kommunistischen Manifestes; wir können es aber in Rücksicht auf den Schluss nicht riskieren. Dieser würde uns sofort einen Hochverratsprozess auf den Hals laden. Das Manifest ist zwar in einem Heft des Leipziger Hochverratsprozesses als Aktenstück abgedruckt, es sind auch einige Separatabzüge² gemacht worden; aber das genügt nicht, es müsste nachdrücklich empfohlen und öffentlich verkauft werden können. Diese Schrift, mit einem passenden Vorwort verbunden, würde vielen die Augen öffnen; sie würde beweisen, wie unendlich schwächlich die Lassalleschen Vorschläge sind. Überlegen Sie sich die Sache einmal.

Mit freundlichem Gruss

Ihr
BEBEL.

² Die Ausgabe erschien als Separatabdruck aus dem *Leipziger Hochverratsprozess. Ausführlicher Bericht usw.* (Leipzig, Verlag der Expedition des *Volksstaat*, 1872), unter dem Titel „Das Kommunistische Manifest. Neue Ausgabe mit einem Vorwort der Verfasser“ im gleichen Verlag. Marx und Engels besorgten die Korrekturen und schrieben das vom 24. Juni 1872 datierte Vorwort. Ein grösseres Vorwort könne man nicht aus dem Ärmel schütteln, es seien Studien dazu nötig; „... ein kleines Vorwort für den Separatabdruck wollen wir Euch schicken, und das reicht zunächst hin.“ Engels an Liebknecht 23. April, 6. Juni 1872.

7. ENGELS AN BEBEL

Original.

London, den 20. Juni 1873.

Lieber Bebel!

Ich antworte auf Ihren Brief zuerst, weil der von Liebknecht sich noch bei Marx befindet, der ihn augenblicklich nicht finden kann.

Es war nicht Hepner, sondern Yorks vom Ausschuss¹ unterzeichneter Brief an diesen, der uns hier befürchten liess, die Tatsache Ihrer Gefangenschaft werde von den, unglücklicherweise ganz Lassalleschen, Parteibehörden benutzt werden, um den *Volksstaat* in einen „ehrlichen“ *N[eu]en Soz[ial-] Dem[okrat]* zu verwandeln. Die Absicht gestand York klar ein,² und da der Ausschuss sich als Ansteller und Absetzer der Redakteure hinstellte, war die Gefahr sicher gross

¹ Der auf dem Eisenacher Kongress eingesetzte fünfköpfige Ausschuss der Partei hatte bis zum zweiten Kongress, Dresden 1871, seinen Sitz in Braunschweig-Wolfenbüttel, danach in Hamburg. Die fünf Mitglieder mussten in dieser Stadt wohnhaft sein. Als Sekretär der Partei führte York die Korrespondenz des Ausschusses.

² Über die geplante Änderung s. Absatz 5 dieses Briefes. Vgl. auch W. Blos, *Denkwürdigkeiten*, I, S. 145ff.

genug. Hepners bevorstehende Ausweisung gab diesen Plänen eine weitere Handhabe. Unter diesen Umständen mussten wir absolut wissen, woran wir waren, und daher diese Korrespondenz.

Sie dürfen nicht vergessen, dass Hepner, und noch viel weniger Seiffert, Bloss³ etc., keineswegs gegenüber York dieselbe Stellung hat wie Sie und L[iebknicht], die Stifter der Partei, und dass, wenn Sie dergleichen Zumutungen einfach ignorieren, dies jenen schwerlich zugemutet werden kann. Die Parteibehörden haben immerhin ein gewisses formelles Recht der Kontrolle über das Parteiorgan, dessen Ausübung zwar *Ihnen* gegenüber unterblieb, aber diesmal unzweifelhaft, und in einer die Partei schädigenden Richtung versucht wurde. Es schien uns also unsere Pflicht, das Unsrige zu tun und ebenfalls dem entgegenzuwirken.

Hepner mag in Einzelheiten taktische Verstöße gemacht haben, die meisten erst *nach* Empfang des Ausschussbriefs, aber in der Sache müssen wir ihm entschieden recht geben. Schwäche kann ich ihm auch nicht vorwerfen; denn wenn der Ausschuss ihm deutlich zu verstehen gibt, er solle von der Redaktion abtreten, und dazusetzt, anders werde er unter Bloss arbeiten müssen, so sehe ich nicht, welchen Widerstand *er* noch leisten konnte. Er konnte sich doch nicht auf der Redaktion gegen den Ausschuss verbarrikadieren. Nach einem solchen kategorischen Brief seiner vorgesetzten Behörde finde ich sogar die von Ihnen aufgeführten und mir schon vorher unangenehm aufgefallenen Bemerkungen H[epner]s im *Volksstaat*⁴ entschuldbar.

Soviel ist sicher, der *Volksstaat* ist seit Hepners Verhaftung und Abwesenheit von Leipzig⁵ weit schlechter geworden und der Ausschuss, statt mit ihm zu zanken, hätte besser getan, ihm jede mögliche Unterstützung zukommen zu lassen. Der Ausschuss verlangte geradezu, dass der *Volksst[aat]* anders redigiert werde, dass die wissenschaftlicheren Artikel wegbleiben und durch Leitartikel à la *Neue[r Social-*

³ Redakteure des *Volksstaat*. Wilhelm Bloss (1849-1927), Historiker und Journalist, war ausser am *Volksstaat* an den sozial-demokratischen Zeitungen in Braunschweig, Hamburg und Bremen tätig. Reichstagsabg. 1877/8, 1881, 1884 und seit 1890. Nach 1918 Staatspräsident von Württemberg. — Rudolf Seiffert (1826-1886), Buchdrucker und gewerkschaftlicher Organisator; zu Bloss' Zeit zeichnete er meist verantwortlich für die Redaktion des *Volksstaat*.

⁴ Vor allem wohl die mit einem Stern bezeichneten redaktionellen Anmerkungen in Nr. 18, 1. März, Nr. 22, 15. März, Nr. 38, 10. Mai. Die erste Notiz war gegen Bloss gerichtet, während die anderen Angriffe gegen York enthielten. S. a. Bloss, *a.a.O.*

⁵ Er wurde am 13. September 1872 wegen Teilnahme an den Kongressen in Den Haag und Mainz verhaftet. Nachdem er am 8. März 1873 eine viermonatige Gefängnisstrafe verbüsst hatte, wurde er am 12. März aus Leipzig ausgewiesen (*Volksstaat*, Nr. 23, 19. März), und danach auch aus Connewitz b. Leipzig, (*ebd.*, Nr. 40, 17. Mai).

Demokrat] ersetzt werden sollen, und *stellte direkte Zwangsmassregeln in Aussicht*. Ich kenne Blos durchaus nicht, aber wenn derselbe Ausschuss ihn gleichzeitig ernennt, so muss man doch voraussetzen, dass dieser Ausschuss sich einen Mann ausgesucht hat, der nach seinem Herzen ist.

Was nun die Stellung der Partei zum Lassalleanismus angeht, so können Sie natürlich die zu befolgende Taktik besser beurteilen als wir, namentlich für die einzelnen Fälle. Aber es ist doch auch dies zu bedenken. Wenn man sich wie Sie gewissermassen in einer Konkurrenzstellung zum Allg[emeinen] D[eutschen] Arb[eiter-] V[erein] befindet, so nimmt man leicht zu viel Rücksicht auf den Konkurrenten, und gewöhnt sich, in allem zuerst an ihn zu denken. Nun ist aber sowohl der Allg[emeine] D[eutsche] A[rbeiter-] V[erein] wie die Soz[ial-] D[emokratische] Arb[eiter-] Partei, beide zusammen, immer noch eine sehr kleine Minorität der deutschen Arbeiterklasse. Nach unserer Ansicht, die wir durch lange Praxis bestätigt gefunden haben, ist aber die richtige Taktik in der Propaganda nicht die, dem Gegner hier und da einzelne Leute und Mitgliedschaften abspenstig zu machen, sondern auf die grosse noch teilnahmlose Masse zu wirken. Eine einzige neue Kraft, die man aus dem Rohen heraus selbst herangezogen hat, ist mehr wert, als zehn lassallesche Überläufer, die immer den Keim ihrer falschen Richtung mit in die Partei hineintragen. Und wenn man die Massen nur bekommen könnte, ohne die *Lokalführer*, so ginge das noch. So aber muss man immer einen ganzen Haufen von solchen Führern mit in den Kauf nehmen, die durch ihre früheren öffentlichen Äusserungen, wenn nicht noch durch ihre bisherigen Anschauungen gebunden sind und nun vor allem nachweisen müssen, dass sie ihren Grundsätzen nicht abtrünnig geworden, dass vielmehr die s[ozial-] d[emokratische] Arb[eiter-] Partei den *wahren* Lassalleanismus predigt. Das war das Pech in Eisenach,⁶ damals vielleicht nicht zu umgehen; aber geschadet haben diese Elemente der Partei unbedingt, und ich weiss nicht, ob diese auch ohne jenen Zutritt nicht heute mindestens ebenso stark wäre. Jedenfalls aber würde ich es für ein Unglück halten, wenn diese Elemente Verstärkung erhielten.

Man muss sich durch das Geschrei nach „Einigung“ nicht beirren

⁶ Von den 263 Delegierten des Eisenacher Kongresses wurden im Protokoll 21 ausdrücklich als Vertreter von Lassalleanern bezeichnet. Aber ihre wirkliche Zahl war grösser. Der im *Demokratischen Wochenblatt* am 17. Juli veröffentlichte Aufruf zum Kongress war von 63 Mitgliedern des ADAV. unterzeichnet; viele von ihnen erschienen auf dem Kongress. Mehring, *Geschichte*, III, S. 366, schätzt, dass höchstens etwa tausend Mitglieder des ADAV. sogleich in die neue Partei kamen, darunter jedoch viele mit bekanntem Namen.

lassen.⁷ Die dies Wort am meisten im Munde führen, sind die grössten Zwietrachtstifter, wie ja gerade jetzt die Schweizer Jurabakunisten,⁸ die Anstifter aller Spaltungen, nach nichts mehr schreien als Einigung. Diese Einigungsfanatiker sind entweder beschränkte Köpfe, die alles in einen unbestimmten Brei zusammenrühren wollen, der sich bloss zu setzen braucht, um die Unterschiede in weit schärferem Gegensatz wieder herzustellen, weil sie sich dann in Einem Topf befinden (in Deutschland haben sie ein schönes Exempel an den Leuten, die die Versöhnung der Arbeiter und Kleinbürger predigen), oder aber Leute, die die Bewegung unbewusst (wie z.B. Mülberger)⁹ oder bewusst

⁷ Nachdem der 3. Kongress der Soz.-dem. Arbeiterpartei, Mainz 7.-11. September 1872, drei Anträge auf Vereinigung der beiden Arbeiterparteien behandelt und den Parteiausschuss beauftragt hatte, „ein prinzipielles Zusammengehen mit dem Allg. Deutschen Arbeiterverein immer von neuem zu versuchen“ und jede Polemik einzustellen, brachte der *Neue Social-Demokrat* in Nr. 109, 20. September, einen Aufruf „Ein ernstes Wort an die Arbeiter der Eisenacher Partei“, in dem der Partei vorgeworfen wurde, dass sie jene Mainzer Beschlüsse nicht beachte. Der *Volksstaat* druckte diesen Aufruf in dem Artikel „Eine Antwort“ in Nr. 78, 28. September nach. Verfasser dieses Artikels waren Bebel und Liebknecht. Sie gingen noch über die Mainzer Beschlüsse hinaus und befürworteten einen gemeinschaftlichen Kongress mit dem Ziel der Vereinigung der beiden Parteien; sollte es nicht zur Verschmelzung kommen, dann müssten wenigstens ein gemeinsames Programm aufgestellt und die Formen für gemeinsame Aktionen gefunden werden. Wahrscheinlich hatte Engels diesen Vorschlag im Auge. S. darüber auch *A. m. L.*, II, S. 288ff. Der Waffenstillstand dauerte nur kurze Zeit; bald begann der Kampf zwischen den beiden Richtungen wieder, der im *Volksstaat* und im *Neuen Social-Demokrat* Schritt für Schritt zu verfolgen ist.

⁸ Die Fédération Jurassienne, die bakunistische Organisation der Schweiz, veröffentlichte das vom 15. April 1873 datierte *Mémoire . . . à toutes les Fédérations de l'Internationale*, (Sonvillier, 1873), über die Entwicklung der Gegensätze innerhalb der internationalen Organisation. Zur Zeit der Abfassung des vorliegenden Briefes nahm Engels an den Arbeiten der vom Haager Kongress zur Begründung der Vorwürfe gegen Bakunin bestimmten Kommission teil. Sie schloss ihre Arbeit am 21. Juli ab. Das Ergebnis war die Schrift *L'Alliance de la Démocratie Socialiste et l'Association Internationale des Travailleurs* (London-Hamburg 1873); deutsche Ausgabe: *Ein Complot gegen die Internationale Arbeiter-Association*, übers. von S. Kokosky (Braunschweig, W. Bracke jun., 1874).

⁹ Dr. Arthur Mülberger (1847-1907), Stadtarzt in Crailsheim, später Oberbürgermeister von Esslingen, Württemberg, war der bekannteste Anhänger Proudhons in Deutschland. Gegen seine Aufsätze „Die Wohnungsfrage. Eine sociale Skizze von A. M.“ im *Volksstaat* (Nr. 10-13, 3. bis 14. Februar, Nr. 15, 21. Februar und Nr. 19, 6. März 1872; auch als Broschüre, Leipzig, Verlag der Expedition des *Volksstaat*, 1872) richtete Engels seine Aufsätze „Zur Wohnungsfrage“, I: „Wie Proudhon die Wohnungsfrage löst“ im *Volksstaat*, Nr. 51-53, 26. Juni bis 3. Juli, als Broschüre *ebd.* (1872); II: „Wie die Bourgeoisie die Wohnungsfrage löst“, *ebd.*, Nr. 103-104, 25. und 28. Dezember 1872, Nr. 2-3, 4. und 8. Januar 1873, als Broschüre *ebd.* (1872); „Nachtrag über Proudhon und die Wohnungsfrage“ *ebd.*, Nr. 12-13, 8. und 12. Februar, Nr. 15-16, 19. und 22. Februar 1873, als Broschüre *ebd.*, [1873]. Mülberger antwortete auf die erste Artikelserie in Nr. 86, 26. Okto-

verfälschen wollen. Deswegen sind die grössten Sektierer und die grössten Krakeeler und Schurken in gewissen Momenten die lautesten Einigungsschreier. Mit niemandem haben wir in unserem Leben mehr Last und Tuck gehabt als mit den Einigungsschreiern.

Natürlich will jede Parteileitung Erfolg sehen, das ist auch ganz gut. Aber es gibt Umstände, wo man den Mut haben muss, den *augenblicklichen* Erfolg wichtigeren Dingen zu opfern. Namentlich bei einer Partei wie die unsrige, deren schliesslicher Erfolg so absolut gewiss ist, und die zu unseren Lebzeiten und unter unseren Augen sich so kolossal entwickelt hat, braucht man den augenblicklichen Erfolg keineswegs immer und unbedingt. Nehmen Sie z.B. die Internationale. Nach der Kommune hatte sie den kolossalsten Erfolg. Die zusammengedonnerten Bourgeois schrieben ihr Allmacht zu. Die grosse Menge der Mitglieder glaubte, das werde ewig so bleiben. Wir wussten sehr gut, dass die Blase platzen *müsse*. Alles Gesindel hing sich an sie an. Die in ihr enthaltenen Sektierer wurden üppig, missbrauchten die Int[ernationale] in der Hoffnung, man werde ihnen die grössten Dummheiten und Gemeinheiten erlauben. Wir litten das nicht. Wohl wissend, dass die Blase doch einmal platzen müsse, handelte es sich für uns nicht darum, die Katastrophe zu verschieben, sondern Sorge zu tragen, dass die Int[ernationale] rein und unverfälscht aus ihr hervorgehe. Im Haag¹⁰ platzte die Blase, und Sie wissen, dass die Mehrzahl der Kongressmitglieder im Katzenjammer der Enttäuschung nach Hause zog. Und doch hatten fast alle diese Enttäuschten, die in der Internationalen das Ideal der allgemeinen Brüderlichkeit und Versöhnung zu finden wähten, zu Hause viel bitteren Krakeel, als er im Haag losbrach! Jetzt predigen die sektiererischen Krakeeler Versöhnung und verschreien uns als die Unverträglichen und Diktatoren! Und wären wir im Haag versöhnlich aufgetreten, hätten wir den Ausbruch der Spaltung vertuscht – was war die Folge? Die Sektierer, namentlich die Bakunisten behielten ein Jahr lang Zeit, im Namen der Internation[ale] noch viel grössere Dummheiten und Infamien zu begehen; die Arbeiter der entwickeltesten Länder wandten sich im Ekel ab; die Blase platzte nicht, sie sank, durch Nadelstiche verletzt, langsam zusammen; und der nächste Kongress, der die Krisis doch bringen musste, wäre ein Skandal der

ber 1872. Später schrieb er u.a. *Studien über Proudhon* (1891), *Zur Kenntnis des Marxismus* (1894), *P. J. Proudhon. Leben und Werke* (1899).

¹⁰ Der Kongress in Den Haag, 1. bis 7. September 1872, schloss Bakunin und seine Anhänger aus und beschloss die Verlegung des Sitzes des Generalrates nach New York. Die Verbindung mit Europa wurde immer schwächer, und 1876 wurde die IAA. formell aufgelöst. Der bakunistische Flügel behielt seine internationale Organisation bis zum Kongress von Verviers, September 1877.

gemeinsten Persönlichkeiten geworden, weil im Haag das *Prinzip* ja bereits preisgegeben war! Dann war die Int[ernationale] allerdings kaputt – kaputt durch die „Einigung“! – Statt dessen sind wir die faulen Elemente jetzt mit Ehren für uns losgeworden – die in der letzten entscheidenden Sitzung anwesenden Kommunemitglieder sagen, keine Kommunesitzung habe ihnen eine so furchtbare Wirkung hinterlassen wie diese Gerichtssitzung über die Verräter am europäischen Proletariat – wir haben sie zehn Monate alle ihre Kräfte aufbieten lassen zu lügen, zu verleumden, zu intrigieren – und wo sind sie? Sie, die angeblichen Vertreter der grossen Majorität der Int[ernationale], erklären jetzt selbst, dass sie nicht wagen, zum nächsten Kongress zu kommen. (Näheres in einem Art[ikel], der hiermit an den *Volksstaat* abgeht.)¹¹ Und wenn wir es noch einmal zu tun hätten, wir würden im ganzen und grossen nicht anders handeln – taktische Fehler werden natürlich immer begangen.

Jedenfalls glaube ich, dass die tüchtigen Elemente unter den Lass[alleanern] Ihnen mit der Zeit von selbst zufallen werden, und dass es deshalb unklug wäre, die Frucht vor der Reife zu brechen, wie die Einigungsleute wollen.

Übrigens hat schon der alte Hegel gesagt: Eine Partei bewährt sich dadurch als die siegende, dass sie sich *spaltet* und die Spaltung vertragen kann.¹² Die Bewegung des Proletariats macht notwendig verschiedene Entwicklungsstufen durch; auf jeder Stufe bleibt ein Teil der Leute hängen und geht nicht weiter mit; allein schon daraus erklärt sich, weshalb die „Solidarität des Proletariats“ in der Wirklichkeit überall in verschiedenen Parteigruppierungen sich verwirklicht, die sich auf Tod und Leben befehlen, wie die christlichen Sekten im römischen Reich unter den schlimmsten Verfolgungen.

Auch dürfen Sie nicht vergessen, wenn z.B. der *Neue [Social-Demokrat]* mehr Abonnenten hat als der *Volksstaat*, dass jede

¹¹ „Aus der Internationalen“, *Volksstaat*, Nr. 53, 2. Juli 1873, in dem die Tätigkeit der Anhänger Bakunins seit dem Haager Kongress in den einzelnen Ländern behandelt wurde.

¹² Engels meint wohl Hegels Äusserung im Kapitel „Die Wahrheit der Aufklärung“ der *Phänomenologie des Geistes*: „Über jenes absolute Wesen gerät die Aufklärung selbst mit sich in den Streit, den sie vorher mit dem Glauben hatte, und teilt sich in zwei Parteien. Eine Partei bewährt sich erst dadurch als die siegende, dass sie in zwei Parteien zerfällt; denn darin zeigt sie das Prinzip, das sie bekämpfte, an ihr selbst zu besitzen, und hiermit die Einseitigkeit aufgehoben zu haben, in der sie vorher auftrat. Das Interesse, das sich zwischen ihr und der andern teilte, fällt nun ganz in sie und vergisst der andern, weil es in ihr selbst den Gegensatz findet, der es beschäftigt. Zugleich aber ist er in das höhere siegende Element erhoben worden, worin er geläutert sich darstellt. So dass also die in einer Partei entstehende Zwietracht, welche ein Unglück scheint, vielmehr ihr Glück beweist.“ *Werke*, Bd. II (Berlin, 1832), S. 434f.

Sekte notwendig fanatisch ist, und durch diesen Fanatismus, besonders in Gegenden, wo sie neu ist (wie der A[llgemeine] D[eutsche] A[rbeiter-] V[erein] in Schleswig-Holstein z.B.) weit grössere augenblickliche Erfolge erreicht als die Partei, die ohne Sekten-Absonderlichkeit einfach die wirkliche Bewegung vertritt. Dafür dauert der Fanatismus auch nicht lange.

Ich muss schliessen, die Post geht ab. In Eile nur noch: M[arx] kann an den Lassalle nicht gehen,¹³ bis die franz[ösische] Übersetzung [des „Kapital“] fertig (Ende Juli zirka), und hat dann positiv Erholung nötig, da er sehr überarbeitet ist.

Dass Sie Ihre Gefangenschaft stoisch aushalten und studieren, ist sehr schön. Wir alle freuen uns, Sie nächstes Jahr hier zu sehen.

Herzlichen Gruss an L[iebknecht].

Aufrichtigst Ihr F. ENGELS.

¹³ S. Briefe Nr. 5 und 6.

8. BEBEL AN ENGELS

Original.

Zwickau, Landesgefängnis,
den 8. September 1874.

Lieber Engels!

Ich bin genötigt, Sie heute einmal mit reinen Privatangelegenheiten zu behelligen.

Wie Ihnen vielleicht bekannt ist, fabriziere ich Türdrücker und Fenstergriffe aus Büffelhorn.¹ Dieser Artikel hat seit meiner Haft und namentlich in den letzten Monaten eine so bedeutende Konkurrenz durch den Grossbetrieb erhalten, dass ich alle Anstrengungen machen muss, mein Geschäft bis zum Ausgang meiner Haft wenigstens auf seinem jetzigen Niveau zu erhalten. Erst wenn ich frei bin, ist es mir möglich, die notwendigen Änderungen (Dampfbetrieb) und Erweiterungen vornehmen zu können. Nun ist es sehr wichtig für mich, ein billigeres Rohmaterial, als ich es bisher gehabt, beziehen zu können. London gilt als Hauptstapelplatz für Büffel-, Brasilienhörner etc. Dort kaufen unsere Grossisten, aber sie kaufen die ganzen Hörner mit den fusslangen Hohlungen, welche letztere sie abschneiden lassen und an die Kammfabriken etc. absetzen. Die vollen Spitzen, mit höchstens vier bis fünf Zentimeter Hohlung, erhalten die Drechsler.

¹ Bebel hatte sich 1863 als Drechslermeister selbständig gemacht. 1874 fand er in Ferd. Issleib in Berka a. W. einen Teilhaber; 1884 löste er dieses Verhältnis. S. Brief Nr. 71. Über die Entwicklung der Firma A. m. L., I, S. 187ff.

Diese ganzen Hörner kann ich nun allerdings nicht brauchen, da mir erstens die Absatzquellen für die Hohlungen fehlen, zweitens ein Betriebskapital notwendig ist, wie ich es nicht besitze oder aufreiben kann, drittens zum Abschneiden auch Dampfbetrieb gehört. Aber ich vermute, dass in London auch Häuser sein müssen, wo man die Spitzen abgeschnitten kaufen kann, also Häuser, die mit Horn, Elfenbein, Walrosszähnen, fremden Hölzern etc. Handel treiben. Eine solche Quelle mir ausfindig zu machen, ist, worum ich Sie recht dringend bitte. Durch Ihre Bekanntschaften ist Ihnen das nicht allzu schwer. Aber ich wünschte noch mehr. Ich möchte Sie bitten, dass Sie in diesem Falle bei dem betreffenden Hause sich nach den Preisen und Bezugsbedingungen erkundigten. Da gälte es nun allerdings verschiedenes zu beobachten. Unsere Hornhändler haben ihre Spitzen sortiert, ich kann da Originalware (also gemischt, wie sie fällt, wobei aber das schöne Horn ausgelesen ist), breite schlanke Spitzen, runde schlanke Spitzen beziehen. Diese Bezeichnungen beziehen sich ausschliesslich auf Büffelhorn. Brasilianer Ochsenspitzen sind, nach der Länge sortiert, drei, vier, fünf bis sechs, sieben bis acht Zoll und stehen danach im Preis. Hohlungen dürfen Brasilspitzen *höchstens* ein oder eineinhalb Zentimeter haben, da wir die Hohlung nicht verwenden können.

Es fragt sich also, ist die Ware drüben auch sortiert vorhanden oder gemischt, so dass gar keine Auswahl getroffen ist, und was ist der Preis z.B. für fünfzig Kilogramm (ein Zentner). Mein jetziger Bedarf beläuft sich jährlich auf hundert Zentner, davon sind fast neun Zehntel Büffelspitzen. Doch habe ich Aussicht, meinen Bedarf nicht unerheblich zu steigern, wenn ich erst frei bin.

Ich würde zunächst eine kleine Partie als Probe kommen lassen und, fällt diese nach Wunsch aus, grössere Bestellungen machen. Die Ware wäre per Schiff bis Hamburg als dem nächstgelegenen Hafen zu expedieren, von dort erhalte ich sie per Bahn.

Vielleicht würde mir später ein Londoner Haus die Agentur in diesem Artikel übertragen, doch das ist Nebensache.

Ich würde Ihnen sehr dankbar sein, wenn Sie auf Grund obiger Mitteilungen Erkundigungen einziehen und mir berichten wollten.

Aber ich habe noch ein Anliegen. Können Sie mir sagen: ob in England meine Artikel fabriziert werden, oder ob ich Aussicht hätte, damit dort ein Geschäft zu machen? Zur Orientierung sende ich Ihnen unter Kreuzband eine Musterkarte.

Vor neun Jahren ungefähr wandte sich auf Veranlassung eines Amsterdamer Hauses, mit dem ich anzuknüpfen versucht hatte, ein Londoner Haus an mich. Da ich aber kurz darauf erfuhr, dass das Amsterdamer Haus faul sei, brach ich mit beiden ab. Es scheint aber,

da der Londoner meine Musterkarte wie Proben und Preise jedenfalls in Amsterdam gesehen, dass er ein Geschäft zu machen für möglich hielt. Nach Schweden und der Schweiz liefere ich ganz hübsche Aufträge; mein Bestreben muss sein, hauptsächlich im Ausland Kundschaft zu erhalten, weil ich da am sichersten bin.

Das Fabrikat hat den Vorteil, dass es nie geputzt zu werden braucht, fein aussieht, dauerhaft ist und sich namentlich in der Kälte, zum Unterschied von Metallgriffen, höchst angenehm anfasst. Würden für England andere Façons gewünscht werden, könnte ich auch diese liefern. Ich glaube, bei dem Dampfschiffbau würden sie für Kajütentüren etc. sehr gut zu verwenden sein. Könnten Sie mir jemand rekommandieren, welcher den Vertrieb übernehmen wollte, würde ich diesem eine Anzahl Proben mit Karten und Preiskuranten übersenden. Einen Preiskurant in der neuen Reichsmünze füge ich der Musterkarte bei, ich gewähre auf denselben 20% Rabatt, Zahlung per comptant.

Es ist viel Mühe, welche ich Ihnen zumute, aber ich bin überzeugt, Sie unterziehen sich derselben gern; handeln Sie damit doch auch im gewissen Grade im Parteinteresse; denn gelingt es mir, eine unabhängige Stellung in geschäftlicher Beziehung zu schaffen, kann ich um so ungehinderter auch für die Partei eintreten. Hat mir doch namentlich in Leipzig meine agitatorische Tätigkeit geschäftlich sehr geschadet. Die ersten vier bis sechs Monate nach meiner Freilassung werde ich sowieso kaum viel tun können; denn am 1. April, dem Tag meines Auszugs hier, halte ich in Leipzig Einzug in neu gemietetes Fabrikslokal, das mir die Ausdehnung und die Reorganisation meines Geschäftsbetriebs ermöglicht, und dann gilt es zu rennen und zu jagen, um die Konkurrenz aus dem Felde zu schlagen und wieder festen Boden unter die Füße zu bringen.

Von hier kann ich Ihnen melden, dass ich mich durchaus wohl befinde und mit der Handhabung der Haft zufrieden bin. Ich bitte Sie, Marx zu grüssen, und seien Sie ebenfalls freundlichst gegrüsst von Ihrem

A. BEBEL.

Kommt vielleicht Scheu² zu Ihnen, dann bitte ich auch diesen zu grüssen.

² Andreas Scheu (1844-1927) war in jenen Jahren einer der bekanntesten Führer der österreichischen Arbeiterbewegung. Er hatte 1869 als Vertreter der Wiener Handschuhmachergehilfen den Eisenacher Kongress besucht, wo er Bebel kennen lernte. A. Scheu, *Umsturzkeime* (Wien, 1923), Bd. I, S. 160ff. Seit Juli 1874 lebte er in England, *ibd.*, II, S. 163ff. Er stand später vorübergehend Johann Most nahe und war mit William Morris eng befreundet.

Original.

Zwickau, den 23. Februar 1875.

Lieber Engels!

Ihren Brief habe ich durch meine Frau erhalten. Ihre Antwort fiel so aus, wie ich erwartete, und ich stimme Ihrer Ansicht ganz bei, jeden weiteren Versuch zu unterlassen. Merkwürdig. Während alle übrigen Rohmaterialien eher im Preise fallen, habe ich für die letzten Sendungen in diesen Tagen fünf Prozent mehr zahlen müssen; diese Preissteigerung gilt von allen deutschen Lieferanten.

Für Ihre Bemühungen sage ich Ihnen herzlichen Dank. Auf Ihre Anfrage, wie mir das Gefängnis in gesundheitlicher Beziehung bekommen ist, kann ich nur antworten: gut. Ich habe mich im Gefängnis entschieden erholt, vor drei Jahren war ich gar sehr hin.

Sie möchten, ich solle mit L[iebknecht] im Laufe dieses Jahres zu Ihnen nach London kommen; ich möchte recht gern und L[iebknecht] sicher auch, aber mir ist es für dieses Jahr unmöglich. Wenn ich frei werde, wird mich nicht allein die Partei mit mehr Versammlungseinladungen überschütten, als Tage im Jahre sind – das ist bei uns jetzt so üblich, und jeder Ort bildet sich ein, er habe nach so langer Zeit das Recht, einen Besuch zu beanspruchen – ich habe namentlich auch im Geschäft sehr viel zu tun. Das heisst nicht Überfluss an Kundenarbeit, mehr das Gegenteil, wohl aber eine gänzliche Umgestaltung vorzunehmen, um der gewachsenen Konkurrenz und den veränderten Anforderungen entsprechen zu können. Auch werde ich einige grössere Geschäftsreisen machen müssen. Mittlerweile kommt der Spätherbst heran und damit der Reichstag, den ich natürlich nicht versäumen möchte.

Meines Erachtens muss von unserer Seite dort ganz anders vorgegangen werden als bisher, unsere Leute haben sich zu passiv verhalten und sind zu nachgiebig gewesen. Sie hätten trotz allen Bestrebens, sie mundtot zu machen, sich viel unbequemer machen können. Darüber vielleicht später mehr.

Was sagen Sie und M[arx] denn zu der Einigungsfrage?¹ Ich habe kein vollgültiges Urteil; denn ich bin ausser aller Kenntnis, ich weiss

¹ Die Öffentlichkeit erhielt von den Einigungsverhandlungen Kenntnis durch eine in den Zentralorganen gleichzeitig erscheinende Erklärung, dass Besprechungen zwischen Vertretern beider Parteien über „die Vereinigung auf vollständig gesunder Grundlage“ abgehalten seien, und in der alle Mitglieder aufgefordert wurden, die Einigungsbestrebungen zu unterstützen. Von I. Auer und A. Geib unterzeichnet, erschien sie in Nr. 144 des *Volksstaat* vom 11. Dezember 1874; von Hasenlever gezeichnet, in derselben Nr. des *Neuen Social-Demokrat* vom gleichen Tage.

nur, was die Zeitungen berichteten. Ich bin gespannt, zu sehen und zu hören, wie die Dinge liegen, wenn ich den 1. April frei komme.

Seien Sie und Marx herzlichst gegrüsst von Ihrem

A. BEBEL.

10. ENGELS AN BEBEL

Abdruck.¹

London, den 18.[–28.] März 1875.

Lieber Bebel!

Ich habe Ihren Brief vom 23. Februar erhalten und freue mich, dass es Ihnen körperlich so gut geht.

Sie fragen mich, was wir von der Einigungsgeschichte halten? Leider ist es uns ganz gegangen wie Ihnen. Weder Liebknecht noch sonst jemand hat uns irgendwelche Mitteilung gemacht, und auch wir wissen daher nur, was in den Blättern steht, und da stand nichts, bis vor ca. acht Tagen der Programmentwurf² kam. Der hat uns allerdings nicht wenig in Erstaunen gesetzt.

Unsere Partei hat so oft den Lassalleanern die Hand zur Versöhnung oder wenigstens zum Kartell geboten und war von den Hasenclever, Hasselmann und Tölckes³ so oft und so schnöde zurückgewiesen worden, dass daraus jedes Kind den Schluss ziehen musste: wenn diese Herren jetzt selbst kommen und Versöhnung bieten, so müssen

¹ A. m. L., II, S. 318ff.

² Der auf der Vorkonferenz von sechzehn Vertretern beider Parteien am 14. und 15. Februar in Gotha beschlossene Entwurf. *Der Volksstaat* Nr. 20, 19. Februar. Veröffentlicht mit der Einladung zum Kongress *ebd.*, Nr. 27, 7. März; Protokoll des Vereinigungs-Congresses der Sozialdemokraten Deutschlands (Leipzig, 1875), S. 3f. S. darüber E. Bernstein, „Zur Vorgeschichte des Gothaer Kongresses“, *Die Neue Zeit* Jahrg. XV (1897), Bd. I, S. 466ff.

³ Die bekanntesten Führer der Lassalleaner: Wilhelm Hasenclever (1837-1889), Lohgerber, Redakteur des *Neuen Social-Demokrat*, Nachfolger von Schweitzers als Präsident des ADAV., in Gotha zum Vorsitzenden der neuen Partei gewählt; mit Liebknecht führte er 1876 bis 1878 die Redaktion des *Vorwärts* und war von 1869 bis 1887 mit einigen Unterbrechungen Mitglied des Reichstages. Er starb in geistiger Umnachtung. – Wilhelm Hasselmann (geb. 1844), Chemiker, Redakteur des *Social-Demokrat* und des *Neuen Social-Demokrat*; Vertreter seiner Partei bei den Einigungsverhandlungen. Lehnte die Teilnahme an der Redaktion des Zentralorgans ab und gründete in seinem Wahlkreis Elberfeld-Barmen ein eigenes Blatt, *Die Rote Fahne*, in dem er eine Oppositionsstellung gegen die Parteileitung bezog; die Zeitung ging im Oktober 1877 ein. Auf dem Wydener Kongress 1880 mit Most aus der Partei ausgeschlossen, ging er über London nach Amerika, wo er immer mehr in anarchistisches Fahrwasser geriet. – Karl Wilhelm Tölcke (1817-1893), nach Bernhard Beckers Rücktritt Präsident des ADAV., um den er sich als Verfasser von *Zweck, Mittel und Organisation des ADAV.*, 3 Tle (Berlin, 1873), und in praktischer Organisationsarbeit grosse Verdienste erwarb. In seiner Partei nahm er die Initiative zur Vereinigung.

sie in einer verdammten Klemme sein. Bei dem wohlbekannten Charakter dieser Leute ist es aber unsere Schuldigkeit, diese Klemme zu benutzen, um uns alle und jede mögliche Garantien auszubedingen, damit nicht jene Leute auf Kosten unserer Partei in der öffentlichen Arbeitermeinung ihre erschütterte Stellung wieder befestigen. Man musste sie äusserst kühl und misstrauisch empfangen, die Vereinigung abhängig machen von dem Grade ihrer Bereitwilligkeit, ihre Sektenstichworte und ihre Staatshilfe fallen zu lassen und im wesentlichen das Eisenacher Programm von 1869 oder eine für den heutigen Zeitpunkt angemessene verbesserte Ausgabe desselben anzunehmen. Unsere Partei hätte von den Lassalleanern in theoretischer Beziehung, also in dem, was fürs Programm entscheidend ist, *absolut nichts zu lernen*, die Lassalleaner aber wohl von ihr; die erste Bedingung der Vereinigung war, dass sie aufhörten, Sektierer, Lassalleaner zu sein, dass sie also vor allem das Allerweltsheilmittel der Staatshilfe wo nicht ganz aufgaben, doch als eine untergeordnete Übergangsmassregel unter und neben vielen möglichen anderen anerkannten. Der Programmwurf beweist, dass unsere Leute theoretisch den Lassalleanerführern hundertmal überlegen – ihnen an politischer Schlaueit ebensowenig gewachsen sind; die „Ehrlichen“⁴ sind einmal wieder von den Nichtehrlichen grausam über den Löffel barbiert.

Zuerst nimmt man die grosstönende, aber historisch falsche Lassallesche Phrase an: gegenüber der Arbeiterklasse seien alle anderen Klassen nur eine reaktionäre Masse. Dieser Satz ist nur in einzelnen Ausnahmefällen wahr, zum Beispiel in einer Revolution des Proletariats, wie die Kommune, oder in einem Land, wo nicht nur die Bourgeoisie Staat und Gesellschaft nach ihrem Bilde gestaltet hat, sondern auch schon nach ihr das demokratische Kleinbürgertum diese Umbildung bis auf ihre letzten Konsequenzen durchgeführt hat. Wenn zum Beispiel in Deutschland das demokratische Kleinbürgertum zu dieser reaktionären Masse gehörte, wie konnte da die Sozialdemokratische Arbeiterpartei jahrelang mit ihm, mit der Volkspartei, Hand in Hand gehen? Wie kann der *Volksstaat* fast seinen ganzen politischen Inhalt aus der kleinbürgerlich-demokratischen *Frankfurter Zeitung* nehmen? Und wie kann man nicht weniger als sieben Forderungen in dies selbe Programm aufnehmen, die direkt und wörtlich übereinstimmen mit dem Programm der Volkspartei und kleinbürgerlichen Demokratie? Ich meine, die sieben politischen Forderungen 1 bis 5 und 1 bis 2, von denen keine einzige, die nicht *bürgerlich-demokratisch*.⁵

⁴ Spitzname der „Eisenacher“.

⁵ „Die deutsche Arbeiterpartei verlangt als freiheitliche Grundlage des Staates: 1. Allgemeines, gleiches, direktes und geheimes Wahlrecht aller Männer vom 21.

Zweitens, wird das Prinzip der Internationalität der Arbeiterbewegung praktisch für die Gegenwart vollständig verleugnet, und das von den Leuten, die fünf Jahre lang und unter den schwierigsten Umständen dies Prinzip auf die ruhmvollste Weise hochgehalten. Die Stellung der deutschen Arbeiter an der Spitze der europäischen Bewegung beruht *wesentlich* auf ihrer echt internationalen Haltung während des Krieges; kein anderes Proletariat hätte sich so gut benommen. Und jetzt soll dies Prinzip von ihnen verleugnet werden im Moment, wo überall im Ausland die Arbeiter es in demselben Masse betonen, in dem die Regierungen jeden Versuch seiner Betätigung in einer Organisation zu unterdrücken streben! Und was bleibt allein von Internationalismus der Arbeiterbewegung übrig? Die blasse Aussicht – nicht einmal auf ein späteres Zusammenwirken der europäischen Arbeiter zu ihrer Befreiung – nein auf eine künftige „internationale Völkerverbrüderung“ – auf die „Vereinigten Staaten von Europa“ der Bourgeoisie von der Friedensliga!⁶

Es war natürlich gar nicht nötig, von der Internationale als solcher zu sprechen. Aber das mindeste war doch, keinen Rückschritt gegen des Programm von 1869 zu tun und etwa zu sagen: *obgleich* die deutsche Arbeiterpartei *zunächst* innerhalb der ihr gesetzten Staatsgrenzen wirkt (sie hat kein Recht, im Namen des europäischen Proletariats zu sprechen, besonders nicht etwas Falsches zu sagen), so ist sie sich ihrer Solidarität bewusst mit den Arbeitern aller Länder und wird stets bereit sein, wie bisher auch fernerhin die ihr durch diese Solidarität aufgelegten Verpflichtungen zu erfüllen. Derartige Verpflichtungen bestehen auch, ohne dass man gerade sich als Teil der „Internationale“ proklamiert oder ansieht, zum Beispiel Hilfe, Abhalten

Lebensjahr an für alle Wahlen in Staat und Gemeinde; 2. Direkte Gesetzgebung durch das Volk mit Vorschlags- und Verwerfungsrecht; 3. Allgemeine Wehrhaftigkeit. Volkswehr an Stelle der stehenden Heere. Entscheidung über Krieg und Frieden durch die Volksvertretung; 4. Abschaffung aller Ausnahmegesetze, namentlich der Press-, Vereins- und Versammlungsgesetze; 5. Rechtsprechung durch das Volk. Unentgeltliche Rechtspflege. Die deutsche Arbeiterpartei verlangt als geistige und sittliche Grundlage des Staates: 1. Allgemeine und gleiche Volkserziehung durch den Staat. Allgemeine Schulpflicht. Unentgeltlichen Unterricht. 2. Freiheit der Wissenschaft. Gewissensfreiheit.“ *Protokoll*, S. 4.

⁶ Die *Friedens- und Freiheitsliga* wurde auf dem Friedenskongress, der im Anschluss an den zweiten Kongress der IAA., Lausanne 2.-8. September, in Genf vom 9. bis 12. September 1867 tagte, gegründet. *Protokoll: Annales du Congrès de Genève* (Genf, 1868). Ihr Organ, *Die Vereinigten Staaten von Europa*, erschien seit 1868 in einer deutschen und französischen Ausgabe. Der Liga gehörten pazifistische demokratische Kreise an, die der wachsenden Kriegsgefahr entgegenzuwirken suchten. Die IAA. hielt sich der Liga und ihren Bestrebungen fern; von den 64 Delegierten des Lausanner Kongresses nahmen jedoch 26 am Genfer Kongress teil.

von Zuzug bei Streiks, Sorge dafür, dass die Parteiorgane die deutschen Arbeiter von der ausländischen Bewegung unterrichtet halten, Agitation gegen drohende oder ausbrechende Kabinettskriege, Verhalten während solcher, wie 1870 und 1871 mustergültig durchgeführt usw.

Drittens haben sich unsere Leute das Lassallesche „eherne Lohngesetz“ aufkotztroyieren lassen, das auf einer ganz veralteten ökonomischen Ansicht beruht, nämlich dass der Arbeiter im Durchschnitt nur das *Minimum* des Arbeitslohnes erhält, und zwar deshalb, weil nach Malthusscher Bevölkerungstheorie immer zu viel Arbeiter da sind (dies war Lassalles Beweisführung). Nun hat Marx im „Kapital“ ausführlich nachgewiesen, dass die Gesetze, die den Arbeitslohn regulieren, sehr kompliziert sind, dass je nach den Verhältnissen bald dieses, bald jenes vorwiegt, dass sie also keineswegs ehern, sondern im Gegenteil sehr elastisch sind, und dass die Sache gar nicht so mit ein paar Worten abzumachen ist, wie Lassalle sich einbildete. Die Malthussche Begründung des von Lassalle ihm und Ricardo (unter Verfälschung des letzteren) abgeschriebenen Gesetzes, wie sie sich z.B. „Arbeiterlesebuch“ Seite 5 aus einer anderen Broschüre Lassalles zitiert findet, ist von Marx in dem Abschnitt über „Akkumulationsprozess des Kapitals“ ausführlich widerlegt.⁷ Man bekennt sich also durch Adoptierung des Lassalleschen „ehernen Gesetzes“ zu einem falschen Satz und einer falschen Begründung desselben.

Viertens stellt das Programm als *einzig soziale* Forderung auf – die Lassallesche Staatshilfe in ihrer nacktesten Gestalt, wie Lassalle sie von Buchez gestohlen hatte. Und das, nachdem Bracke diese Forderung sehr gut in ihrer ganzen Nichtigkeit aufgewiesen;⁸ nachdem fast alle, wo nicht alle Redner unserer Partei im Kampfe mit den Lassalleanern genötigt gewesen sind, gegen diese „Staatshilfe“ aufzutreten! Tiefer konnte unsere Partei sich nicht demütigen. Der Internationalismus heruntergekommen auf Amand Gögg,⁹ der Sozialismus

⁷ *Das Kapital*, I. Bd., 7. Abschn., 21., 22. Kapitel.

⁸ In seiner Schrift *Der Lassalle'sche Vorschlag. Ein Wort an den 4. Congress der social-demokratischen Arbeiterpartei* (Braunschweig, 1873), hatte er den Punkt 10 der „nächsten Forderungen“ des Eisenacher Programms einer eingehenden Kritik unterzogen: „Staatliche Förderung des Genossenschaftswesens und Staatscredit für freie Produktivgenossenschaften unter demokratischen Garantien.“ S. bes. Kap. III, S. 36ff.

⁹ Amand Goegg (1820-1897), Jurist und Nationalökonom, war 1848/49 die treibende Kraft der badischen Demokratie. In der Revolutionsregierung war er Finanzminister, er nahm an Gefechten teil und war Flüchtling in der Schweiz und in Frankreich. Später wurde er Sozialdemokrat. Seine Reisen in Amerika und Australien schilderte er in dem Buche „Überseeische Reisen“. Er war Mitbegründer und eifriger Propagandist der Friedens- und Freiheitsliga, s. Anm. 6, deren Grundgedanken er schon 1850 in der „Gesellschaft des Völkerbundes“ zu Paris

auf den Bourgeoisrepublikaner Buchez, der diese Forderung *gegenüber den Sozialisten* stellte, um sie auszustecken!

Im besten Falle aber ist die „Staatshilfe“ im Lassalleschen Sinne doch nur eine *einzig* Massregel unter vielen anderen, um das Ziel zu erreichen, was hier mit den lahmen Worten bezeichnet wird: „um die Lösung der sozialen Frage anzubahnen“, als ob es für uns noch eine theoretisch *ungelöste soziale Frage* gäbe! Wenn man also sagt: Die deutsche Arbeiterpartei erstrebt die Abschaffung der Lohnarbeit und damit der Klassenunterschiede vermittelt der Durchführung der genossenschaftlichen Produktion in Industrie und Ackerbau und auf nationalem Massstab; sie tritt ein für jede Massregel, welche geeignet ist, dieses Ziel zu erreichen! – so kann kein Lassalleaner etwas dagegen haben.

Fünftens ist von der Organisation der Arbeiterklasse als Klasse vermittelt der Gewerksgenossenschaften gar keine Rede. Und das ist ein sehr wesentlicher Punkt; denn dies ist die eigentliche Klassenorganisation des Proletariats, in der es seine täglichen Kämpfe mit dem Kapital durchficht, in der es sich schult, und die heutzutage bei der schlimmsten Reaktion (wie jetzt in Paris) platterdings nicht mehr kaputtzumachen ist. Bei der Wichtigkeit, die diese Organisation auch in Deutschland erreicht, wäre es unserer Ansicht nach unbedingt notwendig, ihrer im Programm zu gedenken und ihr womöglich einen Platz in der Organisation der Partei offenzulassen.

Das alles haben unsere Leute den Lassalleanern zu Gefallen getan. Und was haben die anderen nachgegeben? Dass ein Haufen ziemlich verworrener *rein demokratischer Forderungen* im Programm figurieren, von denen manche reine Modesache sind, wie zum Beispiel die „Gesetzgebung durch das Volk“,¹⁰ die in der Schweiz besteht und mehr Schaden als Nutzen anrichtet, wenn sie überhaupt was anrichtet. *Verwaltung* durch das Volk, das wäre noch etwas. Ebenso fehlt die erste Bedingung aller Freiheit: dass alle Beamte für alle ihre Amts-

vertreten hatte. Seine 1850 im Verlag der Gesellschaft erschienene Schrift *Rückblick auf die badische Revolution* wurde konfisziert. Das Organ der Gesellschaft war *Der Völkerbund*, Genf, 1849. Im *Volksstaat*, Nr. 13, 12. Februar 1873, hatte Goegg eine Lanze für die Liga gebrochen.

¹⁰ Sie wurde von Moritz Rittinghausen (1814-1890) mit grossem Erfolg propagiert. Rittinghausen war 1848/49 Mitarbeiter der *Neuen Rheinischen Zeitung* und nach deren Verbot mit H. Becker Begründer der *Westdeutschen Zeitung*. Als Flüchtling vertrat er 1850 in Paris in der *Démocratie Pacifique*, Nr. vom 8. September und folg. seine Gedanken, für die er Victor Considérant, Delescluze, Victor Hugo, Ledru-Rollin, Felix Pyat und viele andere gewinnen konnte. Er behandelte das Thema in fünf „Sozialdemokratischen Abhandlungen“ (Köln, 1869); das Buch erlebte unter dem Titel *Die direkte Gesetzgebung durch das Volk* viele Auflagen und fand rasch Eingang in die SDAP.

handlungen jedem Bürger gegenüber vor den gewöhnlichen Gerichten und nach gemeinem Recht verantwortlich sind. Davon, dass solche Forderungen wie: Freiheit der Wissenschaft – Gewissensfreiheit, in jedem liberalen Bourgeoisprogramm figurieren und sich hier etwas befremdend ausnehmen, davon will ich weiter nicht sprechen.

Die freie Volksstaat ist in den freien Staat verwandelt. Grammatikalisch genommen ist ein freier Staat ein solcher, wo der Staat frei gegenüber seinen Bürgern ist, also ein Staat mit despotischer Regierung. Man sollte das ganze Gerede vom Staat fallen lassen, besonders seit der Kommune, die schon kein Staat im eigentlichen Sinne mehr war. Der „Volksstaat“ ist uns von den Anarchisten bis zum Überdruß in die Zähne geworfen worden, obwohl schon die Schrift Marx' gegen Proudhon und nachher das Kommunistische Manifest¹¹ direkt sagen, dass mit Einführung der sozialistischen Gesellschaftsordnung der Staat sich von selbst auflöst und verschwindet. Da nun der Staat doch nur eine vorübergehende Einrichtung ist, deren man sich im Kampf, in der Revolution bedient, um seinen Gegner gewaltsam niederzuhalten, so ist es purer Unsinn, vom freien Volksstaat zu sprechen: solange das Proletariat den Staat noch *gebraucht*, gebraucht es ihn nicht im Interesse der Freiheit, sondern der Niederhaltung seiner Gegner, und sobald von Freiheit die Rede sein kann, hört der Staat als solcher auf, zu bestehen. Wir würden daher vorschlagen, überall statt *Staat* „Gemeinwesen“ zu setzen, ein gutes altes deutsches Wort, das das französische „Kommune“ sehr gut vertreten kann.

„Beseitigung aller sozialen und politischen Ungleichheit“ ist auch eine sehr bedenkliche Phrase statt: „Aufhebung aller Klassenunterschiede“. Von Land zu Land, von Provinz zu Provinz, von Ort zu Ort sogar wird immer eine *gewisse* Ungleichheit der Lebensbedingungen bestehen, die man auf ein Minimum reduzieren, aber nie ganz beseitigen können wird. Alpenbewohner werden immer andere Lebensbedingungen haben als Leute des flachen Landes. Die Vorstellung der sozialistischen Gesellschaft als des Reiches der *Gleichheit* ist eine einseitige französische Vorstellung, anlehnend an das alte „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“, eine Vorstellung, die als *Entwicklungsstufe* ihrer Zeit und ihres Ortes berechtigt war, die aber, wie alle die Einseitigkeiten der früheren sozialistischen Schulen, jetzt überwunden sein sollten, da sie nur Verwirrung in den Köpfen anrichten, und präzisere Darstellungsweisen der Sache gefunden sind.

Ich höre auf, obwohl fast jedes Wort in diesem dabei saft- und kraftlos redigierten Programm zu kritisieren wäre. Es ist derart, dass,

¹¹ *Das Elend der Philosophie*, 2. Aufl. (Stuttgart, 1892), S. 163f. – Das Kommunistische Manifest, Schluss des II. Abschnittes.

falls es angenommen wird, Marx und ich uns *nie* zu der auf dieser Grundlage errichteten *neuen* Partei bekennen können und uns sehr ernstlich werden überlegen müssen, welche Stellung wir — auch öffentlich — ihr gegenüber zu nehmen haben. Bedenken Sie, dass man *uns* im Auslande für alle und jede Äusserungen und Handlungen der deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei verantwortlich macht. So Bakunin in seiner Schrift „Politik und Anarchie“,¹² wo wir einstehen müssen für jedes unüberlegte Wort, das Liebknecht seit Stiftung des *Demokratischen Wochenblattes* gesagt und geschrieben. Die Leute bilden sich eben ein, wir kommandierten von hier aus die ganze Geschichte, während Sie so gut wie ich wissen, dass wir uns fast nie im geringsten in die inneren Parteianglegenheiten gemischt, und auch dann nur, um Böcke, die nach unserer Ansicht geschossen worden, und zwar *nur theoretische*, wieder nach Möglichkeit gutzumachen. Sie werden aber selbst einsehen, dass dies Programm einen Wendepunkt bildet, der uns sehr leicht zwingen könnte, alle und jede Verantwortlichkeit mit der Partei, die es anerkennt, abzulehnen.

Im allgemeinen kommt es weniger auf das offizielle Programm einer Partei an, als auf das, was sie tut. Aber ein *neues* Programm ist doch immer eine öffentlich aufgepflanzte Fahne, und die Aussenwelt beurteilt danach die Partei. Es sollte daher keinesfalls einen Rückschritt enthalten, wie dies gegenüber dem Eisenacher. Man sollte doch auch bedenken, was die Arbeiter anderer Länder zu diesem Programm sagen werden; welchen Eindruck diese Kniebeugung des gesamten deutschen sozialistischen¹³ Proletariats vor dem Lassalleanismus machen wird.

Dabei bin ich überzeugt, dass eine Einigung auf *dieser* Basis kein Jahr dauern wird. Die besten Köpfe unserer Partei sollten sich dazu hergeben, auswendig gelernte Lassallesche Sätze vom ehernen Lohngesetz und der Staatshilfe abzuleiern? Ich möchte zum Beispiel Sie dabei sehen! Und täten Sie es, Ihre Zuhörer würden Sie auszischen. Und ich bin sicher, die Lassalleaner bestehen gerade auf *diesen* Stücken des Programms wie der Jude Shylock auf seinem Pfund Fleisch. Die Trennung wird kommen; aber wir werden Hasselmann, Hasenclever und Tölcke und Konsorten wieder „ehrlich gemacht“ haben; wir werden schwächer und die Lassalleaner stärker aus der Trennung hervorgehen; unsere Partei wird ihre politische Jungfernschaft verloren haben und wird nie wieder gegen Lassallephrasen, die sie eine Zeitlang selbst auf die Fahne geschrieben, herzhaft auftreten können; und wenn die Lassalleaner dann wieder sagen: sie seien die

¹² M. Bakunin, *Gosudarstvennost' i anarchija* (Zürich-Genf 1873), S. 289ff.

¹³ Im Abdruck: sozialen.

eigentlichste und einzige Arbeiterpartei, unsere Leute seien Bourgeois, so ist das Programm da, um es zu beweisen. Alle sozialistischen Massregeln darin sind *ihre*, und *unsere* Partei hat nichts hineingesetzt als Forderungen der kleinbürgerlichen Demokratie, die doch *auch von ihr* in demselben Programm als Teil der „reaktionären Masse“ bezeichnet ist!

Ich hatte diesen Brief liegenlassen, da Sie doch erst am 1. April zu Ehren von Bismarcks Geburtstag freikommen und ich ihn nicht der Chance des Abfassens bei einem Schmuggelversuch aussetzen wollte. Da kommt nun gerade ein Brief von Bracke,¹⁴ der auch wegen des Programms seine schweren Bedenken hat und unsere Meinung wissen will. Ich schicke ihn daher zur Beförderung an ihn, damit er ihn lese und ich den ganzen Kram nicht noch einmal zu schreiben brauche. Übrigens habe ich Ramm ebenfalls klaren Wein eingeschenkt,¹⁵ an Liebknecht schrieb ich nur kurz. Ich verzeihe ihm nicht, dass er uns von der ganzen Sache *kein Wort* mitgeteilt (während Ramm und andere glaubten, er habe uns genau unterrichtet), bis es

¹⁴ W. Bracke an Engels 25. März 1875: „... Die Annahme dieses Programms ist für mich unmöglich, und auch Bebel ist derselben Meinung für sich.“ Nach einer Kritik an der Staatshilfe für Produktivgenossenschaften: „Alles dies würde mich veranlassen, dem Programmentwurf offene Fehde anzukündigen; aber einestheils mag ich, resp. *kann* ich bei meiner geschwächten Gesundheit, die Strapazen nicht über mich nehmen, die eine notwendige Folge davon sein würden; andernteils mag ich meinen Freunden und engeren Parteigenossen nicht gern entgegentreten; endlich bedenke ich mich, ob ich es verantworten kann, die Vereinigung in Frage zu stellen. Da aber Bebel entschlossen scheint, den Kampf aufzunehmen, würde ich mindestens mich gedrängt fühlen, ihn nach Kräften zu unterstützen. Vorher aber möchte ich doch gern wissen, wie Sie und Marx über die Angelegenheit denken. Ihre Erfahrung ist eine reifere, Ihre Einsicht eine bessere, als die meine . . .“ S. darüber H. Leonard, *Wilhelm Bracke* (Braunschweig, 1930), S. 78; Georg Eckert, *Aus den Anfängen der Braunschweiger Arbeiterbewegung* (Braunschweig, 1955), S. 50. — Bebel hatte dieselben Bedenken wie Bracke, die Einigung zu gefährden, und trat daher nicht öffentlich gegen den Programmwurf auf. *A. m. L.*, II, S. 324.

¹⁵ H. Ramm war Vorsitzender des Vorstandes der Leipziger Genossenschaftsdruckerei und Leiter der Druckerei, in deren Verlag der *Volksstaat* erschien. Engels' Brief ist nicht vorhanden, jedoch die Antwort Ramms vom 24. Mai 1875, in der es heisst: „... Ihre Zusage an mich hat gleich der Marx'schen an Bracke die Runde gemacht, und werden Sie aus den Congressverhandlungen ersehen, dass man unsererseits bestrebt gewesen ist, Ihren Intentionen und den Marx'schen möglichst Rechnung zu tragen; was auf dem Congress — von welchem Liebknecht in dieser Stunde schreibt, dass alles trefflich gehe — viel leichter, als vor zwei Monaten . . . Anders dagegen steht es in Betreff unseres Verhaltens in taktischer Hinsicht. Da unterliegt es für uns keinem Zweifel, dass, wenn wir nicht entschiedene Zustände [soll heissen: Zugeständnisse] gemacht hätten, es den Hasselmännern beim besten Willen unmöglich gewesen sein würde, ihrer Gesellschaft den Einigungsgedanken mundgerecht zu machen — dank der Hirnverkleisterung, die jene Burschen seit ½ Dutzend Jahren betrieben haben . . .“